Geschichte der Stadt Zwettl

Herausgegeben von Stefan Eminger, Oliver Kühschelm, Elisabeth u. Friedel Moll, Josef Prinz, Martin Scheutz u. Roman Zehetmayer

---

4. Teil

Zwettl im 20./21. Jahrhundert

Herausgegeben von

Stefan Eminger u. Josef Prinz

Hanja Dämon

Zwettls Image, Identitäten und Kulturleben im 20. Jahrhundert

Eine Publikation der *Stadtgemeinde Zwettl*
In Kooperation mit *Netzwerk Geschichte NÖ*

(Manuskript, fertiggestellt 2022)

Redaktion: Stefan Eminger

Information zu den Nutzungsrechten

Für Text, Karten, Diagramme und Tabellen, die im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl im Rahmen des Projekts „Geschichte der Stadt Zwettl“ erstellt wurden, gilt die Internationale Creative Commons Lizenz 4.0:

http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode

Leicht lesbare Zusammenfassung der wichtigsten Punkte:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Bildmaterial, dessen Copyright bei Dritten liegt, fällt nicht unter die genannte Creative-Commons-Lizenz. Die Inhaber der Rechte sind in den Legenden genannt. Bitte kontaktieren Sie diese Inhaber direkt, um Näheres über die jeweiligen Bedingungen der Weiterverwendung zu erfahren.

Wissenschaftliches Zitat und Orientierung für die Attribuierung bei Weiterverbreitung bzw. -verwendung des Manuskripts oder von Teilen daraus:

Hanja Dämon, Zwettls Image, Identitäten und Kulturleben im 20. Jahrhundert. In: Stefan Eminger u. Josef Prinz (Hrsg.), Zwettl im 20./21. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 4, hrsg. von Stefan Eminger, Oliver Kühschelm, Elisabeth u. Friedel Moll, Josef Prinz, Martin Scheutz u. Roman Zehetmayer im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2023), LINK ZU WEBSITE.

WISSENSCHAFT · FORSCHUNG NIEDERÖSTERREICH

Abbildung am Titelblatt:

Rechts: Pfadfinder und Angehörige der Ostmärkischen Sturmscharen am Hauptplatz Zwettl, ca. 1935 (StAZ); links: Hundertwasserbrunnen am Hauptplatz Zwettl, 2010 (Werner Fröhlich); Montage und Bildbearbeitung (Marius Weigl-Burnautzki)

Inhalt

Einleitung 5

1. Fremd- und Selbstdarstellung der Stadt Zwettl 6

1.1. Zwettls zentrale Lage im Waldviertel 7

1.2. Herkunft des Namens und historisches Vermächtnis 10

1.3. Die Bedeutung von Jubiläen 12

2. Zwettler Denkmäler 14

2.1. Robert Hamerling Denkmal 15

2.2. Das Zwettler Kriegerdenkmal 18

2.3. Umgang mit den beiden Bronze-Statuen in der NS-Zeit 20

2.4. Ludwig Jahn-Denkmal/Adolf Kirchl-Denkmal 22

2.5. Das neue Jahn-Denkmal 24

2.6. Franz Beydi Denkmal 26

2. 7. Walther von der Vogelweide – ein nicht realisiertes Denkmalprojekt 27

3. Zwettler Kunstinitiativen, Künstlerinnen und Künstler 31

3.1. Der Hundertwasserbrunnen 31

3.2. Ausstellungen und Galerien 34

3.3. Hilde Resch-Stoffel (später Hilde Nellhiebel) 36

3.4. Linde Waber 38

3.5. Bildhauerwochen und Galerien 38

4. Kulturangebote und gesellige Vergnügungen 40

4.1. Jahrhundertwende, Erster Weltkrieg, Zwischenkriegszeit 41

4.2. Kunst und Unterhaltung in der NS-Zeit 46

Klassisches Musikprogramm 49

Volksliederabende und Trachtenschauen 50

Dichterabende 53

4.3. Ernst Wurms Zwettler Kulturinitiativen nach 1945 57

Zwettler Kulturbewusstsein: Kulturtagungen und Kinoproteste in der Nachkriegszeit 60

Theater in Zwettl 64

5. Bedeutende Zwettler Events 66

5.1. Zwettler Sommerfeste 67

5.2. Die Kuenringer-Ausstellung 70

Conclusio 72

Quellen und Literatur 74

Archivalien 74

Zeitungen und Zeitschriften 74
Literatur 76

Einleitung

Im Zentrum des Waldviertels liegt „das alte Kuenringerstädtchen Zwettl“.[1] Diese beiden Zuschreibungen, Zwettl als Waldviertler Mittelpunkt und als Siedlungsgebiet der Kuenringer, tauchen wiederholt im 20. Jahrhundert in Berichten und Darstellungen über Zwettl auf. Sie spiegeln womöglich das Bild wider, das viele Einwohner Zwettls von ihrem Wohnort haben und dienen der Selbstvermarktung: „Herzlich willkommen in der Brau- und Kuenringerstadt Zwettl“, die „[m]itten im Herzen des Waldviertels“ läge, heißt es demnach aktuell auf der Gemeinde-Homepage (Stand 2022). Der Begrüßungstext der Website verweist somit auf die zentrale Waldviertler Lage und die lokale Bierbrautradition, die ebenfalls zu einem Markenzeichen Zwettls geworden ist.[2] „Stadtbeinamen“, wie die hier angeführten, helfen bei der Identifikation einer Stadt, geben ihr ein (vermarktbares) Profil und machen sie unverwechselbar. Im Falle von Zwettl ist das umso wichtiger, weil in Oberösterreich ein gleichnamiger, nur durch einen kleinen Zusatz unterscheidbarer Ort existiert: Zwettl an der Rodl, nördlich von Linz im Mühlviertel gelegen. Aufgrund der Existenz dieses anderen Zwettls wollte der Gemeinderat im niederösterreichischen Zwettl 1958 den offiziellen Stadtnamen in „Zwettl am Kamp“ ändern. Dazu kam es jedoch nicht, aus Gründen, die in dieser Arbeit noch erläutert werden.

Während das Bild der Stadtbewohnerinnen und –bewohner von ihrem Wohnort individueller Natur und daher schwerer zu erfassen ist, geht es bei der Selbstdarstellung der Gemeinde um verschiedene Images, die aus Marketinggründen forciert werden.[3] Oftmals gibt es hierbei Überschneidungen, die überdies die Betrachtungsweise von Außenstehenden beeinflussen.[4] Quellen, die einen Einblick geben, welche allgemeinen Assoziationen im 20. und 21. Jahrhundert mit Zwettl verbunden wurden und werden, sind Reiseführer, Zeitungsnotizen, mediale Darstellungen. Man trifft in ihnen wiederholt auf dieselben Begriffe und Beschreibungen, wiewohl sich das Repertoire derselben erweitern und Fokusänderungen unterliegen kann.

---

[1] St. Pöltner Bote (20. September 1923) 2.
[2] https://www.zwettl.at/Herzlich_willkommen_in_der_Brau-_und_Kuenringerstadt_Zwettl (24.1.2021).
[3] Vgl. hierzu Clemens ZIMMERMANN, Kleinstädte im 20. Jahrhundert. Selbstbilder, Potenziale, Urbanität und Periphisierung. In: Werner NELL u. Marc WEILAND (Hrsg.), Kleinstadtliteratur. Erkundungen eines Imaginationsraums ungleichzeitiger Moderne (Bielefeld 2020) 59–74, hier 61.
[4] Vgl. Laura FASOL, Stadtgestalt und Stadtgesellschaft. Identitätskonstruktionen in Winterthur, Luzern und Bern um 1900 (Zürich 2020) 25.

Im Zentrum des vorliegenden Beitrags stehen neben Selbst- und Fremdbildern der Stadt im 20. Jahrhundert verschiedene Einblicke in das Zwettler Kulturleben in wechselnden politischen Systemen. Aspekte der bildenden Kunst im öffentlichen Raum sowie Zwettls Denkmäler sind weitere Themen, die hier behandelt werden. Die Art und Weise, wie darüber geredet, gedacht, berichtet und gestritten wurde, legt eine Spur zur Zwettls städtischer Identität – und jene steht ebenfalls im Mittelpunkt dieser Untersuchung. Freilich gibt es wahrscheinlich einen Plural von Identitäten, die sich überschneiden können, auch wenn im Jahr 2000 der damalige Zwettler Bürgermeister Franz Pruckner zur Stadtgeschichte meinte, dass im Lauf der Jahrhunderte „hier eine Stadt entstanden ist, die im Auf und Ab ihrer wechselhaften Geschichte ihre Identität gefunden, entwickelt und bewahrt hat“.[5] Der Frage, ob beziehungsweise wie deutlich sich eine solche ausmachen lässt, will die vorliegende Arbeit nachspüren, und zudem versuchen zu eruieren, inwieweit kulturelles Geschehen und gesellige Vergnügungen zur Etablierung einer gemeinsamen städtischen Identität beigetragen haben. Ein Streifzug durch Kultur- und Festangebote in einem bewegten Jahrhundert mit zwei Weltkriegen soll daher dazu dienen, einen Überblick zu geben und den jeweiligen Stellenwert solcher Veranstaltungen für das städtische Selbstverständnis zu erheben, wobei der hier verwendete Kulturbegriff weit gefasst ist.

1. Fremd- und Selbstdarstellung der Stadt Zwettl

Die Bedeutung der Kuenringer für Zwettl wurde und wird in öffentlichen Selbstdarstellungen wie auch in Fremdzuschreibungen von außen erwähnt. Lange bevor 1981 eine große Ausstellung im Stift Zwettl dieses Ministerialengeschlecht wieder ins breitere öffentliche Bewusstsein rief, wurde wiederholt der Begriff „Kuenringerstadt“ als Bezeichnung für Zwettl gewählt, da Kuenringer als Gründer der Siedlung gelten.[6] Allerdings verbreiteten Schulbüchern lange die These, jene wären vor allem Raubritter gewesen.[7] Demgegenüber

[5] Stadtgemeinde Zwettl. Festschrift zum Jubiläum 800 Jahre Stadt Zwettl. Eine Retrospektive (Zwettl 2000) 8.
[6] Siehe Reichspost (8. September 1930) 2; Das kleine Volksblatt (11. Dezember 1949) 10; Brand Aus Heft 8 (1967); vgl. auch Johann HERMANN, Die Stadt Zwettl (Zwettl 1964), insbesondere 1, 7 f. Weitere als Kuenringerstadt bezeichnete Ortschaften sind neben Zwettl Weitra im Waldviertel (sehr häufig) sowie Dürnstein.
[7] Herwig WOLFRAM, Die Kuenringer-Ausstellung im Stift Zwettl (16. Mai-26. Oktober 1981). In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (1. Januar 1990) 301–327, hier 311; vgl. hierzu auch: Späte Ehrenrettung der Kuenringer. In: Waldviertler Heimat Heft Nr. 9/10 (1957) 71 f.

wiesen akademische Forschungen sowie touristische Informationen zu Zwettl im Lauf des 20. Jahrhundert wiederholt auf die große Bedeutung der Kuenringer für die Gegend hin. Insbesondere die Gründung des Stifts im Jahr 1138 galt als „der Kuenringer Glanzschöpfung", wie etwa die Zeitung *Der Fremdenverkehr* 1914 betonte.[8] Die Ausstellung von 1981 trug wesentlich dazu bei, dass das Kuenringer-Bild seither deutlich positiver ausfällt. Die Ausstellung befasste sich im Übrigen weniger mit dem Adelsgeschlecht als der Titel hätte vermuten lassen, sondern hatte im Großen und Ganzen den Anspruch, dem Publikum Kenntnisse über mittelalterliche Lebensformen zu vermitteln.[9] Auf das Ausstellungskonzept und den Wert der Ausstellung für den Zwettler und Waldviertler Tourismus, dem sie zu einem Aufschwung verhalf, wird in der vorliegenden Arbeit noch eingegangen werden.

1.1. Zwettls zentrale Lage im Waldviertel

Die Lage Zwettls als geografischer Mittelpunkt des Waldviertels („hier schlägt das Herz dieses Landes"[10]) wurde und wird bis heute gerne betont, insbesondere wenn es darum geht, Fremden die Stadt Zwettl und Umgebung vorzustellen. Die Gemeindezusammenlegungen 1970/71 machten Zwettl zur viertgrößten Stadtgemeinde Österreichs und lieferten weitere Gründe, Zwettl als regionales Zentrum des Waldviertels zu propagieren.[11] So hieß es dann auch in der Festschrift anlässlich der 800. Wiederkehr der Verleihung des Stadtrechts an Zwettl im Jahr 2000, dass Zwettl sich im Lauf seiner Geschichte zum „wirtschaftliche[n] und kulturelle[n] Mittelpunkt des Waldviertels" entwickelt habe.[12] Als „Perle des Waldviertels" beschrieb ein Reiseführer aus dem Jahr 1928 Zwettl, um einerseits auf dessen zentrale Lage inmitten des Waldviertels anzuspielen und gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass es dort einiges an Schönem zu entdecken gibt: „Unmittelbar vor den Toren des freundlichen Städtchens breiten sich unermessliche Nadelwälder aus, in deren grünem Dämmern sich stundenlange prächtige Spaziergänge machen lassen. Durch die Stadt selbst rauschen die Wasser des Kampflusses und der Zwettl". [13] Zu diesem Zeitpunkt war das gesamte Gebiet ein

[8] Der Fremdenverkehr (3. Mai 1914) 10.
[9] Vgl. Elisabeth WERNER, Dargestelltes Mittelalter: Vom Werden zweier Ausstellungen (Dipl. Wien 1983).
[10] Das Herz des Waldviertels, die Stadt Zwettl. In: Adolf KASTNER (Hrsg.) Waldviertler Heimatbuch (Zwettl 1994) 146–152, hier 147.
[11] Vgl. Zwettler Kurier 11 (1976) 3.
[12] Stadtgemeinde Zwettl. Festschrift zum Jubiläum 800 Jahre Stadt Zwettl. Eine Retrospektive (Zwettl 2000) 8.
[13] Othmar HASSENBERGER, Führer durch das obere Waldviertel, Zwettl: Fremdenverkehrsverband für das obere Waldviertel (1928) 7.

vom Tourismus noch weitgehend unerschlossenes Gebiet, obwohl schon um 1900 ein Prospekt Zwettl als Sommerfrischeort bewarb.[14] Die Berücksichtigung der die Stadt umgebenden Natur, wie etwa in dem hier angeführten Reiseführer von 1928, ist ein Topos der Darstellung von Kleinstädten. Mit den Vorzügen der umliegenden Naturlandschaft wird geworben, um erholungssuchende Besucherinnen und Besucher anzulocken.[15] In der Stadt selbst hebt besagter Reiseführer das Zwettler Rathaus als eines von mehreren historisch interessanten Gebäuden hervor, ebenso das älteste Bauwerk der Stadt, die Propsteikirche, die Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts gebaut wurde.[16] Othmar Hassenberger, der Autor des Reiseführers, veröffentlichte in dessen Erscheinungsjahr einen ganzseitigen Artikel in der *Österreichischen Illustrierten Zeitung* zum Thema „Waldviertler Frühlingstage", in dem er Zwettl als Ausgangspunkt für Touren vorschlug, die „touristische Erlebnisse von bleibenden Werten" zu schaffen imstande wären.[17] Eine Waldviertel-Broschüre der 1930er Jahre geht gleichfalls auf die „schöne Umgebung" mit den „ausgedehnten Nadelwälder[n] des Kamp- und Zwettltales" ein: Zwettl habe sich seine „Eigenart bis heute bewahrt und dennoch auch in jeder Hinsicht dem Fortschritt die Tore geöffnet".[18] Ein Aufenthalt in dieser Stadt lohne sich demnach wegen der Attraktivität der Natur, wegen der alten Stadtmauern und Befestigungen sowie aufgrund des Angebots „gutgeführter Gasthöfe", einem Kino und ganzjähriger Sportmöglichkeiten.[19]

Eine der wichtigsten Sehenswürdigkeiten in Zwettl, auf die Reiseführer heute besonders hinweisen und mit der seit knapp 30 Jahren touristisch geworben wird, ist der von Friedensreich Hundertwasser gestaltete Brunnen am Hauptplatz. Seit Mitte der 1990er Jahre ist er eines der Aushängeschilder der Stadt und ein beliebtes Fotomotiv. Bei einer Google-Bildersuche zu Zwettl taucht er wiederholt auf. In einem 2009 erschienenen Waldviertel-Reiseführer, der Zwettl die „heimliche Hauptstadt des Waldviertels" nennt, kann man lesen, dass erst dieser zentrale Brunnen Zwettl zu einer „richtige[n] Stadt" machte.[20] Doch als der

[14] Ein „Verschönerungs- und Fremdenverkehrsverein" bemühte sich, Zwettls touristisch zu etablieren; vgl. Anton DENK, Der Fremdenverkehr in der Stadt Zwettl. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 414–419, hier 414.
[15] ZIMMERMANN, Kleinstädte, 61.
[16] Ebd., 8 f.
[17] Österreichische Illustrierte Zeitung (17. Juni 1928) 21.
[18] Rudolf ROIK, Jahrbuch für das Waldviertel und die Wachau. Führer durch die Sommerfrischen (Gmünd 1930).
[19] Ebd.
[20] Othmar PRUCKNER, Das Waldviertel (Wien 2009) 247. Die Bezeichnung „heimliche Hauptstadt" findet sich auch in der Broschüre „Niederösterreichische Kulturwege Südöstliches Waldviertel. Krems bis Zwettl", hrsg. vom NÖ Landesarchiv und NÖ Institut für Landeskunde [o.J.].

Brunnen geplant wurde, wurde die Debatte, ob dieser von Hundertwasser gestaltet werden sollte oder nicht, sehr kontroversiell geführt. Viele Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner waren dem Vorhaben skeptisch gegenübergestanden und seine Errichtung hatte in der Bevölkerung großen Widerstand hervorgerufen. Es war also nicht absehbar gewesen, dass er zu einem Wahrzeichen von Zwettl werden sollte, auf den nun viele Ortsansässige stolz sind. [21] Ein weiterer „Titel", den Zwettl neben „Kuenringerstadt" führt, ist „Braustadt" (letzterer offiziell seit Februar 2000). Der Autor des oben angeführten Reiseführers von 2009 sieht in Zwettl gar „eine heimliche Hauptstadt des Bieres", das dort seit spätestens 1554 hergestellt wird.[22] Bis ins 20. Jahrhundert wurde vor allem für die Region Bier gebraut, ab 1930 konnten nach einer Modernisierung des Zwettler Betriebs die Bierproduktion gesteigert und der Absatzradius erweitert werden.[23] Um Zwettls „Ruf, eine Bierstadt zu sein", bekannter zu machen, wurde ab 1993 die Initiative „Kunst am Bierdeckel" gestartet, für die Kunstschaffende Motive kreierten und dadurch diese Bierdeckel zu Sammelobjekten machten.[24]

Eine weitere Assoziation zu Zwettl sind die bisweilen dort gemessenen tiefen Temperaturen. Der Schauspieler Herbert Lederer (geb. 1926) rezipiert etwa in seinen „Von Abidjan bis Zwettl" betitelten Memoiren die weit verbreitete Vorstellung von der Stadt als „Kältepol" und betont, dass er sich deshalb bei Besuchen nie länger als notwendig dort aufgehalten habe.[25] Auch die Vorstellung von Zwettl als (niederösterreichischer) Kältepol trägt zum Wiedererkennungswert der Stadt bei und soll hier unter dem Aspekt Fremd- und Selbstzuschreibungen nicht unerwähnt bleiben.[26]

[21] Siehe hierzu den Abschnitt „Zwettler Kunstinitiativen" in dieser Arbeit.
[22] PRUCKNER, Waldviertel 249; eine 2001 erschienen Ausgabe der *Zwettler Zeitzeichen*, einer Reihe die zu verschiedenen historischen Themen erscheint, widmet sich der Geschichte des Brauens in Zwettl seit den frühen Anfängen; siehe Franz PÖTSCHER u. Friedel MOLL, Braustadt Zwettl. Zwettler Zeitzeichen (Zwettl 2001).
[23] Siehe Maximilian MARTSCH, Soziale und wirtschaftliche Entwicklung. In: Oliver KÜHSCHELM (Hrsg.), Zwettl im 19. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 3, hrsg. von Stefan EMINGER, Oliver KÜHSCHELM, Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2020) 78, http: file:///C:/Users/iles/Downloads/Martsch_Soziale_und_wirtschaftliche_Entwicklungen%20(1).pdf (4.10.2022).
[24] Vgl. „Wirtshausidyllen" bestätigen Zwettls Ruf als „Bierstadt". In: Das Waldviertel 2 (1994) 210.
[25] Herbert LEDERER, Von Abidjan bis Zwettl. Weltreisen eines Schauspielers (Wien 2008) 158–160.
[26] Vgl. Ilse KILIC, Das Wort als schöne Kunst betrachtet (Klagenfurt 2008) 9.

1.2. Herkunft des Namens und historisches Vermächtnis

Der Name Zwettl leitet sich nach heutiger Auffassung vermutlich aus dem slawischen „svetlo“ (Licht) ab. Kaum noch haltbar ist die These, dass der Name von dem deutschen „Zweethal“ herrührt. Diese Deutung entsprang einer deutschnationalen Sichtweise, um Zwettl als „deutsche“ Gründung darzustellen und wurde zum Beispiel von der Zeitung *Der Bote aus dem Waldviertel*[27] wie auch vom Zwettler Lehrer, Heimatforscher und Politiker Josef Traxler propagiert. Dieser schrieb 1906 in seinem Zwettl-Führer, dass „Zweethal“ auf Zwettls Lage „an der Vereinigung zweier Täler, des Kamptales und des Zwettltales“ anspielen soll. [28] Die Nationalsozialisten instrumentalisierten schließlich Zwettls vermeintlichen deutschen Ursprung sowie die das historische Waldviertel prägenden Kuenringer, um die „deutsche“ Geschichte des Waldviertels hervorzuheben. Jene wurden als Angehörige eines „Herrenvolkes“ angesehen, die die slawische Bevölkerung in und um Zwettl zurückgedrängt hätten, wodurch „der germanische Bevölkerungsteil [...] die Oberhand“ gewonnen habe.[29] Postkarten der Stadt warben mit dem „deutschen“ Kuenringer-Vermächtnis. Wie in vielen anderen Orten in Österreich hatte solches Gedankengut auch in Zwettl bereits vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten Tradition.[30] Georg Ritter von Schönerer (1842-1921), der ein Schloss in Rosenau bei Zwettl besaß, hatte dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet.[31] In Zwettl gedachte man daher Schönerer anlässlich seines 96. Geburtstages im Juli 1938 als einem Wegbereiter Adolf Hitlers.[32]

---

[27] Der Bote aus dem Waldviertel (15. November 1903) 9; die Schreibweise, die diesen Erklärungsversuch zur Etymologie erst aufkommen ließ, scheint im 17. Jahrhundert erstmals verwendet worden zu sein, davor finden sich verschiedene Varianten; vgl. Walter PONGRATZ und Hans HAKALA, Der Name. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 17 f., hier 17.

[28] Vgl. Josef TRAXLER, Stadt Zwettl und nächste Umgebung (Zwettl 1906) 48.

[29] Das kleine Volksblatt (14. August 1938) 15.

[30] Siehe zum Beispiel den anti-tschechischen und antisemitischen Artikel in: Waldviertler Nachrichten. Beilage der Österreichische Land-Zeitung (16. September 1911) 15; vgl. auch Peter HINTERNDORFER, Städtische Repräsentation und bürgerliche Kultur. In: Oliver KÜHSCHELM (Hrsg.), Zwettl im 19. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 3, hrsg. von Stefan EMINGER, Oliver KÜHSCHELM, Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2020) 8 f., http: file:///C:/Users/iles/Downloads/Hinterndorfer_Kultur_in_Zwettl%20(1).pdf (4.10.2022).

[31] Andreas BUNZL, Herrschaft und politisches System. In: Oliver KÜHSCHELM (Hrsg.), Zwettl im 19. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 3, hrsg. von Stefan EMINGER, Oliver KÜHSCHELM, Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2020) 34–39.

[32] Völkischer Beobachter (17. Juli 1938) 14; im Jahr 1942 fand in Zwettl ein „Schönerer-Gedenken“ statt, an dem „2000 Bauern sowie zahlreiche Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat“ teilgenommen haben sollen; vgl. Illustrierte Kronen Zeitung (16. Juli 1942) 3.

Die Sichtbarkeit der Vergangenheit in den alten Gemäuern und die jahrhundertelange Stadtgeschichte spiegelt sich auch darin wieder, wie Zwettl wahrgenommen und dargestellt wird.[33] Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1930 präsentierte Zwettl zum Beispiel als „stilles Städtchen, das große Tage gesehen hat und heute noch stolz auf seine Vergangenheit zurückblickt".[34] Zur Zeit des Nationalsozialismus schrieb Wilhelm Franke über die Stadtmauern, sie wären „umwebt vom Hauche kriegerischer Vergangenheit", deren Befestigungswerke den „Gemeinschafts- und Opfersinn, den zähen Fleiß der Ahnen" bezeugen würden.[35]

Abb. 1 Postkarte aus dem Jahr 1939, Österreichische Nationalbibliothek (AKON/ÖNB).[36]

Der Name der Stadt wäre in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts beinahe um einen Zusatz ergänzt worden, um Verwechslungen mit dem oberösterreichische Zwettl vorzubeugen. Dieser Ort trägt seit 1951 offiziell den Beinamen „an der Rodl", um sich vom

[33] Ein Zeitungsbericht von 1948 nannte Zwettl etwa „altehrwürdig"; vgl. Waldviertler Heimatblatt (20. November 1948) 3.
[34] Radio Wien (11. April 1930) 14.
[35] Badener Zeitung (25. Juli 1942) 4.
[36] Postkarte Zwettl Stadt von 1939: https://akon.onb.ac.at/#id=AKON_AK015_003

niederösterreichischen Namenszwilling abzuheben.[37] Doch Verwechslungen passierten immer wieder. Aufgrund von Ärgernissen mit falschen Postzustellungen fasste der Zwettler Gemeinderat in der Sitzung am 4. Juli 1958 den Beschluss, den Namen der Stadt in „Zwettl am Kamp“ zu ändern.[38] Die gewünschte Ergänzung „am Kamp“ wurde überdies als fremdenverkehrsfördernd angesehen, weil die Kampkraftwerke bei Gästen aus dem In- und Ausland auf Interesse stießen. Das Ansuchen wurde ein Jahr später in einer Stellungnahme des NÖ Landesarchivs abgelehnt und als „Schildbürger“-Streich abgetan, da man allein durch den Zusatz „Oberösterreich“ bzw. „Niederösterreich“ Klarheit schaffen könne; das vorgeschlagene „am Kamp“ tauge dafür nicht.[39] Die Argumentation des Landesarchivs stieß im Zwettler Gemeinderat auf Ablehnung und man plante ein Antwortschreiben. Zur Umbenennung in „Zwettl am Kamp“ kam es jedoch nicht.

1.3. Die Bedeutung von Jubiläen

Hinweise auf das Selbst- und Fremdbild der Stadt geben unter anderem Feierlichkeiten und Jubiläen. Runde „Geburtstage“ eines Ortes oder eines Vereins beziehungswese einer Institution verleiten geradewegs zur Inszenierung von „Geschichte als Beweis von Stabilität“, um „daraus den Anspruch auf Dauerhaftigkeit sowie Zukunftsfähigkeit“ abzuleiten.[40] Stadtjubiläen dienten und dienen vielfach dazu, die von den lokalen Eliten gewünschte städtische Identität nach innen zu stärken und nach außen zu präsentieren, weshalb solche Anlässe oft ausgiebig zelebriert und instrumentalisiert werden.[41] Als Zwettl sein 700-jähriges Bestandsjubiläum feierte, hatte ein Zeitungsbericht schon einige Jahre davor auf das kommende Ereignis hingewiesen und Zwettl als „Metropole des Waldviertels“ vorgestellt.[42] Der Anschluss der Stadt an das Bahnnetz 1896 (Schwarzenau-Zwettl), ein Ereignis, das ebenfalls Anlass zum Feiern bot, hatte für die Etikettierung als „Metropole“ wohl den Ausschlag gegeben.[43] Peter Hinterndorfer verwies in seiner Arbeit über „Städtische

[37] NÖLA, Amt der NÖ Landesregierung (ANÖLR), Landesamt (LA) II/1, Zahl 2234/1959.
[38] Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Gemeinderats- (GR-) Protokoll, 4. Juli 1958.
[39] StAZ, GR-Protokoll, 3. August 1959.
[40] Hannes STEKL, Feste. Zwischen Identitätsstiftung und Spektakel. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER, Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 305–341, hier 334.
[41] HINTERNDORFER, Repräsentation, 25.
[42] (Neuigkeits)Welt Blatt (4. Juli 1896) 12.
[43] Im Jahr 2010 wurde der immer geringer gewordene Personenverkehr zwischen Schwarzenau und Zwettl gänzlich eingestellt; siehe zum Beispiel Daniel MISTELBAUER, Die Stadt Zwettl und der Verkehr – Prozesse und

Repräsentation und bürgerliche Kultur“ im Zwettl des 19. Jahrhunderts darauf, dass im Jahr 1900 (bzw. 1901) Zwettl die 700-Jahr Feier der Wiederkehr der Verleihung des Stadtrechtes allerdings nicht allzu pompös in Szene setzte, anders als viele andere Orte im selben Zeitraum. Man gedachte zwar damals der Stadtgründung, aber in eher kleinem Rahmen, oder, in den Worten des *Boten aus dem Waldviertel*, „in einfacher, aber würdiger Weise“.[44] An einem Sonntag im September 1901 wurde ein feierlicher Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche abgehalten, es folgte eine Festversammlung im Rathaus und eine „gemütliche“ Zusammenkunft im „Hotel Sallmayer“ am Hauptplatz.[45] Immerhin war die Stadt zu diesem Anlass „festlich geschmückt“ worden.[46] An den Feierlichkeiten nahmen der Musik- und Gesangsverein sowie zahlreiche Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner teil. Das Jubiläum wurde zudem zum Anlass genommen, die Errichtung eines Zwettler Heimatmuseums voranzutreiben. In der Gemeinderatsitzung vom 30. März 1900 war der Entschluss gefasst worden, ein Museum zur „Aufbewahrung und Erhaltung von Gegenständen der Vorzeit, welches künstlerische, kunstgewerbliche oder culturgeschichtliche [sic] Bedeutung haben“ einzurichten.[47] Die Eröffnung erfolgte 1904.[48]

1950 versuchte der damalige Bürgermeisters Hermann Feucht zum 750-Jahr Jubiläum der Stadt Zwettl die „Landesausstellung“ nach Zwettl zu holen, wo sie bereits im Jahr 1934 als eine Art Gewerbeschau mit Volksfestcharakter stattgefunden hatte. Er scheiterte jedoch, und der 750. Stadtgeburtstag scheint nicht groß begangen worden zu sein.[49] Doch am Beginn des 21. Jahrhunderts feierte die Stadt Zwettl ihr 800-jähriges Bestehen und dieses Ereignis wurde wesentlich größer als alle bisherigen Geburtstage gefeiert. Um es vorzubereiten hatte sich 1997 ein Arbeitskreis formiert, um die Feierlichkeiten im Jahr 2000 zu planen. Formulierte Ziele waren ein Fest von „lokale[r] und regionale[r] aber auch (inter)nationale[r] Bedeutung“ auf die Beine zu stellen, zur „Bewusstseins- und Identitätsbildung“ von Zwettlerinnen und Zwettlern beizutragen sowie „Tradition und Heimatbewusstsein“ stärken.[50] 1998 rückte die

Veränderungen des Verkehrssystems von 1900 bis heute (Dipl. Wien 2014) 74; die Bezeichnung „Metropole des Waldviertels“ findet sich auch 1932 in einer Ansprache des damaligen Zwettler Bürgermeisters, der darauf zurückgriff, um seine Stadt einer Besuchergruppe vorzustellen und somit eine vermeintlich bedeutende Stellung Zwettl innerhalb des Waldviertels hervorzustreichen suchte; siehe Reichspost (6. September 1932) 5.

[44] Der Bote aus dem Waldviertel (15. Oktober 1901) 4.

[45] Ebd.

[46] Deutsches Volksblatt (6. Oktober 1901) 6.

[47] Museum der Stadt Zwettl. In: Wiener Geschichtsblätter 5 (1902) 3.

[48] Friedel MOLL, Stadtmuseum Zwettl. Museumsgeschichte. Sonderdruck aus Das Waldviertel Heft 2 (1992) 3–6.

[49] StAZ, GR-Protokoll vom 15. Februar 1949 [S. 7].

[50] Stadtgemeinde Zwettl. Festschrift zum Jubiläum 800 Jahre Stadt Zwettl. Eine Retrospektive (Zwettl 2000) 17.

Gemeindezeitung wiederholt das bevorstehende Jubiläum in den Fokus ihrer Berichte, und das Jahr 2000 wurde schließlich aufgrund der sorgfältigen Vorbereitungen ein regelrechtes „Jubiläumsjahr“ mit zahlreichen Feierlichkeiten und umfangreichem Freizeitprogramm.[51] Dieses reichte von zahlreichen Musik- und Tanzveranstaltungen über ein Mittelalterfest bis hin zu gastronomischen Events wie etwa einer „Knödelolympiade“ und einem sogenannten Entenfest.[52] So bieten Stadtjubiläen die Möglichkeit, das lokale kulturelle Schaffen, die verfügbaren (Freizeit)angebote und die Hauptattraktionen eines Ortes bekannter zu machen. Das Jubiläum lieferte neue Impulse zur Erforschung der Stadtgeschichte und regte Überlegungen an, wie mit dem „historischen Erbe“ einer Stadt umzugehen sei.[53] So ging die Schriftenreihe Zwettler Zeitzeichen an den Start.[54] Stadtgeschichtsforschung wurde in Zwettl zwar schon davor intensiv betrieben; durch ein Stadtjubiläum lassen sich die gewonnenen Erkenntnisse indes besonders gut an eine breitere Öffentlichkeit bringen, da es einen Anlass bietet, Forschungsergebnisse für ein größeres Publikum aufzubereiten.

2. Zwettler Denkmäler

Denkmäler prägen das individuelle Erscheinungsbild einer Stadt und sie geben Auskunft über das Selbstbild einer Gemeinde, weil es keineswegs Zufall ist, wem, wann und warum ein Denkmal gesetzt wurde. Mitunter stehen Denkmäler lange nach ihrer Errichtung im Zentrum hitziger Diskussion. Die Fragen, welche Personen mit Denkmälern geehrt wurden, welchen Ereignissen in Zwettl im 20. und 21. Jahrhundert mit Denkmälern Dauer verliehen wurde und wo sich diese befinden, sind daher zentral bei der Spurensuche nach der Identität einer Stadt. Heute finden sich in Zwettl Stadt vier personenbezogene Denkmäler: Sie erinnern an den Komponisten Adolf Kirchl (Porträt-Relief, seit 1949), an den sogenannten „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (Porträt-Relief, seit 1994), an den zwischen 1907 und 1923 amtierenden Bürgermeister Franz Beydi (Porträt-Relief, seit 1936) und – als größtes Denkmal von allen und

[51] Ebd., 22.
[52] Vgl. Presseaussendung zum Thema „Stadt Zwettl feiert heuer 800-Jahr-Jubiläum“: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20000330_OTS0181/stadt-zwettl-feiert-heuer-800-jahr-jubilaeum (22.09.2022).
[53] StAZ, GR-Protokoll, 8. Juni 2000, 1.
[54] Vgl. Vorwort von Franz Pruckner in Walter KLOMFAR, Walther von der Vogelweide und das Waldviertel. Zwettler Zeitzeichen (Zwettl 2000), 4.

neben dem 1925 aufgestellten „Kriegerdenkmal“ die einzige Bronzestatue in der Stadt – an den Dichter Robert Hamerling (1830 – 1889, errichtet im Kriegsjahr 1915). „Erinnerung, Ehrung und Politik“ sind eng miteinander verwoben und spielen eine Rolle bei der Errichtung sowie beim späteren Umgang mit Denkmälern und Gedächtnisorten.[55] Daher stellt sich die Frage, ob es in den letzten 120 Jahren Umgestaltungen oder ein Umdenken in der Bewertung der genannten dargestellten Personen gab. Die Antwort lässt sich mit ja beantworten, wie im Folgenden aufgezeigt wird.

2.1. Robert Hamerling Denkmal

Das Hamerling-Standbild befindet sich am Statzenberg oberhalb des „Villenviertels“. Die an Granit lehnende Figur blickt seit 1915 hinunter auf Zwettl.[56] Robert Hamerling (geb. 1830 als Rupert Hammerling) hatte im Stift Zwettl die Schule besucht und galt lange Zeit vielen als „größter Sohn des nied. öst. Waldviertels“.[57] Sein damals erfolgreiches, laut Wendelin Schmidt-Dengler aber „heute schwer erträgliches“ Versepos *Ahasver in Rom* zählt zu den Schlüsselwerken des literarischen Historismus.[58] Er schuf darüber hinaus „patriotisch-deutschtümelnde bis prononciert deutschnationale“ Dichtungen, äußerte sich allerdings vor allem in späteren Lebensjahren selten öffentlich zum politischen Tagesgeschehen und wollte sich nicht von Schönerer und dessen Anhängern vereinnahmt sehen. Gleichzeitig brachte er Schönerer Respekt entgegen und machte diesen zum Gegenstand eines seiner Gedichte.[59]

Das Denkmal in Zwettl war auf Betreiben des Schriftstellers und „Heimatdichters“ Josef Allram (1860-1941, Spitzname „Waldviertler-Sepp“) errichtet worden.[60] Zusätzlich hatte sich der örtliche Turnverein schon ab 1910 für das Projekt starkgemacht und Spendenaufrufe

[55] Matthias Frese u. Marcus Weidner, Verhandelte Erinnerungen: Einleitung. In: Dies. (Hrsg.), Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945 (Paderborn 2018) 7–20, hier 7.
[56] Zum Thema Denkmal für den Dichter Robert Hamerling sowie zur seit 1892 in Zwettl existierenden Hamerlingstraße vgl. Hinterndorfer, Repräsentation, 20–21.
[57] Neuigkeits Welt-Blatt (16. September 1915) 13.
[58] Wendelin Schmidt-Dengler u. Andreas Weber, Eine Landschaft aus Gegensätzen. Über die niederösterreichische Literatur nach 1945. In: Manfred Wagner (Hrsg.) Niederösterreich und seine Künste (Wien, Köln, Weimar 2005) 153–177, hier 155.
[59] Winfried Dimmel u. Hans-Christian Heintschel, Dichterkult an der Peripherie: Die Hamerling-Denkmäler im Oberen Waldviertel. In: Hanns Haas, Bürgerliche Selbstdarstellung: Städtebau, Architektur, Denkmäler (Wien 1995) 206–228, hier 207.
[60] Vgl. Waldviertler Bote (15. Oktober 1915) 1.

gestartet.[61] Die Gestaltung oblag dem steirischen Bildhauer Hans Brandstetter, der bereits 1893 eine Hamerling-Statue für Waidhofen an der Thaya geschaffen hatte.[62] Allram, der Hamerling persönlich gekannt hatte und als Initiator mehrerer Hamerling-Denkmäler in Erscheinung trat, war von Hamerling fasziniert und hat diesem ein Buch gewidmet, dessen Reinerlös dem Hamerling-Denkmalfonds zugutegekommen sein soll.[63] Dass Zwettl ein Hamerling-Denkmal bekam, animierte das *Grazer Volksblatt* dazu, die Stadt einmal mehr als „Metropole des Waldviertels" zu bezeichnen.[64] Eine im Jahr 1914 im Grazer Aurelius Polzer Verlag erschienene Broschüre mit dem Titel „Robert Hamerling. Was er uns sein soll und was er uns kündet" nahm auf die Denkmalerrichtung in Zwettl Bezug und erläuterte, wofür der Dichter insbesondere geehrt wurde. Neben seinem dichterischen Können war dies laut Verleger Aurelius Polzer das in Hamerlings Arbeiten zur Geltung kommende „unverfälschte Deutschtum", dem nun mit der Statue ein Denkmal gesetzt worden wäre.[65] Das Hamerling-Denkmal diente nach seiner Aufstellung tatsächlich als Versammlungsort für Bekenntnisse zum „großen deutschen Vaterland", wie etwa der *Bote aus dem Waldviertel* 1920 berichtete.[66]

[61] Vgl. HINTERNDORFER, Repräsentation, 21.
[62] Siehe Hans-Christian HEINTSCHEL, Der Erinnerungsproduzent – Hans Brandstetter (1854-1925), Bildhauer. In: 100 Jahre Robert Hamerling-Denkmal in Waidhofen an der Thaya (Waidhofen/Thaya 1993) 51–53.
[63] Badener Zeitung (8. Juli 1914) 2; vgl. auch Josef ALLRAM, Hamerling und seine Heimat. Gedenkblätter aus dem Waldviertel (Wien 1914).
[64] Grazer Volksblatt (18. April 1914) 13.
[65] Aurelius POLZER, Robert Hamerling. Was er uns sein soll und was er uns kündet (Graz 1914).
[66] Der Bote aus dem Waldviertel (25. September 1920) 4.

Abb. 2 Denkmal für Robert Hamerling (StAZ).

Eine Aufnahme des Hamerling-Denkmals in einem undatierten Reiseführer von vermutlich 1930 zeigt Bäume sowohl hinter als auch seitlich des Denkmals, Teile des Steins, auf dem Hamerling steht, sind von Grün umrankt.[67] Seit 1961 befindet sich direkt hinter dem Denkmal das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft Zwettl. Die historische Person Robert Hamerling und deren Denkmal wurde in Zwettl bislang kaum kritisch hinterfragt. Der Versuch der in Zwettl ansässigen Kunsthistorikerin Ilse Krumpöck, Hamerling in einem 2019 erschienen populärwissenschaftlichen Buch mit dem Titel „Zündstofflieferant Robert Hamerling. Ein Mythos gerät ins Wanken“ kritisch zu beleuchten und eine Diskussion anzuregen, führte bislang zu keiner Neubewertung des Zwettler Denkmals.[68] Obgleich die Hamerling-Verehrung im Waldviertel eine geringere Rolle spielte als in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, waren 1980 gleich mehrere Publikationen zu seinem 150. Geburtstag erschienen. 1993 gedachte Waidhofen an der Thaya der Denkmalerrichtung vor 100 Jahren, im selben Jahr reflektierte Kirchberg am Walde über die Geschichte seines 100 Jahre alten Hamerling-Stiftungshauses.

[67] Karl SCHOßLEITNER u. Hans TRITSCHEL, Illustrierter Führer durch das Waldviertel und Kamptal (Salzburg [1930]) 113.
[68] Ilse KRUMPÖCK, Zündstofflieferant Robert Hamerling. Ein Mythos gerät ins Wanken (Munderfing 2019).

Im Stift Zwettl fand im selben Jahr eine von der Stadtgemeinde organisierte „Hamerlingfeier" statt, die von den Zwettler Sängerknaben musikalisch umrahmt wurde und bei der Kulturstadtrat Leopold Rechberger des deutschnationalen Dichters gedachte.[69] Heutzutage wird Hamerlings Werk kaum mehr gelesen.[70] Wer nicht weiß, um wen es sich bei dem Dargestellten handelt, der oder die wird bei der Betrachtung des Zwettler Denkmals außer dem Namen nichts erfahren. Weder Zusatzerklärung noch Infotafel erläutern heute das Wirken und Schaffen dieses Dichters, der im Waldviertel lange Jahre sehr verehrt wurde. Inzwischen ist sogar die Aufschrift am Sockel des Denkmals – der Name des Dargestellten – verwittert (Stand 2020), woraus sich ableiten lässt, dass das Interesse an Hamerling in den letzten Jahrzehnten stark verblasst ist.

2.2. Das Zwettler Kriegerdenkmal

Das Kriegerdenkmal, das viele Jahre am Hauptplatz stand und das nach dem Zweiten Weltkrieg dort auf einem neuen Quader wiedererrichtet wurde, findet man heute gegenüber vom Gemeindeamt neben der Johanneskapelle. Dem Hauptplatz gibt nun der Hundertwasserbrunnen sein Gepräge. Schon als geplant wurde, das Kriegerdenkmal zum Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs Mitte der 1920er Jahre am Hauptplatz aufzustellen, äußerte der Gemeinderat nicht näher spezifizierte Bedenken gegen die Wahl des Ortes.[71] Als Alternativen wurden der Stadtpark oder der Jubiläumspark vorgeschlagen, doch es blieb schließlich beim Hauptplatz als Standort und das Denkmal wurde im Juli 1925 dort eingeweiht.[72] Es zeigt einen Soldaten, der erhöht auf einem Steinsockel steht. Trotz weiterer vereinzelt geäußerter Vorbehalte, ob nicht andere Orte besser geeignet wären, blieb das Kriegerdenkmal das zentrale Element am Hauptplatz, bis es schließlich in den 1990er Jahren dem Hundertwasser-Brunnen wich. Der Entschluss, das Denkmal zu übersiedeln, war schon davor gefallen, und hatte daher nicht unmittelbar mit der Brunnen-Errichtung zu tun. Eine Abbildung aus der Gemeindezeitung *Zwettl Heute – Morgen* aus dem Jahr 1985 zeigt das

[69] Sängerknaben gedachten Hamerlings. In: Das Waldviertel 7/8/9 (1980) 191 f.
[70] Vgl. Winfried DIMMEL, Hamerling in der Gegenwart. In: 100 Jahre Robert Hamerling-Denkmal in Waidhofen an der Thaya (Waidhofen/Thaya 1993) 54 f.
[71] Leider fehlen im Gemeinderatsprotokoll Gründe für diese Zweifel. Siehe StAZ, GR-Protokoll, 8. August 1923, 41.
[72] Josef LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl. Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 99–181, hier 108.

Denkmal umgeben von Autos – weswegen argumentiert wurde, dass der Hauptplatz nicht der richtige Ort für ein Kriegerdenkmal wäre, da es sich als „Stätte des Gedenkens“ in einer ruhigeren Lage befinden sollte.[73] Heute sind dank der Umgestaltung des Platzes mit dem Hundertwasserbrunnen die Autos vom Hauptplatz verschwunden. Als neuer Aufstellungsort des Kriegerdenkmals wurde die Johanneskappelle auserkoren, wo die Kriegerfigur nun etwas verloren neben dem kleinen Sakralbau steht.[74] Die Namen der Gefallenen des Ersten und des Zweiten Weltkriegs sind in der Kapelle aufgelistet.

Abb. 3 Hauptplatz mit Kriegerdenkmal. Postkarte aus dem Jahr 1933 (AKON/ÖNB).[75]

[73] Kriegerdenkmal wird in die Johanneskappelle verlegt. In: Zwettl Heute-Morgen 3 (1985) 10.
[74] Vgl. StAZ, GR-Protokoll, 22. Dezember 1986, 9.
[75] http://data.onb.ac.at/AKON/AK023_232.

Abb. 4 Kriegerdenkmal, Winter 2000 (StAZ).

2.3. Umgang mit den beiden Bronze-Statuen in der NS-Zeit

Im Zuge der häufigen Metallsammlungen während der NS-Herrschaft mussten die zwei in Zwettl vorhandenen Bronzestatuen, die des Kriegers und jenes von Hamerling, einer Überprüfung standhalten: „Metallspenden“ für die Kriegsführung machten vor Denkmälern nicht halt. 1940 rief „Reichsleiter“ Karl Fiehler, einer der ranghöchsten Nationalsozialisten und Oberbürgermeister von München, zur diesbezüglichen Kooperation auf und verlautbarte: „Jedes Denkmal muss mit den Maßstäben seiner Zeit gemessen werden [...] Es gilt,

künstlerisch Wertvolles vom Alltäglichen und Überflüssigen zu scheiden [...] Erhalten bleiben sollen Denkmäler, die hohe künstlerische oder politische Bedeutung besitzen oder in einer besonderen Weise der Heimat verbunden sind".[76] Im Mai 1942 erreichte die Meldung über die geplante „Ablieferung der Denkmäler zur Verstärkung unserer Metallreserven" Zwettl.[77] Es wurde darin klargestellt, dass „auch Kriegerdenkmäler der Ablieferungspflicht unterliegen" – und „für die Schaffung würdiger Kriegergedächtnisstätten nach dem Krieg gesorgt werden" würde.

Ein „Meldebogen für Denkmäler aus Bronze oder Kupfer" wurde ausgegeben, und in Zwettl fand eine Evaluierung dahingehend statt, ob das Kriegerdenkmal und das Hamerling-Standbild, dessen Gewicht auf 250 kg geschätzt wurde, als Metallspenden in Frage kämen. Dem Hamerling-Denkmal wurde von der Gemeinde „künstlerischer" und „besonders heimatlicher" Wert attestiert, weshalb es nicht eingeschmolzen wurde. In einem eigens angeforderten Gutachten des Instituts für Denkmalschutz hieß es: „Man kann im Zweifel sein, ob die Haltung der Figur und ihre Verbindung mit naturalistisch gestaltetem Felsen ein künstlerisch besonders glücklicher Gedanke war. Die sehr gediegen und physiognomisch treffend ausgeführte Bildnisfigur an sich ist aber eine tüchtige Leistung, die über dem Durchschnitt liegt". Vor allem aufgrund der „lokalgeschichtlichen" Bedeutung Hamerlings für Zwettl, immerhin hatte der spätere Dichter dort das Gymnasium besucht, solle das Denkmal, so das Gutachten, bewahrt werden.[78] Zu dem ebenfalls aus Bronze gegossenen, und am Hauptplatz (damals: Adolf-Hitler-Platz) aufgestellten Kriegerdenkmal hieß es, dass die Figur zwar „künstlerisch nicht ersten Ranges" sei, aber „zu den besseren Beispielen ihrer Art" gehört. Sie wurde gleichfalls verschont. Im Gutachten hieß es, dass die das Kriegerdenkmal rahmenden Palmengewächse zu exotisch anmuten würden und daher entfernt werden sollten. Bis heute sind der Krieger (allerdings ohne Steinquader und umgebender Gartengestaltung) und die Hamerling-Statue Zwettl erhalten geblieben.

[76] StAZ, Denkmäler für die Metallspende des deutschen Volkes, 17. Juni 1940.
[77] StAZ, Ablieferung der Ablieferung der Denkmäler zur Verstärkung unserer Metallreserven, 26. Mai 1942.
[78] StAZ, Institut für Denkmalschutz, Wien am 27. Dezember 1940.

2.4. Ludwig Jahn-Denkmal/Adolf Kirchl-Denkmal

Das 1930 vom Zwettler Turnverein errichtete Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852) wurde 1949 in ein Adolf Kirchl-Denkmal umgewidmet. Kirchl war ein mit Zwettl eng verbundener Wiener Komponist (1858-1936), der seinen Ruhestand in Zwettl verbrachte und zum Zeitpunkt der Denkmalerrichtung vielen Zwettlern noch in guter Erinnerung war.[79] Der Antrag zu dieser Umgestaltung, der im Gemeinderat einstimmig angenommen wurde, ging vom damaligen Bezirkskulturreferenten Erwin Jacak aus.[80] Die ÖVP-nahe *Waldviertler Post* berichtete, dass dies zum Anlass genommen wurde, des Komponisten eingehend zu gedenken.[81] Die sozialistischen *Waldviertler-Wachauer Nachrichten* fanden die Initiative einer Adolf-Kirchl Gedenkfeier im Rahmen der Denkmalenthüllung ebenfalls begrüßenswert.[82] Kirchl hatte 1924 das Zwettler Ehrenbürgerrecht erhalten, da er als bedeutender Komponist von insbesondere Männerchormusik angesehen wurde und sich nach dem Rückzug aus dem öffentlichen Leben in Zwettl angesiedelt hatte.[83] Laut einem Beitrag in der Zeitschrift *Radio Wien* von 1933, in dem der Komponist vor seinem Zwettler Sommerhaus abgebildet wurde, war Kirchl neben seinen eigenen Werken insbesondere für die Aufführung der Werke Franz Schuberts berühmt.[84] Der Männergesangsverein Zwettl hatte Kirchl überdies 1922 zum Ehrenmitglied ernannt.[85] 1948 schrieb die *Waldviertler Post* aus Anlass der Denkmalerrichtung: „Der Weg vor der Stadtmauer der alten Kuenringersiedlung Zwettl ist dazu ausersehen, das Denkmal eines Mannes zu bergen, der hier im Schatten der Bäume, ob im Sonnenglanz oder im rauschenden Regen, sein Herz öffnete und seine Werke dem dunklen Waldland schenkte und der Stadt, die er sich, Prof. Adolf Kirchl, zu seiner Wahlheimat erkor".[86] Einstimmig schien die Regionalpresse die Denkmalerrichtung und Ehrung für den Komponisten zu begrüßen, die im Sinne aller Parteien war. Warum der damalige Bezirkskulturreferent Jacak die Ersetzung des Jahn-Denkmals durch ein Erinnerungsmal an einen Komponisten anregte, ist zwar nicht bekannt, doch dürfte die Vereinnahmung Friedrich Ludwig Jahns durch die Nationalsozialisten eine Rolle gespielt haben. Über das Jahn-Denkmal

[79] Walter PONGRATZ, Drei berühmte Zwettler. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt. (Zwettl 1980) 279–282, hier 282.
[80] StAZ, GR-Protokoll 26. April 1949.
[81] Waldviertler Post (20. November 1948) 5.
[82] Waldviertler-Wachauer Nachrichten (7. Mai 1949) 9.
[83] StAZ, GR-Protokoll, 15. April 1924.
[84] Radio Wien 38 (16. Juni 1933) 7.
[85] Der Bote aus dem Waldviertel (3. Juni 1922) 5.
[86] Waldviertler Post (20. November 1948) 5.

in Linz etwa schrieb 1947 die kommunistische Zeitung *Neue Zeit*: Die „Propaganda, die mit diesem Namen getrieben wurde, ist seit langem eine Provokation", weswegen es auch das Denkmal sei.[87] Erwin Jacak dürfte dies ähnlich empfunden haben. Die Ersetzung Jahns durch Kirchl bot sich an, weil letzterer nicht nur frei von parteipolitischen Bezügen, sondern als Vertreter eines musisch-hochkulturellen Erbes gelten konnte, das gerade in der Phase der frühen Zweiten Republik als Anknüpfungspunkt für die Schaffung eines Österreichertums von Bedeutung war.

Bezirkskulturreferat Zwettl.

Gedenkfeier

zu Ehren des Heimatkomponisten

PROF. ADOLF KIRCHL

6. November 1949.

Festfolge:

Feierliche Denkmalenthüllung

Ort: Promenade
Zeit: 10 Uhr

durch Herrn Bezirkshauptmann Hofrat Dr. **Lakenbacher**

Übernahme in die Obhut der Gemeinde

durch Herrn Bürgermeister der Stadt Zwettl **Feucht**

Festabend

Zur Aufführung gelangen Werke von
Kirchl, Binder-Zisch, Frank, Einfalt, Adolf

Ort: Artner-Oberhof
Zeit: 20 Uhr

Ausführende:

Kirchenchor unter der Leitung von Chordirektor **Wohak,**
Rita Löbisch,
Franz Carl Fuchs (Opernsänger, Wien),
Lotte Haide–Geldner (Schauspielerin und Schriftstellerin),
Ludwig Pichler.

Die Festansprache hält Schriftsteller **Ernst Wurm.**

Zu dieser Ehrung heimatlicher Künstler ladet ergebenst ein

Erwin Jacak.

Karten zu 10, 5 und 3 Schilling im Vorverkauf bei Berger & Schwarz, Ruthner, Tomschi und Parkos.

Abb. 5 Programm für die Adolf-Kirchl Gedenkfeier 6. November 1949 (StAZ).

[87] Neue Zeit (10. Mai 1947) 3.

Abb. 6 Adolf Kirchl-Denkmal (StAZ).

2.5. Das neue Jahn-Denkmal

Friedrich Ludwig Jahn, dessen Konterfei am erwähnten Denkmal gegen das von Kirchl ausgetauscht wurde, wurde allerdings Jahrzehnte später erneut in Zwettl gewürdigt: 1994 wurde ihm auf Betreiben des Österreichischen Turnerbunds, der damit 125 Jahre Turnen in Zwettl zu feiern gedachte, an der Zwettler Promenade erneut ein Denkmal errichtet, das bis heute existiert.[88] Bei der Aufstellung 1994 und offenbar noch viele Jahre danach scheint es

[88] Neue Zwettler Nachrichten Heft 4 (1994) 21.

zumindest im öffentlichen Diskurs keine kritischen Stimmen dazu gegeben zu haben.[89] Die Gemeinde verpflichtete sich sogar, die Pflege des Denkmals zu übernehmen.[90]

Erst vor kurzem ist es der bereits erwähnten Kunsthistorikerin und Schriftstellerin Ilse Krumpöck gelungen, eine Diskussion über das Denkmal anzustoßen. In ihrem Buch „Turnvater Jahns Erben im Waldviertel" verweist sie unter anderem auf den rechtsextremen Hintergrund zweier Initiatoren des Denkmals, Fritz Nowak und Erich Slupetzky, die beide zu unterschiedlichen Zeitpunkten wegen Wiederbetätigung verurteilt worden waren.[91] Die Grünen forderten 2021 die Anbringung einer erläuternden Zusatztafel am Jahn-Denkmal.[92] Der Grüne Gemeinderat Günter Widhalm meinte in diesem Zusammenhang: „Jahn ist eine historisch umstrittene Person. Er hat unzählige radikale, rassistische und antidemokratische Äußerungen getätigt. Es ist nicht zeitgemäß, dem Herrn ein Denkmal ohne Zusatztafel zu widmen".[93] Der ÖVP Stadtrat Erich Stern war anderer Ansicht. Er meinte, heutzutage könne jeder mit einem Handy umgehen und sich selbst informieren, wer Jahn war, weswegen es keine Zusatztafel brauche.[94] Allerdings ignoriert diese Einstellung, dass man mit einer Tafel seitens der Stadt nicht nur Stellung zu dieser umstrittenen Persönlichkeit beziehen und dadurch ein Zeichen setzen würde, sondern auch die Problematik eines Jahn-Denkmals konziser darstellen könnte, als es individuell unterschiedliche Lesarten einer Internetrecherche zu Jahn tun.

[89] Auskunft des Zwettler Stadtarchivars Friedel Moll.
[90] StAZ, GR-Protokoll, 15. Dezember 1993.
[91] Slupetzky (geb. 1922) war schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg aus diesem Grund vor Gericht gestanden, Nowak erst 1981; siehe: Ilse KRUMPÖCK, Turnvater Jahns Erben im Waldviertel (Munderfing 2020), Kapitel zu Zwettl 16–120, hier 29.
[92] Nön.at. Zwettl, 30. Juni 2021: https://www.noen.at/zwettl/zwettl-2-6-millionen-euro-fuer-kanal-und-wassernetz-zwettl-redaktionsfeed-andrea-wiesmueller-redaktion-279682205 (13.9. 2021).
[93] Vgl. https://bezirkzwettl.gruene.at/themen/gemeinde-budget/neuigkeiten-der-letzten-gemeinderatssitzung-noen-bericht (13.9.2021).
[94] Ebd.

Abb. 7 Das Jahn-Denkmal von 1994 (StAZ).

2.6. Franz Beydi Denkmal

Das Denkmal des ehemaligen Bürgermeisters Franz Beydi (1856-1937) wurde zu dessen Lebzeiten, anlässlich seines 80. Geburtstags 1936 errichtet. Leutgeb verweist in der Stadtchronik darauf, dass das Denkmal bei seiner Aufstellung nicht unumstritten gewesen sei. Er schreibt, von nicht näher benannten „Wiener Stellen“ wäre Kritik zu erwarten gewesen, wenn die Gemeinde selbst den ehemaligen Bürgermeister mit der Denkmalerrichtung geehrt

hätte, daher sei der Männergesangsverein als Initiator des Denkmals vorgeschoben worden.[95] Im Text ist vom „braunen" Expolitiker Beydi die Rede, eine Wortwahl, die auch die Website Zcrux, die sich „Kleindenkmäler[n] rund um Zwettl im Waldviertel" widmet, übernimmt.[96] Jedoch ist eine Verwechslung Beydis mit seinem gleichnamigen Sohn, der 1933 als Vertreter der NSDAP Bürgermeister von Zwettl wurde, nicht auszuschließen. Der mit dem Denkmal geehrte Beydi senior war 1906 zum Bürgermeister von Zwettl gewählt worden und blieb es bis 1923. In diesem Jahr legte er sein Gemeinderatsmandat nieder, da ihm sein Arzt Schonung verordnet haben soll. Im Jahr 1912 hatte er den Titel kaiserlicher Rat verliehen bekommen.[97] Er war ein begeisterter Sänger und viele Jahre lang Chormeister des Zwettler Männergesangsvereins gewesen. Sein Name findet sich häufig in Zeitungsmeldungen über Feste, Feierlichkeiten und Veranstaltungen, die im ausklingenden 19. Jahrhundert und in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stattgefunden haben, was ihn zu einer prägenden Persönlichkeit des Zwettler Kulturlebens in dieser Zeit machte. Beydi verstarb Anfang 1937 im Alter von 81 Jahren.

2. 7. Walther von der Vogelweide – ein nicht realisiertes Denkmalprojekt

Nachdem die personenbezogenen Denkmäler Zwettls vorgestellt wurden, soll noch ein gescheitertes Denkmal-Projekt zur Sprache kommen. Ab der zweiten Hälfte der 1990er und vermehrt um die 2000er Jahre wurde in Zwettl die Aufstellung eines „Walther von der Vogelweide"- Denkmals diskutiert. Der Anstoß kam vom Verein „Walther von der Vogelweide, ein Waldviertler" und dem Arbeitskreis Stadterneuerung.[98] Recherchen des Heimatforschers Walter Klomfar hatten ergeben, dass der mittelalterliche Minnesänger aus dem Bezirk Zwettl stammen könnte.[99] 1995 fand in Zwettl sogar ein „Internationales Walther von der Vogelweide Symposium" statt (wobei lediglich ein Vortragender aus dem Ausland kam), das von einer Ausstellung über Leben und Werk des Minnesängers begleitet wurde. Der Entschluss, Walther von der Vogelweide in Zwettl ein Denkmal zu setzen, wurde 1998 gefasst: Es sollte den Neuen Markt zieren, der 1999 umgestaltet wurde. Allerdings gab es von Beginn

[95] LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 122.
[96] Siehe https://zcrux.zwalk.at/franz-beydi-denkmal-48-601625-15-168222/ (22.9.2022).
[97] Der Bote aus dem Waldviertel (1. Februar 1912) 3.
[98] Siehe StAZ, GR-Protokoll, 12. Dezember 2000, 13.
[99] Siehe Walter KLOMFAR, Walther von der Vogelweide und das Waldviertel. Zwettler Zeitzeichen (Zwettl 2000).

an kritische Stimmen: Die Wirtschaftsvertreter waren dafür, da sie darin einen möglichen touristischen Anreiz sahen, während manche Bürgerinnen und Bürger das Vorhaben lächerlich fanden.[100] Im Gemeinderat wurde unter anderem die Position vertreten: „Ein Denkmal sollte jemanden darstellen, an den man denkt“, und Walther von der Vogelweide wurde als nicht ausreichend gedenkwürdig erachtet.[101] Dennoch gab es einen künstlerischen Wettbewerb, der aber zu keinem Ergebnis führte. Die Jury wählte zwar einen Entwurf aus (ein „gläserner Gang“, Gestalterin: Nina Tandon),[102] doch der oben erwähnte Verein bevorzugte wie die meisten der im Rahmen einer Meinungsumfrage zu dem Thema Befragten einen anderen Vorschlag, und zwar jenen von Sonja Nixl. Keiner der Entwürfe wurde umgesetzt. Unten Fotos der beiden Entwürfe, zur Verfügung gestellt vom Stadtarchiv Zwettl:

Abb. 8 Entwurf von Nina Tandon für ein Vogelweide-Denkmal (StAZ).

[100] Friedel MOLL, Umgestaltung des Neuen Marktes. In: Das Waldviertel 48 (1999) 301–302, hier 301.
[101] StAZ, GR-Protokoll, 12. Dezember 2000, 13.
[102] Der Entwurf ist auf der Homepage „Kunst im öffentlichen Raum Niederösterreich“ zu finden und wird „als schräggestellte[r] Korridor aus zwei parallel stehenden Glaswänden“, die „Zitate aus aus einem Gedicht von Walther von der Vogelweide“ beschrieben, siehe https://www.publicart.at/de/projekte/alle/?pnr=40 (5.10.2021).

Abb. 9 Sonja Nixls Entwurf für ein Vogelweide-Denkmal (StAZ).

Damit war das Thema noch nicht erledigt. Der ehemalige Vizebürgermeister und Mitautor des Zwettler Heimatbuches, Ehrenfried Teufl, leitete an Walter Klomfar den Wunsch einiger Bewohner weiter, das Denkmal möge eine Brunnenform annehmen.[103] Im Jahr 2000 wurde der Maler und Bildhauer Ernst Fuchs (1930- 2015) beauftragt, einen Entwurf anzufertigen. Im Rahmen einer Fuchs-Ausstellung im Jänner 2001 in Zwettl wurde Fuchs‘ Idee, ein Brunnenprojekt als „künstlerisches Pendant“ zum Hundertwasserbrunnen zu gestalten, der Öffentlichkeit präsentiert.[104] Arbeiten beider Künstler kann man übrigens im steiermärkischen Bärnbach Seite an Seite besichtigen – dort gestaltete Hundertwasser die Pfarrkirche um und Ernst Fuchs entwarf einen farbenfrohen Moses-Brunnen. Ein ähnlich gelungenes Zusammenspiel erhoffte man auch für Zwettl. Mitglieder des „Stadterneuerungs-Arbeitskreis Wirtschaft/Tourismus/Stadtgestaltung“ meinten, „die Kombination von Werken dieser beiden [würde] weit über die Grenzen Österreichs für die Stadt Zwettl eine enorme Werbung bedeuten, womit Zwettl in künstlerischer Hinsicht vielen anderen Städten einen Schritt voraus wäre“.[105] Für den Walther von der Vogelweide gewidmeten Brunnen in Zwettl hatte sich Fuchs ein kitschig anmutendes umgekehrtes Herzblattmotiv überlegt (siehe untenstehende Abbildung). Der Entwurf wurde den *Niederösterreichischen Nachrichten* (NÖN) zufolge zum

[103] StAZ, Schreiben Ehrenfried Teufl an Walter Klomfar, 31. Mai 2000.
[104] Fuchs-Ausstellung in Zwettl. In: Niederösterreichische Landeskorrespondenz. NLK Presseinformation (22. Januar 2001); vgl. auch: Denkmal als Brunnen? In: NÖN. Bezirk Zwettl (29. November 2000).
[105] StAZ, GR-Protokoll, 12. Dezember 2000, 13.

„Gesprächs-Thema Nr. 1“ in der Zwettler Bevölkerung.[106] Einer der weiteren Einwände gegen das Zwettler Projekt von Fuchs lautete neben ästhetischen Bedenken, dass man hier regionalen Kunstschaffenden den Vorzug geben sollte. Das Vorhaben wurde schließlich nie realisiert.[107]

Abb. 10 Denkmalentwurf von Ernst Fuchs (StAZ).

Am Beispiel des Walther-Denkmals wird ersichtlich, dass Partizipation in Kunstfragen nicht immer zielführend ist, da es zu Kunst und Kunstprojekten mitunter sehr viele verschiedene Meinungen gibt. Beim Walther-Denkmal hatte man sich jedoch entschlossen, das Projekt nur bei „entsprechender Akzeptanz [...] durch die Bevölkerung“ zu realisieren.[108] Diese vermisste man bei allen Entwürfen. Darüber hinaus fehlte möglicherweise generell die „sinnstiftende“

[106] NÖN. Bezirk Zwettl (14. Februar 2001).
[107] Vgl. Walter KLOMFAR, Walther von der Vogelweide – Heimattheorien und Erinnerungszeichen. In: Österreich in Geschichte und Literatur und Geographie Heft 4-5a (2008) 225–232, hier 230.
[108] Siehe Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl (15. Februar 2001).

Ortsbezogenheit, die unumstrittene Denkmäler normalerweise auszeichnen; im Falle Walthers war der Ortsbezug ja nur durch eine neue Theorie gegeben.[109]

Abb. 11 Zwettl Neuer Markt (StAZ).

3. Zwettler Kunstinitiativen, Künstlerinnen und Künstler

3.1. Der Hundertwasserbrunnen

Der Hundertwasserbrunnen ist ein zentrales Zwettler Kunstwerk, das jedoch mit erheblichen Startschwierigkeiten konfrontiert war. Der Beschluss, den Künstler Friedensreich Hundertwasser (1928-2000) mit der Errichtung eines Brunnens zu beauftragen, ging auf die Initiative des bekannten Zwettler Unternehmers und langjährigen ÖVP-Gemeinderats Peter Kastner zurück und wurde im Stadtrat am 6. Juli 1992 nach vorangegangener Diskussion gefasst.[110] Man wollte die Chance, einen „international anerkannten" Künstler für die Zwettler

[109] Christian STADELMANN, Denkmalkultur. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 239–268, hier 239.
[110] Zur Initiative Kastners vgl. Neue Zwettler Nachrichten. Mitteilungen des Bürgermeisters der Gemeinde Zwettl 5 (2001) 3 f.

Neugestaltung des Hauptplatzes zu gewinnen, nicht ungenutzt verstreichen lassen und das Waldviertel um eine Attraktion bereichern. Bei der Abstimmung in der Gemeinderatssitzung hatte es nur zwei Gegenstimmen gegeben. Ziel war, den damals zumeist von parkenden Autos geprägten Hauptplatz wieder zu einem attraktiven Treffpunkt zu machen. Bereits in früheren Jahren war auf dem Zwettler Hauptplatz ein Brunnen gestanden, der aber schon lange bevor das Kriegerdenkmal dort aufgestellt wurde außer Betrieb war.[111]

Aus „Sorge um die Ehrhaltung des Stadtbildes" kam es jedoch zu Protesten gegen den geplanten Brunnen von Hundertwasser: Ein offener Brief an den Zwettler Gemeinderat vom 3. März 1993, den 27 Bürgerinnen und Bürger namentlich unterzeichneten, und der laut deren Aussage von weiteren Personen unterstützt wurde, sprach sich gegen ein „geradezu ‚exotisch' wirkende[s] Projekt" aus. Die Unterfertigten befürchteten, dass die Auftragsvergabe allein wegen der „Werbewirksamkeit des Namens ‚Hundertwassers'" erfolgt wäre, und nicht aus „künstlerischen Überlegungen". Sie forderten daher, Vorschläge von anderen Künstlern einzuholen, eine öffentliche Ausschreibung zu machen, und das Bundesdenkmalamt einzubinden.[112] Tatsächlich sprach sich das Bundesdenkmalamt gegen das Vorhaben aus, hatte aber eine schwache Argumentationsbasis, da nur zwei Gebäude am Hauptplatz unter Denkmalschutz standen (das alte Rathaus und das Haus Nr. 10).[113]

Weitere Kritik kam von Seiten der Parteien: Die damals nicht im Gemeinderat vertretene FPÖ lehnte den Hundertwasserbrunnen als „Prestigeprojekt durch einen teuren Staatskünstler" ab und stellte den angeblich „vorderorientalischen Elementen" des Kunstwerks die ihrer Ansicht nach tatsächlichen Wahrzeichen Zwettls – Robert Hamerling und die Kuenringer – entgegen.[114] Das Bürgerforum Zwettl, seit 1990 im Gemeinderat, war zunächst für den Brunnen.[115] Im Wahlkampf 1995 argumentierte es aus demokratiepolitischen Gründen eher dagegen. Es verwies darauf, dass 2.000 Unterschriften gegen das Projekt und die Forderung nach einer Volksbefragung von der regierenden Volkspartei ignoriert worden sei, und sah den Brunnen als „Wahrzeichen gegen die Demokratie der Zwettler ÖVP unter Bürgermeister [...] Franz Pruckner".[116] Das echte Wahrzeichen Zwettls war nach Ansicht des Bürgerforums der

[111] Vgl. StAZ, GR-Protokoll, 5. März 1924, 82.
[112] StAZ, GR-Protokoll, 15. März 1993.
[113] Ebd.
[114] Freiheitlicher Gemeindekurier Zwettl 16 Folge 373 (1992) 3; ders. 17 Folge 172 (1993), 1 f.
[115] In diesem Sinne gehalten war der Kommentar von Werner Fröhlich in: Zwettl-Transparent 6 (April 1993) 7.
[116] Zwettl-Transparent 13 (März 1995) 1, 4.

„Antonturm“.[117] Die SPÖ-Fraktion hatte bereits im Juli 1993 im Gemeinderat per Dringlichkeitsantrag eine Bürgerbefragung über das Projekt verlangt.[118] Demgegenüber vertraten Mandatare der ÖVP die Ansicht, dass Kunst immer „subjektiv beurteilt“ werde. Spezifisch zu Hundertwasser hieß es weitblickend: Er sei ein „internationales Phänomen, überall wo er etwas baut, gibt es Diskussionen, das Ergebnis ist aber immer, dass die Menschen dort hinströmen. Künstlerische Vielfalt sollte auch für eine Stadt mit 4500 Einwohnern wie Zwettl angestrebt werden [...]. Kunst erfordert Toleranz“. Eine Befragung wäre aufgrund der subjektiven Kunstwahrnehmung nicht „sinnvoll“ und eine neue Ausschreibung des Auftrags würde das Meinungsbild noch unübersichtlicher machen. Letztlich müsse bei öffentlichen Kunstprojekten immer die Politik entscheiden.[119] Die SPÖ hatte Einwände gegen diese Auffassung, einer ihrer Gemeinderäte pochte darauf, „einheimische Künstler“ heranzuziehen, um weitere Entwürfe zur Auswahl zu haben, doch der Antrag erhielt keine Mehrheit.

Der Hundertwasser-Brunnen wurde trotz wiederholter Kritik im Gemeinderat sowie der Bevölkerung realisiert. Im November 1993 besuchte der Künstler Zwettl, um sich um die „letzten Details“ der Anlage zu kümmern.[120] 1994 konnte der Brunnen in Betrieb gehen, die kritischen Stimmen verstummten. Kinder begannen, das Kunstwerk für sich zu entdecken und spielten rund um den Brunnen, Erwachsene trafen sich dort, kurzum „der Platz hat seine ursprünglichen Funktionen wiedererlangt, er ist ein Ort der Kommunikation“ geworden.[121] Heute empfinden trotz der anfänglichen Bedenken vielleicht auch manche der vormaligen Kritikerinnen und Kritiker den Brunnen als eine Bereicherung des Zwettler Stadtbildes.

[117] Ebd. 4.
[118] StAZ, GR-Protokoll, 5. Juli 1993.
[119] Ebd.
[120] Neue Zwettler Nachrichten Heft 6 (1993).
[121] Friedel MOLL, Ein Brunnen bringt Leben in die Stadt. In: Das Waldviertel 43 (1994) 329–331.

Abb. 12 Hundertwasserbrunnen, 2004 (StAZ).

3.2. Ausstellungen und Galerien

Zwettl zog und zieht Künstler an, die sich während ihres Aufenthaltes mitunter der Motive der Stadt bedienten und sich von der Umgebung inspirieren ließen und lassen. Ein für die Wiener Kunstszene bedauernswerter Vorfall ereignete sich in Zwettl im Jahr 1918, als dort der erst

32jährige Maler und Radierer Otto Trauner verstarb. Dieser hatte im Wiener Künstlerhaus mit Zwettler Motiven wohlwollende Aufmerksamkeit erregt.[122] Zwettl ehrte diesen Künstler anlässlich seines Todestages 100 Jahre später mit einer Ausstellung.[123] Manche Wiener Kunstschaffende ließen sich nicht nur von Zwettl inspirieren, sondern zeigten ihre Arbeiten in der Stadt, worüber regionale und überregionale Zeitungen mitunter berichteten. Im Juli 1926 stellten zwei Wiener Künstler ihre Werke in Zwettl aus, was der Tageszeitung *Reichspost* eine Meldung wert war: Zu sehen gab es Radierungen von dem oberösterreichischen Künstler Ferdinand Eckhardt (geboren 1876 in Gmunden, gestorben 1952), sowie Keramiken und Bronzen vom „Wiener Werkstätten"-Künstler Hugo F. Kirsch (1873-1961).[124] Für August 1927 kündigte die *Wiener Zeitung* abermals eine Ausstellung Wiener Kunstschaffender in Zwettl an.[125] Die *Illustrierte Kronen-Zeitung* empfahl, dieser Ausstellung bei einem Sommerausflug nach Zwettl einen Besuch abzustatten: „Demjenigen, der einen Ausflug nach dem schönen Zwettl mit seiner prächtigen Umgebung des Zwettl- und Kamptales [...] unternimmt, bietet sich Gelegenheit, auch eine sehenswerte Kunstschau besichtigen zu können", die im sogenannten „Schießstättensaal" zu erleben war.[126] Künstlerische Ausstellungen wurden als Attraktionen angesehen, die den Fremdenverkehr belebten, da sie einen Anreiz boten, länger an einem Ort zu verweilen oder diesen für einen Ausflug interessanter machten.

Der 1904 in Salzburg geborene Künstler Friedrich Stadler schreibt, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg in Zwettl einen künstlerischen Aufbruch gab, der von den Einheimischen gewürdigt wurde: „Ausstellungen im Gemeindesitzungssaal im Postgebäude fanden ein dankbares Publikum".[127] Eine Gruppe von Zwettler Kunstschaffenden stellte zudem im September 1947 im Rahmen der Gewerbeausstellung in Bruck an der Leitha ihre Werke aus, welche „Spitzenleistungen des bodenständigen Waldviertlers Schaffens ins rechte Blickfeld zu stellen" versprachen.[128] Die Ausstellung wollte in „schweren Zeiten zeigen, was österreichischer Gewerbefleiß und österreichisches Kunstschaffen zu leisten imstande sind". Ihr

[122] Neuigkeits Welt-Blatt (1. Dezember 1918) 5.
[123] Werke von Otto Trauner präsentiert, 22. November 2018, https://www.zwettl.gv.at/Werke_von_Otto_Trauner_praesentiert (13.9.2021)
[124] Reichspost (5. Juli 1926) 8.
[125] Wiener Zeitung (2. August 1927) 4.
[126] Illustrierte Kronen-Zeitung (31. Juli 1927) 7.
[127] Friedrich STADLER, Heimische Künstler. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 331–336, hier 331.
[128] Niederösterreichischer Grenzbote (31. August 1947) 1.

staatstragendes Motto war „Österreich lebt!“[129] Unter den Ausstellenden aus Zwettl war die Malerin Hilde Resch-Stoffel, eine junge Künstlerin, die in Zwettl in der unmittelbaren Nachkriegszeit sehr gefördert wurde und hier kurz vorgestellt werden soll.

3.3. Hilde Resch-Stoffel (später Hilde Nellhiebel)

Hilde Resch-Stoffel war 1926 in Jaroslaw, Polen geboren worden. Sie kam nach dem Zweiten Weltkrieg nach Zwettl, wo sie viele Jahre lebte und durch ihr dortiges Wirken bald als „Zwettler Künstlerin“ galt.[130] Im Oktober 1946 wurde sie von einem Redakteur der Zeitung *Waldviertler Heimatblatt* in ihrem Atelier besucht, der dort „Ölgemälde, feine Aquarelle, Gouachezeichnungen, Graphiken und auch reizende Kohle- und Kreidezeichnungen“ vorfand und der Künstlerin beachtliches Talent attestierte.[131] Ein weiterer Artikel in derselben Zeitung widmete sich anlässlich einer Ausstellung ihrer Werke im Sitzungssaal des Postgebäudes im Dezember 1946 erneut ihrer Person. Obwohl anderswo geboren, so hieß es, sei sie dem Waldviertel „durch Heirat zu[gewachsen]“ und zeige großes Potenzial. Sie sei ein Beispiel dafür, dass die heimische Kunst oft die „bezeichnendsten Impulse“ von ausländischen Kunstschaffenden erhalte, wenngleich das „manchen eingefleischten Kirchturmpatrioten noch so sehr Ärgernis bedeuten“ möge.[132] Tatsächlich waren anscheinend nicht alle gewillt, die Arbeit der damals erst 20jährigen Künstlerin zu akzeptieren, denn einige Zwettler Persönlichkeiten blieben der Ausstellungseröffnung offenbar demonstrativ fern. Andere wiederum setzten in die Künstlerin größte Hoffnungen; das *Waldviertler Heimatblatt* etwa befand, dass „sie [dem Waldviertel; d. Verf.] ein beglückender künstlerischer Zuwachs und eine würdige Repräsentantin im Bildschaffen zu werden verspricht“.[133]

Bei einer vom *Waldviertler Künstlerbund* organisierten Ausstellung stellte Resch-Stoffel 1949/50 unter anderem neben einem mit Öl gemalten Selbstbildnis und einer Pfingstrose eine Bleistiftzeichnung aus, welche die Zwettler Umgebung darstellte.[134] Einen „ersten Erfolg vor der großen Welt“, so die im *NÖ Land-Blatt* erscheinenden Zwettler Nachrichten, feierte Resch-

[129] Ebd.
[130] Siehe z.B. „Auszeichnung einer Zwettler Künstlerin“. In: Waldviertler Heimat Heft 9/10 (1954) 139.
[131] Waldviertler Heimatblatt (26. Oktober 1946) 2.
[132] Waldviertler Heimatblatt (7. Dezember 1946) o.S.
[133] Ebd.
[134] Vgl. Ausstellungskatalog des Waldviertler Künstlerbundes zur Ausstellung 1949/50, 8.

Stoffel im Oktober 1950, als sie mit fünf Bleistiftzeichnungen in einer Ausstellung in der Wiener Kunsthalle vertreten war, die von der „Vereinigung bildender Künstlerinnen Österreichs“ gestaltet wurde.[135] Die Waldviertler Motive der Künstlerin, die sie etwa in Waidhofen an der Thaya und Zwettl gefunden hatte, fanden laut Zeitungsbericht großen Anklang.

Gleichfalls im Herbst 1950 fand in Zwettl eine Kunstgewerbe- und Gemäldeausstellung statt. Das *NÖ-Landblatt* stellte das Ereignis in den Kontext der Schaffung eines Österreichbewusstseins und hob die „Heimatverbundenheit“ der Künstlerinnen und Künstler hervor. Von diesen führte Hilde Resch-Stoffel die Aufzählung an, dazu kamen Anna Reutterer sowie eine Reihe weiterer Kunstschaffende, die im Beitrag nur mit Nachnamen genannt wurden (Forstreiter, Kosmick, Stadler, Schmied, Neumüller und Breit). Eingeleitet wurde die Besprechung im *NÖ Landblatt* mit folgenden Worten: „In einer Zeit voll politischer Wechselfälle und umstrittener Werte, vollbrachte das Kulturreferat Zwettl eine Leistung, die uns die Nöte unserer Tage vergessen ließ und uns den Glauben an den wahren Wert unseres Vaterlandes neu zu Bewusstsein brachte.[136]

Hilde Resch-Stoffel erhielt 1954 in Salzburg den „Zweite[n] Ehrenpreis für Malerei“, wie die Zeitschrift *Waldviertler Heimat* stolz verlautete.[137] Ihr Name stand in einem Bericht in der *Waldviertler Heimat* zur „Zwettler Kulturwoche 1954“ an erster Stelle. Resch-Stoffels Arbeiten „fanden allseitige Anerkennung und Bewunderung“, heißt es dort.[138] Ab 1962 – zu diesem Zeitpunkt lebte sie allerdings nicht mehr in Zwettl – signierte sie ihre Werke mit dem Namen Hilde Nellhiebel.[139] Im April 2001 widmete das „Dokumentationszentrum für moderne Kunst Niederösterreich“ der Künstlerin eine Einzelausstellung.[140]

[135] NÖ Land Blatt (20. September 1950) 4.
[136] NÖ Land Blatt (13. September 1950) 7.
[137] Neuerliche Ehrung einer Zwettler Künstlerin – Hilde Resch-Stoffel. In: Waldviertler Heimat Heft 11/12 (1954) 165.
[138] Zwettler Kulturwoche 1954. In: Waldviertler Heimat Heft 7/8 (1954) 113.
[139] Von Zwettl zog die Künstlerin erst nach Düsseldorf, dann weiter nach Marbach/Donau; vgl. STADLER, 334.
[140] Presseinformation „NÖ Kulturpreisträger im NÖ Dokumentationszentrum“, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20010130_OTS0122/noe-kulturpreistraeger-im-noe-dokumentationszentrum (13.4.2022).

3.4. Linde Waber

Eine weitere Künstlerin aus Zwettl, die landesweit sowie außerhalb Österreichs von sich reden machte, ist die 1940 in Zwettl geborene Linde Waber. Sie schuf einen „Zwettler Zyklus“, der in den Worten der Zeitschrift *Das Waldviertel* wie manch andere ihrer Arbeiten bewies, „dass sie weiß, was eine Stadt oder ein Dorf ist, nämlich mehr als die Summe von Häusern und Straßen, sondern Licht und Farbe, träger Stein und aufbegehrende Dächer“.[141] Würdigungen aus verschiedenen Jahrzehnten heben Wabers Weltoffenheit hervor. Die Malerin und Graphikerin feierte 2020 ihren 80. Geburtstag.[142] Im Sommer 2021 präsentierte sie in Zwettl ein gemeinsam mit der Schriftstellerin Lotte Ingrisch verfasstes Buch.[143]

3.5. Bildhauerwochen und Galerien

1988 fand in Zwettl die erste „Bildhauerwoche“ statt. In deren Rahmen schufen Studierende Skulpturen, eine weitere Bildhauerwoche folgte 1991.[144] Eine Besonderheit dabei war, dass Studierende einer Bildhauerklasse der Wiener Akademie für angewandte Kunst ihre künstlerischen Ideen direkt vor den Augen der Zwettler Bevölkerung umsetzten. Manche Kunstwerke wurden anschließend von der Stadt angekauft und waren noch lange zu sehen, wie etwa Silvia Maria Grossmanns Skulptur „Die Sitzende“, die sich bis 2019 vor dem Stadtamt befand. Das aus Holzsäulen bestehende Werk „Abundance“ des in Tansania geborenen Künstlers Leslie de Melo wurde 1991 der Öffentlichkeit präsentiert, 1993 aufgestellt und 2003 restauriert.[145] In den Bildhauerwochen sieht die Kunsthistorikerin Bettina Rametsteiner ein Indiz, dass sich Zwettl „nicht nur auf ihr kulturelles Erbe und die vergangenen Leistungen beruft, sondern als moderne, lebendige Stadt stets neue Impulse“ zu setzen bemüht ist.[146]

---

[141] Zwettlerin Linde Waber – in der Welt zu Hause. In: Das Waldviertel Heft 1-3 (1967) 53 f.
[142] Nirgends fremd – Linde Waber, In: Wiener Zeitung (24. Mai 2020), https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/reflexionen/zeitgenossen/2061274-Nirgends-fremd-Linde-Waber.html (11.8.2021).
[143] Nön.at. Zwettl, 26. August 2021, https://www.noen.at/zwettl/buch-praesentiert-zwettl-grosses-fest-fuer-linde-waber-und-lotte-ingrisch-zwettl-redaktionsfeed-buchpraesentation-linde-waber-lotte-ingrisch-reinhard-linke-kuenstler-franz-mold-redaktion-287690013 (1.9.2021).
[144] Vgl. Bettina RAMETSTEINER, Durch die Jahrhunderte. Zwettler Sehenswürdigkeiten und ihre Geschichte. Zwettler Zeitzeichen 19 (Zwettl 2019) 78.
[145] Kunstwerk „Abundance“ vor dem Verfall gerettet. In: Zwettl. Gemeindenachrichten 4 (2003) 31.
[146] RAMETSTEINER, Jahrhunderte, 80.

Auch Zwettler Galerien wollten diesem Anspruch gerecht werden. Eine davon war die „Galerie im Stüberl“ am Hauptplatz, zu deren Initiativen die Zeitschrift *Das Waldviertel* 1973 bemerkte: „Kunstwerke sollen nicht abgeschlossen in Museen und Depots lagern, nicht nur sakralen oder profanen Festräumen und Bauten als Aufputz dienen, sie sollen vielmehr als Funktion des Lebens, als Ausdruck des Zeitgeschehens erkannt werden und in die Bereiche des Alltages ausstrahlen“.[147] 1987 wiederum ging aus der vormaligen Galerie Schickhofer, einer Privatinitiative, der „Zwettler Kunstverein“ hervor, der neben der Vermittlung von zeitgenössischer bildender Kunst die Förderung von Kunstschaffenden vorantreiben wollte.[148] Neben Ausstellungen veranstaltete der Verein in der sogenannten „Blau-Gelben Viertelsgalerie“ seit seiner Gründung Kleinkunst-Abende.[149] Die Errichtung der Galerie wurde vom Zwettler Gemeinderat subventioniert.[150] Der „Zwettler Kunstverein“ war überparteilich und hatte von Beginn an die Absicht, mit seinen Kunstausstellungen ein breiteres Publikum anzusprechen. Firmensponsoren sollten die beträchtlichen Fixkosten abdecken und einen freien Eintritt der Ausstellungen gewährleisten.[151] Eine Initiative des Kunstvereins, um Kunst im öffentlichen Raum sichtbar zu machen, war 1989 die „Aktion ‚Kunst im Schaufenster‘“, eine gelungene Verbindung von „zwei so gegensätzlichen Sparten wie Wirtschaft und Kunst“, wie die Zwettl-Ausgabe der *NÖN* befand.[152]

Der „Zwettler Kunstverein“ wurde Anfang des 21. Jahrhunderts auf Initiative des Künstlers und Filmemachers Martin Anibas neu aufgestellt, die kurzzeitig geschlossene und anschließend in der ehemaligen Propstei neueröffnete Galerie in „blaugelbezwettl“ umbenannt. Als seine Ziele nannte der in Zwettl lebende Anibas, „die Auseinandersetzung mit qualitativ hochwertiger zeitgenössischer Kunst“ und deren Vermittlung, um „einen bedeutsamen Beitrag zur Belebung der Region und im Besonderen zur Vielfalt des kulturellen Lebens in Zwettl und im Waldviertel“ zu leisten.[153] Aus diesem Grund legt der Zwettler Kunstverein ein besonderes Augenmerk auf Waldviertler Kunstschaffende.[154]

---

[147] Arthur Wagner in der Galerie Stüberl. In: Das Waldviertel Heft 4/5/6 (1973) 115.
[148] Das Waldviertel Heft 1 (1988) 71.
[149] Wolfgang FREITAG, Martin PICHELHOFER u. Beate SCHOLZ (Hrsg.), Zwischen Subversion und Subvention. Kulturinitiativen in Österreich (Mödling, Wien 1991) 84.
[150] StAZ, GR-Protokoll, 13. Juni 1988.
[151] Zwettler Kunstverein gegründet. In: Das Waldviertel Heft 1 (1988) 71.
[152] NÖN. Zwettler Zeitung (30. November 1989) 7.
[153] Andreas LEBSCHIK (Hrsg.), Kulturwerkstätten. Regionale Kulturarbeit in Niederösterreich (Weitra 2005) 102.
[154] http://www.galerien-thayaland.at/eventblog/die-blaugelbezwettl-kunst-aus-der-ersten-reihe/ (3.9.2021).

1991 entstand am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeografie eine Diplomarbeit über die wirtschaftliche Bedeutung von Kulturinitiativen und Kultureinrichtungen für die Zwettler Region, die ihr Verfasser mit folgenden Worten beschreibt: „Einerseits wird das Waldviertel insgesamt oft als das Land von Burgen und Schlösser bezeichnet, andererseits wird diese Region durch eine Reihe von Literaten, Künstlern und Kunsthandwerkern sowie Museen, Ausstellungen und Theaterveranstaltungen bereichert“, dazu kämen ferner „das Brauchtum und die Volkskultur“ mit ihrer „kulturellen Eigenart“; all dies zusammen mache einen Ort touristisch relevant.[155] Nachdem nun Zwettler Initiativen der bildenden Kunst umrissen sowie einige wichtige Akteurinnen und Akteure vorgestellt wurden, stehen im nächsten Abschnitt das Zwettler Kulturleben und städtische Unterhaltungsangebote im Zentrum.

4. Kulturangebote und gesellige Vergnügungen

An dieser Stelle soll ein Überblick über verschiedene Ereignisse erfolgen, um Einblicke in das festliche und das gesellschaftliche Geschehen in der Stadt Zwettl im 20. Jahrhundert zu ermöglichen, mit einem Schwerpunkt auf Kulturveranstaltungen. Regionale Zeitungen werden hier bevorzugt als Quellen genutzt, denn sie informieren darüber, von welchen Gruppen beziehungsweise Personen Unterhaltungsangebote und kulturelle Aktivitäten initiiert wurden und gestatten Rückschlüsse auf die gesellschaftliche Bedeutung dieser Anlässe.[156] Wie prägend einzelne Kulturerlebnisse in der Stadtgeschichte sein können, wird etwa daran deutlich, dass manche Ereignisse noch Jahrzehnte später erinnert wurden. Etwa ein Besuch des Wiener Schubertbundes im Jahr 1911 in Zwettl, über den damals mehrere Zeitungen berichteten.[157] Der Anlass dieser sogenannten „Sängerfahrt“ war, Spenden für die Errichtung des Hamerling-Denkmals in Zwettl zu sammeln, das 1915 enthüllt wurde. Die Einladung für die Fahrt erfolgte gemeinsam von der Stadtgemeinde und vom Stift Zwettl. Der damalige Bürgermeister Franz Beydi senior hieß die Sänger am Hauptplatz willkommen, die nach einem Gang durch den „reichbeflaggten Ort“ unter der Leitung des „Ehrenchormeisters Adolf Kirchl“

[155] Martin SCHIEDER, Kulturelle Veranstaltungen und Kultureinrichtungen im Bezirk Zwettl und ihre regionalwirtschaftliche Bedeutung (Dipl. Wien 1991) 1.
[156] Zum niederösterreichischen Zeitungswesen vgl. Harald KNABL, Der Kulturauftrag der Zeitung. In: Manfred WAGNER, Niederösterreich und seine Kulturen (Wien, Köln, Weimar 2006) 293–315.
[157] Wiener Zeitung (19. Mai 1911) 6; Neue Freie Presse (7. Juni 1911) 12.

ein Freiluft-Konzert gaben. Der umjubelte Auftritt des Schubertbunds von 1911[158] wurde 1962 im Rahmen der Festveranstaltung „100 Jahre Singen in Zwettl“ als eines der „denkwürdigen Ereignisse“ sowohl des musikalischen Lebens in Zwettl als auch für die Stadt selbst eingestuft.[159] Im folgenden Teil sollen weitere ausgewählte Veranstaltungen einen Einblick in das Zwettler Kulturleben vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ermöglichen.

4.1. Jahrhundertwende, Erster Weltkrieg, Zwischenkriegszeit

Die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts waren u.a. geprägt von wichtigen technischen Erfindungen und Neuerungen, die Einfluss auf alle Lebensbereiche und somit auf das gesellschaftliche Leben, das Kultur- und Unterhaltungsangebot hatten. In den hier behandelten Zeitraum fiel etwa die großflächige Elektrifizierung, welche die Veranstaltungsräume im 20. Jahrhundert in ein neues Licht tauchte. So erwähnte die *Zwettler Zeitung* im Jahr 1900 im Zusammenhang mit einem „Unterhaltungsabend im Kaffee- und Restaurationslocale der Fr. H. Heiderer“, dass nun alle Räumlichkeiten der Lokalität mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet waren, was bei den Besucherinnen und Besuchern „allgemeine Anerkennung fand“.[160] Dieser Mitteilung zufolge wurden obendrein das gelungene Musikprogramm unter der Leitung eines Herrn Josef Müller und die gute Verköstigung durch die Gasthausbesitzerin geschätzt. Tanzveranstaltungen wie diese konnten um die Jahrhundertwende mit einer guten Auslastung rechnen.

Darüber hinaus dürften auch andere kulturelle Angebote regen Zustrom gefunden haben. Bei einem vom Volksbildungsverein organisiertem Besuch des Wiener Urania-Theaters in Zwettl, das an zwei Tagen im November 1901 auftrat, mussten laut *Zwettler Zeitung* bei der Sonntagsvorstellung mehr als hundert Personen aus Platzmangel im Saal des „Gasthofes zum goldenen Löwen (Sallmayer)“ am Hauptplatz 7 abgewiesen werden.[161] Außer durch Gastspiele fremder Bühnen dürfte der Bedarf der Zwettler Bevölkerung an Theatervorstellungen durch Aufführungen ansässiger Vereine gedeckt worden sein. Denn als 1921 ein Wiener um eine Theaterkonzession für mehrere Waldviertler Ortschaften inklusive Zwettl ansuchte, war der Gemeinderat der Meinung, dass in Zwettl „ohnehin abwechselnd Theateraufführungen

[158] Die neue Zeitung (8. Juni 1911) 5.
[159] 100 Jahre Singen in Zwettl: 1862-1962 (Zwettl 1962).
[160] Zwettler Zeitung (3. Februar 1900) 11.
[161] Zwettler Zeitung (26. November 1901) 87.

seitens des Männergesang- und Turnvereines, des Volksbundes und von ‚Jung-Zwettl' stattfinden, außerdem sich noch ein ständiges Kino hier befindet und daher für derartige Vergnügungen mehr als reichlich gesorgt ist".[162]

Bevor Zwettl 1920 ein Kino bekam, hatte die Bevölkerung ab und zu Gelegenheit durch Wanderkinos, die in Zwettl Halt machten, mit laufenden Bildern in Kontakt zu kommen. Diese hatten im ausgehenden 19. Jahrhundert ihren Ursprung, seit 1898 lassen sich Veranstaltungen im Waldviertel belegen. Nach einer ersten Station in Horn kam ein vom Wiener Gottfried Findeis und dem Wiener Neustädter Karl Jahn geführter Wanderkinobetrieb nach Zwettl, der anschließend nach Waidhofen/Thaya und Krems weiterreiste.[163] Allerdings scheinen das Wald- und das Weinviertel für Wanderkinobetriebe weniger attraktiv gewesen zu sein als industrialisierte Gegenden, wo man sich mehr Zuschauer erhoffte.[164]

Die Frage, ob in Zwettl ein Kino eröffnet werden sollte, wurde in den 1910er Jahren zu einem Politikum. Erste Bemühungen, in Zwettl ein ortsfestes Kino zu schaffen, wurden von der Gemeinde abgelehnt. Man war der Überzeugung, dass sich ein Kino nicht rechnen würde und dass in Zwettl kein Bedarf bestünde, zumal man mit Hilfe eines sogenannten „Skioptikons" ohnehin Bilder an die Wand projizieren könne, obgleich dies keine bewegten Bilder waren. Den Skioptikon-Verein, der für Bildvorträge zuständig war, gab es seit 1903.[165] Gegner des Kinos warnten im Gemeindeausschuss, dass Leute ihre Gehälter für unnütze Kinounterhaltungen verschwenden könnten und vor allem die Jugend „verdorben" werde.[166] Es herrschte also Unsicherheit, wie dieser neue Konsum bewegter Bilder einzuordnen war, die seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert Jung und Alt faszinierten. Die veröffentlichte Meinung hatte vor allem moralische Bedenken wegen der Inhalte der Filme, und zwar oft schon bevor die Filme gezeigt wurden. Als im Sommer 1908 ein „Wanderkino" in die Stadt kam, das für einige Tage „in einem regendichten Salonzelt in der Weitraerstraße" untergebracht war, gab sich die regionale Presse hingegen erleichtert. Die Vorführungen wurden ausdrücklich

[162] StAZ, GR-Protokoll, 15. Juli 1921.
[163] Werner SCHUH, Kino(s) im Waldviertel. Diplomarbeit. In: Friedrich WEBER (Hrsg.) Waldviertler Kinogeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Kinos in Gföhl und Wegscheid. 2. Auflage (Gföhl 2019) 8–150, hier 31.
[164] Karin MOSER, „Sehen und gesehen werden". Die Anfänge der Kino- und Filmkultur. In: Oliver KÜHSCHELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert. Band II: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten 2020) 685–714.
[165] Vgl. Josef TRAXLER, Stadt Zwettl und nächste Umgebung. Ein Nachschlagewerk für Zwettler, ein Führer für Fremde (Zwettl 1906) 144.
[166] Elisabeth MOLL u. Friedel MOLL, Zwettl. Mittelpunkt des Waldviertels (Wien 2021) 194.

gelobt.[167] Am Programm standen am 1. Juli 1908 in Zwettl folgende Filme: „Der Hauptmann von Köpenick", „Die Frau des Ringkämpfers", „Die Entführung im Automobil", „Das verhexte Zimmer".[168] Die *Zwettler Zeitung* berichtete, dass niemand an dem Gezeigten Anstoß nehmen musste, da die „vorgeführten lebenden Lichtbilder […] durchaus in einem höchst ehrbaren, anständigen Sinn gehalten [sind], sodass durchaus keine Gefahr für die Sittlichkeit unserer Jugend zu befürchten ist und kann jeder Familienvater und jede Familienmutter aus allen Ständen unserer Bevölkerung die Vorstellungen mit ihren Angehörigen besuchen und werden gewiss vollständig befriedigt über das Gebotene dieselben verlassen".[169] Die hier indirekt angesprochene Befürchtung, laufende Bilder hätten die Macht, vor allem die Jugend zu schädigen, sollte sich noch lange halten. Noch in den 1950er Jahren warnten insbesondere die Kirche aber auch politische Akteure vehement vor schädlichen Einflüssen des Kinokonsums auf jugendliche Gemüter und sahen die „Sittlichkeit" der erwachsenen Bevölkerung bedroht.

Insbesondere in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dienten Veranstaltungen wie Konzerte, Theater- und Filmaufführungen, Lesungen und Feste mitunter nicht nur dem reinen Kulturgenuss oder der Erholung, sondern waren je nach Veranstalter mit politischen Ideologien aufgeladen. Bei einer im Jahr 1905 von der „Ortsgruppe Zwettl des Bundes der Deutschen in Niederösterreich" organisierten Schiller-Feier im Saal des Kaffeehauses Heiderer in der Landstraße 1 wurde nicht nur des berühmten Dichters gedacht, sondern darüber hinaus über die Zweckmäßigkeit „nationaler Schutzvereine", wie der „Bund der Deutschen" einer war, diskutiert.[170] Ebenso wurden neue Mitglieder angeworben. Der längst verstorbene Schiller diente hier als Folie für deutschnationale Propaganda, die sich im Waldviertel immer auch gegen zugezogene Migrantinnen und Migranten aus den Nachbarländern richtete.

Deutschnationale Aktivisten waren es auch, die um diese Zeit in Zwettl das Abbrennen von Sonnwendfeuern etablierten. Hierbei lässt sich eindrücklich zeigen, dass es sich dabei um eine „erfundene Tradition" im Sinne von Eric Hobsbawm und Terence Ranger handelte, die eine tiefe Verankerung im „Volkstum" lediglich vorspiegelte, um ihre Durchsetzung zu erleichtern. Treibende Kraft bei der Einführung dieser Veranstaltung war der Turnverein, der diese als

[167] Zwettler Zeitung (20. Juni 1908) 47
[168] Siehe Kinematographische Rundschau (1. Juli 1908) 4.
[169] Zwettler Zeitung (20. Juni 1908) 47.
[170] Der Bote aus dem Waldviertel (15. Juni 1905) 9; vgl. zur politischen Rolle von Schillerfeiern in dieser Zeit Juliane MIKOLETZKY, Bürgerliche Schillerrezeption im Wandel: Österreichische Schillerfeiern 1859–1904. In: Hanns HAAS, Bürgerliche Selbstdarstellung: Städtebau, Architektur, Denkmäler (Wien 1995).

„deutsch“ propagierten Feiern zu einem alljährlichen Fixpunkt machen wollte.[171] Aus Presseberichten des frühen 20. Jahrhunderts geht hervor, dass „Sonnwendfeiern“ erst nach und nach an einem fixen Tag, nämlich am 21. Juni, abgehalten wurden. So schrieb die antisemitische und antislawische *Zwettler Zeitung* 1908 von der Notwendigkeit, sich auf einen Tag zu einigen, an dem die Sonnwendfeiern stattfinden würden, um diese „als eine allgemeine deutsche Kundgebung“ zu etablieren und dadurch zu vermeiden, dass wie bisher an unterschiedlichen Terminen Johannisfeuer abgehalten wurden.[172] Über eine Sonnwendfeier im Juni 1909 hieß es dann, „ganz Zwettl war auf den Beinen“, Musikkapellen spielten auf, der Gesangsverein und der Turnverband hatten Auftritte, und die ganze Veranstaltung sei ein Fest zu Ehren der sogenannten „deutschen Ostmark“ gewesen.[173] Finanziert wurden die Sonnwendfeiern, darauf verweist ein Bericht von 1912, von der „nationalen Bevölkerung Zwettls“.[174] Sonnwendfeuer waren also eindeutig politische Projekte, die ein exklusives Gemeinschaftsgefühl innerhalb eines klar definierten – „deutschbewussten“ – Personenkreises erzeugen sollten.

Bestrebungen, das „Wir“ gegen „Andere“ zu fördern, hatten im Ersten Weltkrieg große Relevanz. Wenngleich es in Zwettl in diesen Jahren nur wenige künstlerische Darbietungen gab, dienten Kulturveranstaltungen und gesellschaftlichen Anlässe in den Kriegsjahren stets Habsburg-patriotischen Zwecken. Der Zwettler Musikverein etwa, der zwischen 1914 und 1917 keine Auftritte absolvierte, gab gegen Ende des Krieges am Faschingssonntag des Jahres 1918 ein Wohltätigkeitskonzert, das sehr gut besucht war.[175] In den Worten der *Österreichischen Land-Zeitung* ließ die Veranstaltung „alle Anwesenden die Härte der gegenwärtigen Zeit für einige Stunden vergessen“.[176] Die Idee, durch künstlerische Darbietungen vom Kriegsalltag und den damit einhergehenden Sorgen und Nöten abzulenken, wurde erst im Zweiten Weltkrieg zu einem regelrechten Propaganda-Instrument ausgebaut. Im Ersten Weltkrieg dienten musikalische Veranstaltungen vor allem dazu, Spenden zu sammeln. Bei einem Wohltätigkeitskonzert im Jahr 1917 traten die Sängerknaben des Stiftes

[171] Othmar Karl Matthias Zaubek, der sich ausgiebig mit diesem Brauch in unterschiedlichen politischen Systemen in Österreich befasste, war zu dem Schluss gekommen, dass diese Veranstaltung nie unpolitisch gewesen war, sondern ideologisiert und politisch instrumentalisiert wurde: Othmar Karl Matthias ZAUBEK, Sonnenwende – ein „politischer“ Brauchtermin. In: Waldviertler Zwettler Kurier Nr. 24 (1982) 11–30.
[172] Zwettler Zeitung (6. Juni 1908) 43.
[173] Österreichische Land-Zeitung (26. Juni 1909) 6.
[174] Österreichische Land-Zeitung (13. Juli 1912) 14.
[175] Österreichische Land-Zeitung (9. März 1918) 8.
[176] Ebd.

Zwettl mit der damals sehr bekannten US-amerikanischen Pianistin Marie Louise Bailey-Apfelbeck auf. Die Künstlerin konnte zu diesem Zeitpunkt auf eine sehr erfolgreiche Karriere zurückblicken, doch merkte eine Rezension kritisch an, dass die Künstlerin „Ausländerin" war. Ihre Herkunft wurde einmal als „polnisch-russisch" und ein andermal als „südlich-amerikanisch" bezeichnet. [177] Ein anderer Artikel würdigte zwar die musikalische Darbietung als „vollendete Kunst", kritisierte aber, dass man gerade in Kriegszeiten die „ausländische" Herkunft der Pianistin besser verschwiegen hätte. Andere Berichte waren uneingeschränkt positiv. Sie zeigten sich begeistert, dass eine so herausragende Pianistin in Zwettl auftrat, welche an diesem Abend Werke von Mendelssohn, Chopin, Schumann und Liszt vortrug. [178]

Ab 1920 entwickelte sich das neu errichtete „Lichtspielhaus" (Kino) zu einem Zentrum des gesellschaftlichen Lebens von Zwettl. Am 11. Juni 1920 fand die erste Vorstellung statt. [179] Der Kinosaal, der nach einer gründlichen Renovierung 1932 mit einer Tonfilmanlage ausgestattet wurde, [180] fand seit seiner Errichtung nicht nur für Filmvorführungen Verwendung, sondern diente lange Zeit auch als Schauplatz für Konzertabende, Lesungen, Vorträge und politische Versammlungen. So wurde etwa die Molkereigenossenschaft Zwettl und Umgebung 1939 im Kinosaal gegründet. [181] Diese vielfältige Nutzung des Kinos war vor allem in kleineren Städten und ländlicheren Gegenden nicht unüblich. [182]

Zeitungsberichte geben Aufschluss darüber, welche Veranstaltungen besonderen Anklang hervorriefen. So fanden im Kinosaal wiederholt Konzerte statt, die von verschiedenen Organisationen initiiert waren. 1928 plante etwa die Heimwehrortsgruppe im Kinosaal ein Konzert. [183] Wenn prominente Musikschaffende im Kinosaal auftraten, wie etwa der Komponist Adolf Kirchl oder andere bekannte Interpreten, konnten diese mit einem herzlichen Empfang und guten Kritiken in der Lokalpresse rechnen. Am 6. August 1929 gab es einen Lieder- und Balladenabend, den Kirchl und der Wiener Sänger Oskar Jölly sowie dessen aus Zwettl stammende Ehefrau gemeinsam bestritten. Die *Waldviertler Nachrichten* zählten

[177] Österreichische Land-Zeitung (15. Dezember 1917) 9.
[178] Der Bote aus dem Waldviertel (15. Dezember 1917) 3; Deutsches Volksblatt (14. Januar 1918) 3.
[179] LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 116.
[180] LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 103.
[181] Maria Theresia LITSCHAUER, Architekturen des Nationalsozialismus. Die Bau- und Planungstätigkeit im Kontext ideologisch fundierter Leitbilder und politischer Zielsetzungen am Beispiel der Region Waldviertel 1938–1945 (Wien, Köln, Weimar 2012) 86.
[182] Monika BERNOLD, Filmische Repräsentationen und historische Medienkonstellationen von/in Niederösterreich. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.) Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 175–206, hier 204.
[183] Waldviertler Nachrichten (21. März 1928) 2.

die Darbietungen zu den künstlerischen Höhepunkten der Saison.[184] Jölly, der später zum Intendanten der Wiener Volksoper aufstieg, blieb Zwettl weiterhin verbunden und trat hier auch während des Zweiten Weltkrieges auf.[185]

4.2. Kunst und Unterhaltung in der NS-Zeit

Während der Zeit des Nationalsozialismus informierten Zeitungen wie die *Donauwacht* unter der Rubrik „Zwettler Bote" sowie der *Völkische Beobachter* wiederholt über das kulturelle Leben und über die Unterhaltungsangebote in Zwettl. Denn anders als im Ersten Weltkrieg fanden nun selbst mitten im Krieg regelmäßig Veranstaltungen statt, um die Bevölkerung vom Kriegsalltag abzulenken und im Sinne der NS-Ideologie zu wirken; nicht zuletzt durch die Ausmerzung von allem, was den Nationalsozialisten als „volksfremd" galt. Der nationalsozialistische „Zweckverband für Kulturpflege in Niederdonau" plante, diese Auffassung von Kunst und Kultur zur „Volksbewegung werden" zu lassen.[186] Die NS-Freizeitorganisation „Kraft durch Freude" (KdF), eine Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF), verfolgte dieselben Ziele. Sie beabsichtigte für Erholung, Erbauung und Unterhaltung zu sorgen und durch Kultur- und Freizeitveranstaltungen „die schaffenden Menschen gesund, freudig und damit arbeits- und leistungswillig zu erhalten".[187] Neben der Organisierung von Sport-, Reise- und Urlaubsprogrammen, zählten dazu Theaterveranstaltungen und Konzerte. Man orientierte sich dabei an einem bildungsbürgerlichen Wertekanon, der allerdings von allem „gereinigt" wurde, was den Nationalsozialisten als „volksfremd" galt.[188] Eine vom KdF organisierte Konzertreise des damals neugegründeten Gausymphonieorchesters brachte dieses im Winter 1940 nach Zwettl und in andere Städte des Waldviertels, wo es den Zuhörern „heitere Musik" zu Ohren brachte.[189] Der Programmtitel lautete: „Beschwingte Musik – Volkskonzert der NSDAP". Ziel war demnach, Zerstreuung zu bieten, wie es das „Reichspropagandaamt Niederdonau" unter anderem dem Zwettler Bürgermeister in einem Schreiben vom 9. Dezember 1941

[184] Waldviertler Nachrichten (29. August 1929) 3.
[185] Oskar Jölly, bis zuletzt ein überzeugter Nationalsozialist, nahm sich 1945 nach der deutschen Kriegsniederlage in der Propsteikirche in Zwettl das Leben. Siehe LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 143.
[186] Vgl. Sepp MAYER, Kulturpflege in Niederdonau: Ziel und Weg, [o.J.] 22.
[187] Siehe Badener Zeitung (1. Dezember 1943) 1.
[188] Christian SCHMIDT, Nationalsozialistische Kulturpolitik im Gau Westfalen-Nord. Regionale Strukturen und lokale Milieus (1937–1945) (Paderborn, München, Wien, Zürich 2006) 40 f.
[189] Kleine Volks-Zeitung (21. Januar 1940) 11.

kommunizierte.[190] Die Eintrittspreise seien „niedrig zu halten“, um möglichst vielen Menschen den Konzertbesuch zu ermöglichen. Das Gausymphonieorchester machte auch am 16. Februar 1944 in Zwettl Station und gab am 30. August 1944 sein letztes Konzert im Kinosaal von Gmünd.[191]

Selbstverständlich wurde in den Kriegsjahren gepflegt, was damals als „echte deutsche Kunst“ angesehen wurde, um das „Kunstverständnis“ diesbezüglich auszubilden und zu prägen.[192] Wie aus einem im Stadtarchiv Zwettl aufbewahrten Programm hervorgeht, wurden etwa die Komponisten Mozart, Haydn, Gluck, Thomas, Lortzing, Schubert, Brahms, R. Strauß und Weber gespielt.[193] Doch auch bedeutendes italienisches Repertoire gelangte zur Aufführung: Wie Plakate von Konzerten belegen, wurden beispielsweise Komponisten wie Vivaldi und Verdi aufs Programm gesetzt. Außerdem waren vom KdF in Zwettl Theaterveranstaltungen vorgesehen. Die 1938 gegründete Gaubühne Niederdonau mit Sitz in Baden bespielte neben anderen niederösterreichischen Städten auch Zwettl.[194] Um regelmäßig Vorstellungen zu gewährleisten, hätte 1940 das Stadttheater Iglau nach Zwettl eingeladen werden sollen. Geplant waren monatliche Auftritte. Mit dem Gastspiel der Iglauer in Zwettl wollte der „Kreiswart“ des KdF den Zwettler Bürgermeister von der Qualität der Truppe überzeugen. Er hoffte auf einen Zuschuss aus Gemeindemitteln, der die hohen Kosten der Theateraufführungen abdecken helfen sollte. Doch der Zwettler Bürgermeister winkte ab, da der „einzig geeignete Saal im Gasthofe Artner Oberhof“ vom Militär belegt war. Gauleiter Hugo Jury empfand die Bevölkerung des Landkreises Zwettl und die Stadt Zwettl jedenfalls als „kulturell vernachlässigt“. Wegen der peripheren Lage der Stadt setzte sich Jury dafür ein, dass der in Zwettl tätige NSDAP-Kreisleiter Hermann Reisinger eine finanzielle „Aufwandsentschädigung“ erhalten sollte.[195]

Reisinger (1900–1967) kam bei der Umsetzung von Jurys kulturpolitischen Zielen eine wichtige Rolle zu – dieser „ranghöchste Funktionär im Herzen des Waldviertels“ war nämlich auch für

[190] StAZ, Reichspropagandaamt Niederdonau an den Bürgermeister der Stadt Zwettl, 9. Dezember 1941.
[191] Karl GUTKAS, Kunst, Kultur und Wissenschaft in Niederösterreich im 20. Jahrhundert (Horn, Wien 2006) 216.
[192] StAZ, Zweckverband für Kulturpflege in Niederdonau, 15. Juli 1940.
[193] StAZ, KdF Veranstaltungen.
[194] Hans-Dieter ROSER, „Spectacles müssen seyn...“ Ein Streifzug durch 150 Jahre Theater in Niederösterreich. In: Manfred WAGNER (Hrsg.) Niederösterreich und seine Künste (Wien, Köln, Weimar 2005) 75–116, hier 95.
[195] Hans SCHAFRANEK, Wer waren die niederösterreichischen Nationalsozialisten? Biografische Studien zu NSDAP-Kreisleitern, SA und SS. Hrsg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich (St. Pölten 2020) 77.

kulturelle Belange zuständig.[196] Reisingers Ruf, ein „sehr gemäßigter Mann“[197] und trotz seines frühen NSDAP-Beitrittes kein belasteter Nazi gewesen zu sein,[198] geriet vermutlich auch deshalb lange Zeit nicht ins Wanken, weil er als Retter des Stiftes Zwettl vor dem Zugriff der Nationalsozialisten galt. Beide Ansichten wurden inzwischen problematisiert.[199]

Zwischen dem 21. und 24. November 1941, kurz bevor der Vormarsch der Deutschen Wehrmacht vor Moskau ins Stocken geriet, fanden jedenfalls unter der Ägide von Kreisleiter Reisinger in Zwettl „Kulturtage“ statt, bei denen Künstlerinnen und Künstler ihre Werke präsentierten und Waldviertler Dichter Lesungen hielten. „Die Zeit ist nicht mehr freundlich“, schrieb Reisinger in der Einladung zu den Kulturtagen und ersuchte daher, die Stadt zu schmücken, „den Gästen zur Ehre, der Gemeinschaft zur Freude“.[200] Das Motto dieser Veranstaltung zeigte den politischen Charakter der Veranstaltung: „Wir tragen und bauen das Reich“, hieß es im *Neuen Wiener Tagblatt*.[201] Das Programm bestand aus Vorträgen (z.B. Karl Giannoni: „Heimat erhalten – Heimat gestalten“) und Filmvorführungen.[202] Austragungsorte waren in Zwettl der Artnersaal und das Stift. In Horn war bereits eine ähnliche Veranstaltung abgehalten worden. Solche „Kulturtage“ boten eine Möglichkeit, das nationalsozialistische Verständnis von Kultur zu propagieren, das insbesondere über den Begriff „Heimat“ transportiert wurde.[203]

[196] Vgl. Jörg THUNECKE, Landschafts-, Erlebnis- und Bekenntnislyrik: Das dichterische Werk Wilhelm Frankes zwischen 1933 und 1945 – Innerer Emigrant oder Mitläufer. In: Wulf KOEPKE u. Jörg THUNECKE (Hrsg.), Preserving the Memory of Exile. Festschrift for John M. Spalek on the Occasion of his 80th Birthday (Nottingham 2008) 282–313, hier 300; zum Status von Kreisleitern siehe Josef PRINZ, Kreisleiter in „Niederdonau“. In: Niederdonau: Ein dunkler Fleck in der Zeitgeschichtsforschung? Schriftenreihe der BHW Akademie für Regionalkultur, Heft 1 (Wien 2009) 13–15.

[197] Isolde SPANNAGL, Der politische Bezirk Zwettl im Jahr 1945 (Dipl. Wien 2008) 20.

[198] LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 128.

[199] Zum politischen Wirken Hermann Reisingers siehe SCHAFRANEK, Nationalsozialisten, 75–78, sowie Josef PRINZ u. Marius WEIGL, Politik und Herrschaft in Zwettl im 20. und 21. Jahrhundert. In: Stefan EMINGER u. Josef PRINZ (Hrsg.), Zwettl im 20. und 21. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 4, hrsg. von Stefan EMINGER, Oliver KÜHSCHELM, Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2022).

[200] StAZ, Der Kreisleiter Hermann Reisinger an alle Bewohner von Zwettl, 18. November 1941.

[201] Neues Wiener Tagblatt (23. November 1941) 5.

[202] Kleine Volks-Zeitung (20. November 1941) 8.

[203] Wiener Kronen-Zeitung (20. November 1941) 7.

Klassisches Musikprogramm

Während des Zweiten Weltkriegs fanden in Zwettl wiederholt Kammermusikabende statt. Der *Völkische Beobachter* berichtete im Juni 1943 über „Schubert-Abende in Niederdonau", die „eine Brücke von der Kunst zum Volk schlagen" sollten und in Wiener Neustadt, Gmünd und Zwettl abgehalten wurden. In Zwettl wurde der Abend von zwei Sopranistinnen bestritten. Wie in den beiden anderen Städten brachte der damals in Zwettl wohnhafte Schriftsteller Ernst Wurm, der sich in der NS-Zeit und in der frühen Nachkriegszeit an einer Vielzahl kultureller Veranstaltungen aktiv beteiligte und diese teilweise initiierte, eigene Gedichte rund um das Leben Franz Schuberts zum Vortrag.[204] Am 24. Mai 1944 gaben eine Sängerin und ein Pianist im Sitzungsaal der *Kreisleitung vom Kulturamt der Stadt Zwettl* wiederum Schubert und Schumann zum besten, die im Nationalsozialismus als „Meister der deutschen Tonkunst" galten.[205] Besonders Schubert war in Zwettl schon vor dem „Anschluss" an NS-Deutschland sehr geschätzt und ihm zu Ehren am 18. November 1928 eine Linde gepflanzt worden.[206]

Im Juli 1944 fand eine weitere „Schubertiade" statt, der unter anderem Gauleiter Jury anlässlich eines Besuchs der Ortsgruppe beiwohnte.[207] Den Tag verbrachte Jury im fahnengeschmückten Zwettl mit „Kriegsfreiwillige[n]" der Hitlerjugend, bevor er abends den musikalischen Darbietungen lauschte.[208] Es sang Oskar Jölly, die aus dem Radio bekannte Edith Walla trug Gedichte vor.[209] Da der Komponist und Zwettler Ehrenbürger Adolf Kirchl solche „Schubertiaden" in Zwettl während seiner Aufenthalte wiederbelebt haben soll, widmete man diese Veranstaltung seinem Andenken.[210] Die Erinnerung an Kirchl wurde in Zwettl noch in der Nachkriegszeit hochgehalten, wie die Umwidmung des Jahn- zu einem Kirchl-Denkmal im Jahr 1949 belegte.[211]

Das Parteiorgan der NSDAP, der *Völkische Beobachter,* lobte im Februar 1944 die Zwettler Kammermusikpflege als gelungenen Kulturtransfer von der Stadt auf das Land: „Einen besonderen Hinweis verdienen die Kammermusikabende in der Landstadt Zwettl im

[204] Völkischer Beobachter (2. Juni 1943) 4.
[205] Donauwacht (24. Mai 1944) 6.
[206] Waldviertler Nachrichten (27. November 1928) 2.
[207] Znaimer Tagblatt (11. Juli 1944) 3.
[208] Das kleine Blatt (11. Juni 1944) 3.
[209] Ebd.
[210] Donauwacht (19. Juli 1944) 6.
[211] Siehe dazu das Kapitel 2.4.

Waldviertel. Hier wird ein vorbildlicher Weg beschritten, ernste, überdilettantische Musikpflege in der Provinz zu verankern. Wenn dabei, wie beim jüngsten Kammermusikkonzert in Zwettl, als Gast der Klarinettist Willi Krause von der Wiener Staatsoper verpflichtet wurde, so war damit künstlerisch auch den übrigen Mitwirkenden ein starker Ansporn gegeben. Gespielt wurde das Klaviertrio op. 11 von Beethoven und das Klaviertrio op. 114 von Brahms".[212]

Volksliederabende und Trachtenschauen

Neben Kammermusik wurde in Zwettl während des Krieges freilich auch das „deutsche Volkslied" gepflegt. Die Nationalsozialisten waren bemüht, an viele Formen des „Brauchtums" anzuknüpfen und es auf ihre Zwecke auszurichten, um mit ihren Identitätsangeboten möglichst alle Schichten der sogenannten „deutschen Volksgenossen" zu erreichen.[213] Im Februar 1943 organisierte die NS-Freizeitorganisation KdF einen Volksliederabend unter Beteiligung des Volksliedergesangsvereins Wien und eines Zither-Spielers.[214]

[212] Völkischer Beobachter (4. Februar 1944) 4.
[213] Vgl. Sepp MAYER, Kulturpflege in Niederdonau: Ziel und Weg, [o.J.] 18.
[214] Das kleine Volksblatt (18. Februar 1943) 4.

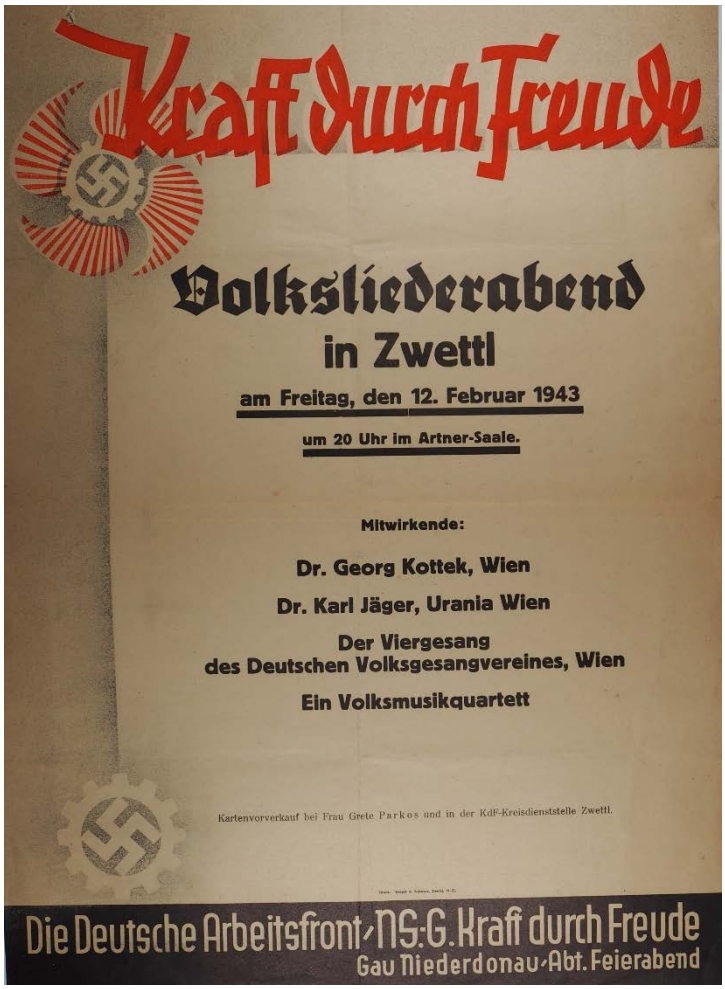


Abb. 13 Ankündigung Volksliederabend am 12. Februar 1943 (StAZ).

Auch die NS-Frauenschaft des Kreises Zwettl veranstaltete am 14. Mai 1944 ein „Volksliedersingen“, das dem Zweck dienen sollte, „auch in schwerer Zeit [...] des Liedes nicht zu vergessen und sich aus ihm neue Kraft und Frohsinn zu holen“, was die Instrumentalisierung von Musik in der NS-Zeit gut verdeutlicht.[215] Die Besinnung auf das „deutsche Volksliedliedgut“ war außerdem gegen die vermeintliche und damals befürchtete „Veramerikanisierung“ der Musik gerichtet. Ein Vortrag des Münchners Max Merz im Februar 1944 im Deutschen Volksbildungswerk in Zwettl beschäftigte sich mit diesem Thema.[216] Die gesamte Erwachsenenbildung im Volksbildungswerk diente selbstverständlich den Zielen des nationalsozialistischen Regimes.

[215] Donauwacht (24. Mai 1944) 6.
[216] Donauwacht (9. Februar 1944) 5.

Selbst Ausstellungen wurden in den letzten Kriegsjahren gezeigt, wobei wie stets der Fokus auf Präsentation und Vermittlung „deutscher Kultur“ lag. „Volkskultur“ als Ausdruck der propagierten rassenbiologisch determinierten Volksgemeinschaft kennzeichnete überdies die nationalsozialistische Trachtenpflege. Noch im März 1944 fand im Zwettler Turnsaal eine „Trachtenschau“ mit hunderten Exponaten statt.[217]

Derartige Aktivitäten der NS-Freizeitorganisation KdF belegen, dass die Ansicht von Josef Leutgeb, wonach sie nach der deutschen Niederlage in Stalingrad Anfang Februar 1943 jeglichen Elan verloren hätte, nicht zutrifft.[218] Darüber hinaus waren laut NS-Propaganda noch im November 1943 „Gaubühne und Gausymphonieorchester voll leistungsfähig“ und konnten zu diesem Zeitpunkt auf eine arbeitsreiche Saison zurückblicken, darunter ein Abonnementkonzert in Zwettl. Scheinbar unpolitische Meldungen wie diese bestätigen die große propagandistische Bedeutung des Kultur- und Unterhaltungsprogramms gerade in den Kriegsjahren.[219] Neben Zeitungsberichten zeugen Plakate, die sich heute im Zwettler Stadtarchiv befinden, davon. Diese bewarben bis 1944 künstlerische Vortragsabende und weitere Unterhaltungsangebote der KdF. Noch 1944 bekräftigte Gauleiter Jury, dass „deutsche Kunst und deutsche Kultur Gemeinschaftserlebnis aller deutschen Menschen werden“ sollen.[220]

[217] Völkischer Beobachter (22. März 1944) 6.
[218] LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 137.
[219] Völkischer Beobachter (5. November 1943) 5.
[220] Kunst der Gegenwart. In: Badener Zeitung (3. Juni 1944) 3.

Abb. 14 Auch bei der Feier der Wiederkehr des sogenannten „Tages der Machtergreifung“ Hitlers am 30. Jänner waren politische Kundgebung und kulturelle Zerstreuung eng miteinander verzahnt (StAZ).

Dichterabende

Neben musikalischen Darbietungen organisierten die nationalsozialistischen Kulturveranstalter während des Zweiten Weltkriegs Dichterabende, die mit regionalen Dichterinnen, beliebten deutschen Heimat-Dichtern und Klassikern wie Goethe die ganze Bandbreite des nationalsozialistisch geprägten Literaturgeschmacks abbildeten. Im März 1942 wurde etwa ein „Hermann-Löns Abend“ geboten, bei dem Mitglieder des Bundes Deutscher Mädel (BDM) und ein Sänger auf Löns-Texten basierende Lieder vortrugen und Ernst Wurm einen Überblick über das Leben des Schriftstellers Löns (1866–1914) gab, ferner aus dessen

Werken rezitierte.[221] „Ernste Zeiten verlangen ernste Feste“, hieß es im Dezember 1942 in der *Donauwacht*, weshalb es als ein „glücklicher Gedanke“ Ernst Wurms angesehen wurde, einen Abend Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) zu widmen.[222] Wurm leitete darüber hinaus den vom „Deutschen Volksbildungswerk“ veranstalteten „Waldviertler Dichterabend“ am 3. Mai 1943, bei dem zwei Vortragende unter Cello- und Klaviermusikbegleitung aus Kompositionen Haydns, Beethovens und Giordanos mit ihren Werken zu Wort kamen: Imma von Bodmershof (1895–1982) und Hans Giebisch (1888–1966).[223]

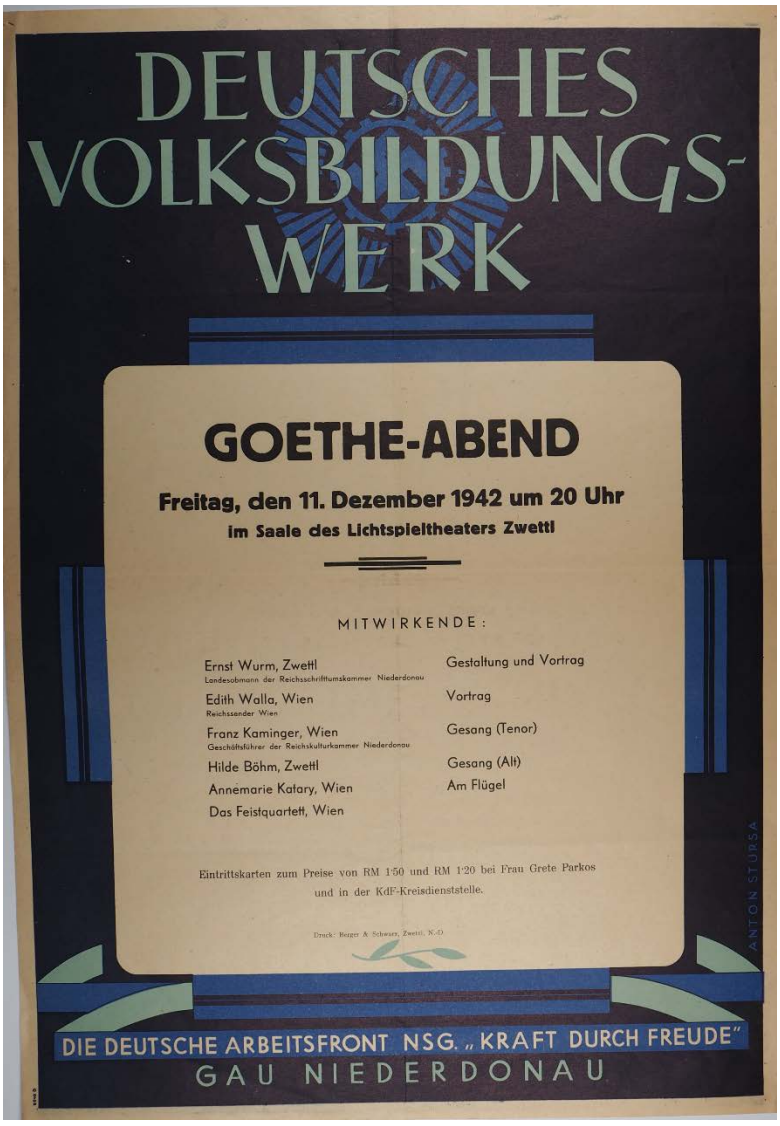


Abb. 15 Veranstaltungsankündigung Goethe-Abend am 11. Dezember 1942 (StAZ).

[221] Zwettler Bote (4. März 1942) 5.
[222] Donauwacht (22. Dezember 1942) 3.
[223] Völkischer Beobachter (3. Mai 1943) 4.

Der Schriftsteller Ernst Wurm

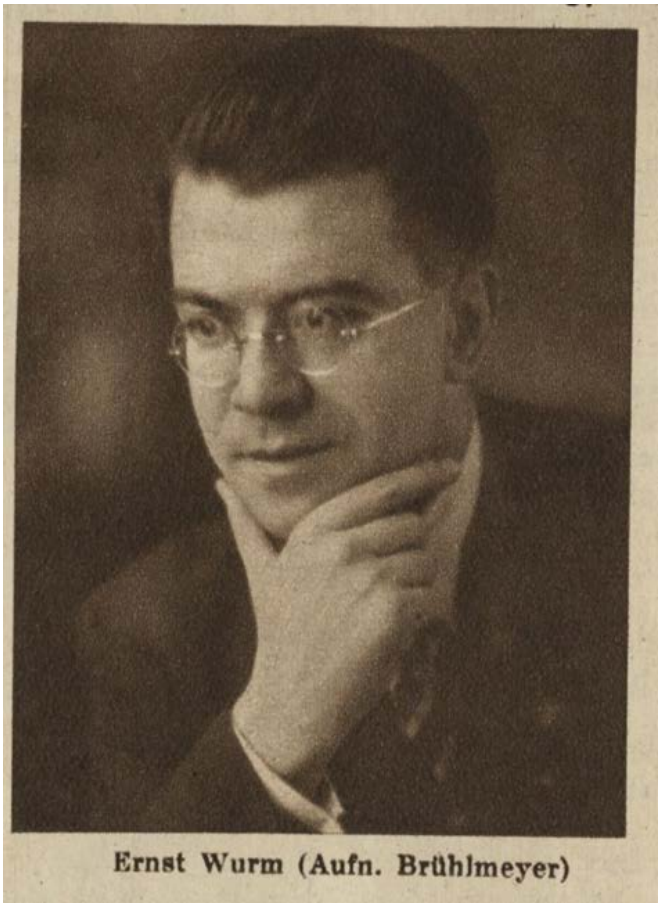


Abb. 16 Porträt Ernst Wurm. In: Radio Wien (11. Dezember 1936) 6 (ANNO/ÖNB).

Die hier erwähnten Veranstaltungen dokumentieren die Rolle des Schriftstellers Ernst Wurm (1906–1971) als wichtigen „Kulturvermittler" in Zwettl und Umgebung während der NS-Zeit bzw. auch in der ersten Phase der Zweiten Republik. Wurm erscheint damit als idealtypischer Fall politischer Elastizität in kulturpolitischen Belangen. Geboren in Katzelsdorf nahe Wiener Neustadt, lebte und wirkte er zwischen 1941 und 1949 in Zwettl. Im Jahr 1938 war Wurm der NSDAP und der deutschen Reichsschrifttumskammer beigetreten.[224] In den Jahren davor war er unter jenen Österreichern, die den Anschluss an Deutschland gefordert hatten.[225] Wie der *Zwettler Bote* (*Donauwacht*) berichtete, war er nicht nur NS-Parteigenosse, sondern wurde 1942 auch „Landesobmann der Schriftsteller im Gau Niederdonau".[226] Wurm dürfte diese Position vom Landeskulturverwalter des Gaues Niederdonau in Absprache mit dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer erhalten haben.[227] 1942 lud ihn das Deutsche Volksbildungswerk ein, in der Wiener Urania aus eigenen Werken zu lesen.[228]

Für die Wiener Ausgabe des *Völkischen Beobachter* schrieb Wurm zwischen 1940 und 1945 insgesamt 165 Beiträge, die Mehrheit davon Künstlerporträts.[229] Sein schriftstellerisches Werk befasst sich mit Bauernalltag (z.B. in seinem Debütroman *Solange die Erde steht* und in

[224] Romeo FELSENREICH, Die Journalisten des Völkischen Beobachters – Woher kamen sie? Wohin gingen sie? (Dipl. Wien 2012) 125.
[225] Julian SCHÜTT, Max Frisch. Biographie eines Aufstiegs 1911–1954 (Berlin 2011) 157.
[226] Donauwacht (25. Februar 1942) 3.
[227] St. Pöltner Bote (22. Januar 1942).
[228] Illustrierte Kronen-Zeitung (27. März 1942) 5.
[229] Ebd.

der Erzählung *Agneta Tischer*, die 1937 überaus positiv in den *Nationalsozialistischen Monatsheften* besprochen wurde), ebenso mit Kunst und Künstlern. So verfasste er einen Roman über das Leben Georg Friedrich Händels.

Nach einer Lesung aus eigenen Werken am 17. März 1942 in Zwettl vor rund 300 Gästen bezeichnete ihn ein Rezensent als einen der „stärksten Meister der Erzählkunst", der die Anwesenden mit seiner Lesung sehr zufriedengestellt habe.[230] Im *Völkischen Beobachter* erschien gegen Kriegsende seine Erzählung „Die Laube vom Dürnhof", in der Zwettls Marktplatz Erwähnung findet. Der Hauptfigur erscheint der Platz als „malerischer Teppich", umgeben von „schmucksten Häuser[n] zur rechten und zur Linken".[231] In der unmittelbaren Nachkriegszeit zählte Wurm zu jenen Autoren, deren Werke wegen ihrer NS-Tendenz verboten wurden und aus Bibliotheken und dem Buchhandel entfernt werden sollten.[232] Wie viele andere Kulturschaffende, die Anhänger des nationalsozialistischen Regimes waren oder mit den Nationalsozialisten kooperiert hatten, wies Wurm nach der NS-Zeit jede Mitverantwortung für die Verbrechen der Nationalsozialisten von sich und bemühte sich um einen sogenannten „Persilschein". Er kontaktierte zu diesem Zweck den Burgtheaterdramaturgen Erhard Buschbeck, dem er als Gegenleistung für die Hilfe Kartoffeln in Aussicht stellte.[233] Mit dem Nationalsozialistengesetz 1947, das die Unterscheidung zwischen „belasteten" und „minderbelasteten" ehemaligen Mitgliedern der NSDAP bzw. ihrer Gliederungen einführte, galt Wurm als rehabilitiert.[234] Seinen künstlerischen „Stil" änderte er in den unterschiedlichen politischen Systemen nicht wesentlich .[235] Nach dem Krieg trat er jedoch im Dienste der Zweiten Republik in Erscheinung. Hatte er eben noch die „deutsche" Kulturnation im Sinne des Nationalsozialismus vertreten, setzte er sich nun für die Etablierung eines Österreich-Bewusstsein ein, das es in der unmittelbaren Nachkriegszeit anhand von Kulturvermittlungsinitiativen zu propagieren und zu festigen galt.[236]

---

[230] Donauwacht (25. März 1942) 3.
[231] Ernst WURM, Die Laube vom Dürnhof. In: Völkischer Beobachter (2. März 1945) 2.
[232] Linzer Volksblatt (24. Januar 1946) 2; Neue Zeit (24. Januar 1946) 2.
[233] Maria STEINER, "... they want to do Liliom of course". Vom ungebrochenen Spielbetrieb am Wiener Theater nach 1945. In: Hilde HAIDER-PREGLER und Peter ROESSLER (Hrsg.), Zeit der Befreiung. Wiener Theater nach 1945 (Wien 1998) 65–83, 73.
[234] STEINER, Liliom, 74.
[235] Ebd. 75.
[236] Vgl. zu den Herausforderungen, nach 1945 eine österreichische Identität zu etablieren Ernst LANGTHALER, Österreichbewusstsein. In: Stefan EMINGER u. Ernst LANGTHALER (Hrsg.), Sowjets Schwarzmarkt Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich (St. Pölten, Wien, Linz 2005) 143–147.

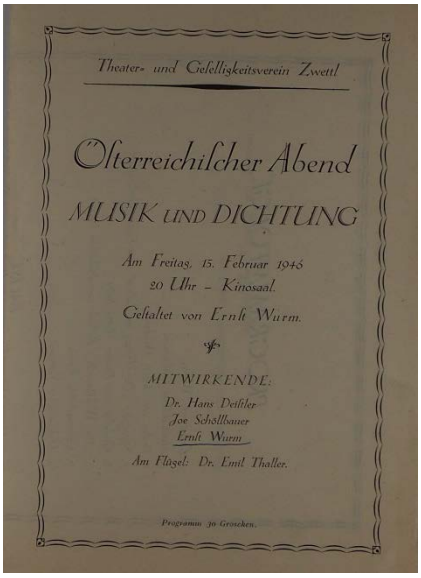
4.3. Ernst Wurms Zwettler Kulturinitiativen nach 1945

Ernst Wurm blieb nach Ende der NS-Zeit in den ersten Nachkriegsjahren als Initiator, „Referent und Sprecher" bei verschiedenen Zwettler Veranstaltungen federführend.[237] Zu den von Wurm mitorganisierten kulturell-künstlerischen Ereignissen in Zwettl zählte im Februar 1946 etwa ein „Österreichischer Abend". Am Programm standen Gedichte und Szenen von Anton Wildgans, Franz Grillparzer, Rainer Maria Rilke, Nikolaus Lenau und nicht weiter spezifizierte „neue österreichische Lyrik".[238] Dieser „Österreichische Abend" hatte die Neukonstituierung einer österreichischen Identität nach den Jahren des Nationalsozialismus zum Ziel. Der Rückgriff auf als österreichisch empfundene Dichter und Musiker glich einem „Rückbruch", einer Fahrt zurück in die Zukunft und ersetzte einen Neubeginn.[239] Dazu gehörte die an vielen Orten pompös inszenierte 950 Jahr-Feier Österreichs im Jahre 1946, an der sich auch Zwettl beteiligte.[240] Am 12. Oktober fand eine von mehreren festlichen Veranstaltungen mit allen Schulkindern der Stadt, mit Vertretern der Stadtgemeinde sowie mit den örtlichen Vereinen in der städtischen Turnhalle statt. Szenisch-musikalische Darbietungen und Ansprachen drehten sich um Österreich. Der Leiter der Schule unterstrich in seiner Rede, dass „dieses Österreich das von anderen erträumte ‚tausendjährige Reich' (sic!) geworden ist".[241]

Die Schaffung einer österreichischen kulturellen Identität blieb in den ersten Nachkriegsjahren ein zentrales Anliegen der jungen Zweiten Republik. Ihm verschrieb sich auch Ernst Wurm. Im Mai 1947 hielt er im Zwettler Kino bei der diesjährigen „Befreiungsfeier" der Roten Armee eine Rede über die „Freiheitsauffassung des österreichischen Volkes", in der er Österreich als Kulturnation bewarb.[242] Solche Befreiungsfeiern wurden in Zwettl wie auch anderswo alljährlich bis zum Abzug der Alliierten 1955 abgehalten. Bei der kurzen Feier im Jahr 1947, die nur eine dreiviertel Stunde dauerte, wurden nach Wurms Rede Texte von Gottfried Keller und Friedrich Schiller rezitiert, bevor Grillparzers „Lobpreisung Österreichs" aus „König Ottokars

[237] Ostbahn-Bote (27. März 1948) 4.
[238] Vgl. Objekt des Monats Februar 2016 des Stadtarchivs Zwettl. Programmzettel des Theater- und Geselligkeitsvereins vom 15. Februar 1946, https://www.zwettl.gv.at/Objekt_des_Monats_Februar_2016 (2.9.2021).
[239] https://www.onb.ac.at/museen/prunksaal/sonderausstellungen/vergangene-ausstellungen/1945-zurueck-in-die-zukunft (15.10.2021).
[240] Vgl. dazu Stefan SPEVAK, Das Jubilaum 950 Jahre Osterreich: Eine Aktion zur Stärkung eines Österreichischen Staats- und Kulturbewusstseins im Jahr 1946 (Wien 2003).
[241] StAZ, Schulchronik Zwettl 1920-1952, Zeitungsbericht o.D., im Jahresbericht zu 1946 eingelegt.
[242] Waldviertler Bote (17. Mai 1947) 3.

Glück und Ende“ präsentiert wurde. Trotz der künstlerischen Darbietungen stieß die Veranstaltung beim *Waldviertler Boten, Organ der vereinigten Parteien des freien demokratischen Österreichs,* auf Kritik. So wurde insbesondere bemängelt, dass die Veranstalter, die sich „Sowjetfreunde“ nannten, nach Ansicht eines Teils der Zwettler Arbeiterschaft ein „Naturschutzpark für ehemalige Nazis aus bürgerlichen Kreisen“ wären.[243] Die prominente Beteiligung Wurms kann als Beleg für diese Behauptung dienen.


Theater- und Geselligkeitsverein Zwettl

Österreichischer Abend

MUSIK UND DICHTUNG

Am Freitag, 15. Februar 1946
20 Uhr – Kinosaal.

Gestaltet von Ernst Wurm.

MITWIRKENDE:
Dr. Hans Deffiler
Jos. Schöllbauer
Ernst Wurm

Am Flügel: Dr. Emil Thaller.

Programm 30 Groschen.

Abb. 17 Programmzettel für den „Österreichischen Abend“ am 15. Februar 1946 im Zwettler Kinosaal (StAZ).

Dennoch fand auch die „Befreiungsfeier“ von 1949 unter Mitwirkung Ernst Wurms statt. Diesmal trug er „die Kerkerszene aus Egmont von Goethe mit Schwung und Pathos vor“.[244] Nach einer einleitenden Festrede erklang ein Lied mit dem Titel „Ich bin ein Kind aus Österreich“ und das vom Chor der Hauptschule vorgetragene „Österreichische Hoamatlied“.[245] Weitere Initiativen, an denen Wurm führend teilnahm, waren ein vom „Niederösterreichischen Heimatwerk“ angeregter „Zwettler-Tullner Kulturabend“[246] sowie ein Goethe-Abend mit der auf tragische Rollen spezialisierten Burgtheater-Schauspielerin

[243] Ebd.
[244] Waldviertler Bote (5. Mai 1949) 1.
[245] Ebd.
[246] Den Abend in Tulln gestalteten die Zwettler Teilnehmerinnen und Teilnehmern; vgl. „Kulturabend Zwettl-Tulln“. In: Waldviertler Bote (13. März 1948) 5; der Tullner Gegenbesuch in Zwettl brachte am 27. Juni 1948 einen Abend im Festsaal des Stiftes unter dem Motto „Trost in der Musik“.

Lieselotte Schreiner.[247] Darüber hinaus bot der Zwettler Gemeinderatssitzungssaal Wurm und Gleichgesinnten regelmäßig einen „intimen“ Rahmen für literarische Lesungen.[248]

Abb. 18 Veranstaltungsankündigung: Liselotte Schreiner spricht Goethe am 14. November 1948 (StAZ).

Die *Waldviertler Post* bezeichnete Wurm im Jänner 1949 aufgrund dessen mehrjährigen Aufenthalts in Zwettl als „Zwettler Schriftsteller“.[249] Einen Monat zuvor war Wurm aus Zwettl aber bereits verabschiedet worden. Er hatte sich Wiener Neustadt als neuen Lebensmittelpunkt ausgesucht, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1971 lebte und wo ihm zahlreiche Ehrungen zuteilwurden. In einem Nachruf in der Zeitschrift *Das Waldviertel* erschien Wurm als „Wiener Neustädter Dichter, Literatur- Theater und Kunstkritiker“ und es wurde an sein Wirken im Zwettl der Nachkriegszeit erinnert; dessen Engagement in der NS-Diktatur blieb aber ausgespart.[250]

[247] Waldviertler Bote (13. November 1948) 3.
[248] Wienbibliothek im Rathaus, Nachlass Friedrich Sacher, Brief von Ernst Wurm, Zwettl am 12.10.1948.
[249] Waldviertler Post (23. Januar 1949) 5.
[250] Professor h.c. Ernst Wurm gestorben. In: Das Waldviertel Heft 10/12 (1971) 250; in der Biografie Wurms auf Wikipedia findet sich ebenso kein Wort über dessen NS-Vergangenheit, auch sein langjähriger Zwettl-Aufenthalt ist dort nicht dokumentiert, https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Wurm (15.10.2021).

Zwettler Kulturbewusstsein: Kulturtagungen und Kinoproteste in der Nachkriegszeit

Nach 1945 konstituierten sich sogenannte „Heimatwerke", „um die volkstümliche Sachkultur zu fördern"[251] und ein demokratisches Österreich-Bewusstsein zu stärken. Unter völlig anderen politischen Vorzeichen hatte es Vereine, die Traditionen und Bräuche einer bestimmten Gegend erhalten wollten, schon im Nationalsozialismus gegeben, wie etwa den „Heimatbund Niederdonau", der Volksbildung im Sinne der rassistischen Vorstellung einer deutschen Volksgemeinschaft betrieben hatte; ein Zugang, der nach 1945 obsolet war.

In Niederösterreich wurde 1946 ein Heimatwerk gegründet, das neben „Traditions- und Brauchtumspflege" künstlerische Veranstaltungen organisierte, um österreichische Kultur für ein breites Publikum zugänglich machen und das Kunstinteresse in der Bevölkerung zu wecken.[252] Eine im selben Jahr in Zwettl abgehaltene „Kulturtagung" sollte wie die folgenden Veranstaltungen dieser Art „der kulturellen Wiederaufbauarbeit des Waldviertels" dienen.[253] Sie fand im Stift statt und begann mit Gottesdienst und Orgelkonzert. Neben dem Bezirkshauptmann von Zwettl nahm auch der Abt des Stiftes Bertrand Koppensteiner teil, ein Umstand, der die religiös-katholische Prägung des kulturellen Neuanfangs in Zwettl nach 1945 unterstreicht.[254]

Im Juni 1947 berichtete *Der Waldviertler Bote* ausführlich über die in diesem Monat vom niederösterreichischen Heimatwerk veranstaltete „Waldviertler Kulturtagung" und Gemäldeausstellung in Zwettl. In diesem Rahmen fand am ersten Tag die konstituierende Versammlung des „Waldviertler Künstlerbundes" statt. Am zweiten Tag folgten Referate, die unter anderem die „Kulturarbeit auf dem Lande" zum Gegenstand hatten. Parallel zur Kulturtagung lief im Kino der sowjetische Film „Die steinerne Blume", ein Märchenfilm unter der Regie von Alexander Ptuschko, der bei den Filmfestspielen in Cannes 1946 als bester Farbfilm ausgezeichnet worden war. Doch das Zwettler Publikum lehnte den Film ab, weil er

---

[251] Hermann STEININGER, Volkskunst in Niederösterreich. In: Hermann NIKITSCH und Bernhard TSCHOFEN (Hrsg.), Volkskunst (Wien 1997) 133–148, hier 141.
[252] Siehe hierzu den Eintrag „Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich", https://austria-forum.org/af/AustriaWiki/Bildungs-_und_Heimatwerk_Niederösterreich (11.8.2021); vgl. zu den weiteren Zielen des N.Ö. Heimatwerkes, das sich 1952 in NÖ Bildungs- und Heimatwerk umbenannte: Stefan EMINGER, Ernst LANGTHALER, Niederösterreich. Vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck, Wien 2013) 172.
[253] Hans HAKALA, Die Pfarre Zwettl Stadt. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Band 2: Die Gemeinde (Zwettl 1982) 662–748, hier 737.
[254] Das kleine Volksblatt (26. September 1946) 4.

aufgrund seiner Herkunft mit der sowjetischen Besatzungsmacht und den Übergriffen der Soldaten der Roten Armee auf die Zivilbevölkerung in Verbindung gebracht wurde.[255]

Richtiggehend mobil gemacht wurde ein Jahr darauf gegen einen englischen Film. Die Proteste richteten sich gegen die Vorführung von „Der perfekte Mörder" (OT: „Dear Murderer", 1947, Regie: Arthur Crabtree"), und sie kamen von kommunistischer wie auch von katholischer Seite. Der Film erzählt die Geschichte eines Mannes, der den Liebhaber seiner Frau umbringt. Dem Mann gelingt es, die Tat zuerst wie einen Selbstmord aussehen zu lassen, um sie dann einem weiteren Nebenbuhler in die Schuhe zu schieben. Der Täter gesteht nur seiner Frau den Mord, die ihn daraufhin vergiftet.[256] Viele befürchteten durch die Verbreitung solcher Filme eine Verrohung der Jugend, und dass Einzelne durch die Darstellungen auf der Leinwand dazu verleitet werden könnten, das Gezeigte nachzuahmen. „Der perfekte Mörder" wurde nicht nur in Zwettl als „Schundfilm" angesehen: kommunistische und katholische Jugendorganisationen forderten und erwirkten in Wien-Floridsdorf sogar die Absetzung des Films, in Leoben kooperierten Kommunisten zum selben Zweck mit dem hiesigen Pfarrer.[257] Nachdem gegen seine Vorführung auch in Krems erfolgreich interveniert worden war, machte in Zwettl der Bezirksobmann der Kommunistischen Partei, Karl Duda, gegen den Film mobil.[258] Er verfasste ein Rundschreiben, das vom Gemeindeamt unterstützt, von den Leitern der Schulen in Zwettl unterzeichnet und anschließend dem Bezirkshauptmann vorgelegt wurde. Die Unterzeichner forderten, „gerade zu den Pfingstfeiertagen einen besseren, der geistigen Entwicklung unserer Jugend dienenden Film" zu zeigen. Während in anderen Städten gegen den Film gemeinsam mobilisiert wurde, wollten in Zwettl Mitglieder der katholischen Jugend nicht gemeinsam mit Kommunisten protestieren und sprachen separat beim Bezirkshauptmann vor. Dieser veranlasste daraufhin eine Änderung des Programms. „Der perfekte Mörder" wurde kurzerhand durch den Heinz Rühmann-Film „Hurra, ich bin Papa" (1939, R: Kurt Hoffmann) ersetzt.

1954 gab es in Zwettl nochmals heftige Proteste gegen einen Kinofilm, und zwar gegen die von konservativen und religiösen Kräften wegen seiner Themen (Prostitution, Selbstmord sowie Sterbehilfe) verteufelte deutsche Produktion „Die Sünderin" (1951, Regie: Willi Forst),

[255] Waldviertler Bote (21. Juni 1947) 5.
[256] Vgl. Edith BLASCHITZ, Der „Kampf gegen Schmutz und Schund". Film, Gesellschaft und die Konstruktion nationaler Identität in Österreich (1946–1970) (Wien, Berlin 2014) 52.
[257] BLASCHITZ, Kampf, 53.
[258] Waldviertler Bote (15. Mai 1948) 5.

dem „ersten großen Skandal“ des deutschen Nachkriegskinos.[259] Der Nachkriegsstar Hildegard Knef spielte die weibliche Hauptrolle. Im Mittelpunkt der Handlung steht die Beziehung eines kranken Malers zu einer Prostituierten. Bereits bei der Premiere in Deutschland hatte es heftige Proteste und Demonstrationen gegen den Film gegeben. In Österreich wurde die Entrüstungswelle vor allem durch die katholische Kirche ins Rollen gebracht.[260] Trotz „eifriger Gegenpropaganda“, wie es die sozialdemokratisch eingestellte Zeitung *Wachauer und Waldviertler Volkswille* nannte, wurde der Film in Zwettl 1954 an drei Tagen gezeigt, und „der Kinosaal [war; die Verf.] voll wie schon lange nicht“.[261] Der *Volkswille* meinte außerdem, dass es wichtigere Themen gebe, als gegen einen Film zu hetzen, und Filmverbote nicht helfen würden, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Der Beitrag schloss daher mit einem Appell für die dringend notwendige Schaffung von Arbeitsplätzen.[262] Für die Kirche hingegen war der Film untragbar, und die Auseinandersetzungen darum wurden in Zwettl gar als „Kinokrieg“ bezeichnet.[263] So hieß es in der Pfarrchronik von Zwettl, „das Kino-Problem wächst sich zu einem richtigen ‚Krieg‘ aus, wirbelt sehr viel Staub auf und trägt aber auch gute Früchte“. Zu letzteren „Früchten“ dürfte der Chronist wohl eine Protestaktion gegen die Vorführung des Filmes gezählt haben, wofür ein Flugblatt produziert worden war. Darüber hinaus berichtet die Pfarrchronik, dass „16 (!) Mann Gendarmerie mit Gewehr (!) aufgeboten“ wurden und resümiert, es habe sich aufgrund dieser Vorkehrungen um „eine einmalige Art von Filmvorführung“ gehandelt.

Anders als bei den genannten Filmen gab es beim musikalischen Angebot in Zwettl zwar keine groben Auseinandersetzungen und niemand forderte die Absetzung eines bestimmten Programms. Dennoch existierten Meinungsverschiedenheiten, was geboten werden solle, um dem Zwettler Publikum Gefallen zu bereiten. Und abermals ging es dabei auch um „Eigenes“ und „Fremdes“. So debattierten Journalisten anlässlich eines 1947 von der aus Zwettl stammenden Pianistin Rita Löbisch gestalten Klavierabends über das Kulturverständnis des Zwettler Publikums. Löbisch spielte an diesem Abend vor allem Liszt und Chopin, und einer der Rezensenten des Konzerts meinte, dass sich die Zwettler Zuhörerschaft mehrheitlich Mozart, Haydn, Beethoven und Brahms wünschen würde. Demgegenüber war ein weiterer

[259] Siehe zum Beispiel Kirsten BURGHARDT, Die Sünderin. In: Skandale in Deutschland nach 1945. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bonn (Bielefeld/Leipzig 2007) 23–29.
[260] Siehe dazu BLASCHITZ, Kampf, 115–124.
[261] Wachauer und Waldviertler Volkswille (13. Februar 1954) 9.
[262] Ebd.
[263] Vgl. MOLL u. MOLL, Zwettl, 194 f.

Rezensent der Ansicht, dass diese Komponisten in den letzten Jahren sowieso viel gespielt wurden und dankte im Namen der Redaktion des *Waldviertler Boten* „der Künstlerin Rita Löbisch für ihren Mut, auch das zu zeigen, was ausländische Künstler an Tonwerken geschaffen haben".[264]

Am 5. und 6. Juni 1948 fand in Zwettl neuerlich eine „Kulturtagung" statt, die ganz im Zeichen der Stärkung der österreichischen Nation stand. Da der eingeladene Bundeskanzler Leopold Figl verhindert war, wurde sie von Bundesminister Felix Hurdes eröffnet. Dieser wies in seiner Rede nachdrücklich auf „Österreichs kulturelle Sendung" hin und ergänzte, dass „trotz Härte und Not" der Nachkriegszeit das „kulturelle Ansehen" der österreichischen Nation immer mehr zunehme.[265] Die Kulturtagung wurde wiederum in der Stadt und im Stift abgehalten, Lehrpersonen und der Schülerchor der Hauptschule nahmen als Akteure teil. Ziel der Kulturtagung war, das „Waldviertler Kulturgeschehen" vorzustellen und in die österreichische Kultur der Zweiten Republik einzubetten.[266] Im Artnersaal in Zwettl gab es eine Ausstellung zum Thema Kunsthandwerk und bäuerliche Heimarbeit, die am 5. Juni 1948 eröffnet wurde. Im und um das Stift Zwettl wurden literarisch-musikalisch-dramatische Darbietungen geboten. Involviert in das Programm war einmal mehr Ernst Wurm. Im Kinosaal der Stadt Zwettl fanden Vorträge statt, die von Musikprogramm umrahmt wurden, am Nachmittag wurde das Programm im Festsaal des Stiftes unter dem Titel „Volkstum und Kultur" weitergeführt.[267] Den Abschluss bildete die österreichische Bundeshymne.[268]

Im Juni 1949 fand eine weitere „Kulturtagung" in Zwettl statt, über die sogar in der Wiener Zeitung berichtet wurde.[269] Organisatorin der Tagung war die 1945 gegründete „Österreichische Kulturvereinigung", deren Ausrichtung die Gründungsmitglieder als „bürgerlich-christlich-abendländisch" verstanden wissen wollten.[270] Wurm scheint es zu verdanken gewesen zu sein, dass 1948 in Zwettl eine Zweigstelle dieser Kulturvereinigung gegründet wurde, was in den Worten des *Waldviertler Heimatblattes* Zwettls Position als „Zentrum Waldviertler Kulturbestrebungen" weiter gestärkt habe.[271] Die Zwettler

[264] Der Bote aus dem Waldviertel (27. September 1947) 4.
[265] Wiener Zeitung (13. Juni 1948) 6.
[266] Waldviertler Bote (5. Juni 1948) 3.
[267] Ebd.
[268] Waldviertler Bote (19. Juni 1948) 3.
[269] Wiener Zeitung (25. Juni 1949).
[270] 70 Jahre Österreichische Kulturvereinigung, https://kulturvereinigung.at/geschichte-45 (10.9.2021).
[271] Waldviertler Heimatblatt (20. November 1948) 3.

Kulturtagung von 1949 wurde als „große[r] geistig[r] Gewinn“ bezeichnet, an der sich andere Orte ein Beispiel nehmen könnten.[272] Die damals sehr bekannte österreichische Schauspielerin Hedwig Pistorius, die zwischen 1940 und 1945 am Burgtheater große Erfolge gefeiert hatte, trug aus „Werke[n] zeitgenössischer österreichischer Schriftsteller“ vor.[273] Unter den Gästen war auch der Schriftsteller Erik G. Wickenburg (1903–1998), der sich bei Ernst Wurm (der als Leiter dieser Kulturtagung fungierte) später noch brieflich für die gelungene Veranstaltung bedankte, die er salbungsvoll als „geistiges Meeting“ bezeichnete.[274]

Theater in Zwettl

Ende 1948 und Anfang 1949 zogen Ernst Wurm und ein gewisser Hans Deistler, der in Zwettler Kulturveranstaltungen ebenfalls wiederholt involviert war, in mehreren gemeinsamen Zeitungsartikeln Bilanz über das abgelaufene „Zwettler Kulturjahr“.[275] Sie verwiesen wiederholt auf den „kulturelle[n] Ruf“, den sich Zwettl „in den letzten Jahren erworben hat.“ Ungeachtet einiger Kritikpunkte, die vor allem die mangelnde Unterstützung der Gemeinde betrafen, kamen sie zu dem Schluss, dass das „Zwettler Kulturstreben [...] ein Maßstab geworden“ sei, dem andere Waldviertler Städte nacheiferten und das der Stadt sogar Glückwünsche aus der Festspielstadt Salzburg eingebracht habe.[276]

Das fehlende Theaterleben empfand Ernst Wurm als Schwachpunkt im Zwettler Kulturleben. Er war der Meinung, dass die darstellende Kunst in Zwettl stark vernachlässigt werde.[277] Nach dem Krieg hatten zwar Theaterbegeisterte in Zwettl begonnen, Gerhart Hauptmanns Stück „Hanneles Himmelfahrt“ zu proben, die Arbeit daran aber bald wieder eingestellt, weil sie Werk als zu traurig für die Nachkriegszeit erachteten.[278] Proben zu einem Alternativstück waren im Sand verlaufen. Einen gewissen Ersatz für das fehlende Theaterangebot in Zwettl boten in der Nachkriegszeit Gastspiele, wie zum Beispiel die der „Österreichischen Länderbühne“, die im Rahmen der Initiative „Theater an Schulen“ Aufführungen für die

[272] Wiener Zeitung (25. Juni 1949) 3; vermutlich war mit „Rathaus“ der Gemeindesitzungssaal gemeint, da das Rathaus selbst keinen geeigneten Saal hatte.
[273] Pistorius konnte in den ersten Nachkriegsjahren nicht im Burgtheater auftreten.
[274] Wienbibliothek im Rathaus, Brief von Erik G. Wickenburg an Ernst Wurm, Wien am 20. Juni 1949.
[275] Waldviertler Bote (30. Dezember 1948) 1 f.; Waldviertler Post (9. Januar 1949) 5.
[276] Waldviertler Post (9. Januar 1949).
[277] Die Furche (3. Juli 1948) 13.
[278] Ebd.

örtliche Schuljugend darbot.[279] Gegeben wurden 1951 etwa „Weh dem, der lügt!“ von Franz Grillparzer und das Grimm-Märchen „König Drosselbart.[280] 1953 berichteten die *Waldviertler-Wachauer Nachrichten* über ein „Gastspiel des Stadttheaters St. Pölten“, bei dem insbesondere die Operetten-Aufführungen „Das Land des Lächelns“, „Die Czardasfürstin“ und „Wiener Blut“ in Zwettl großen Anklang gefunden hätten: „Es war für die Zwettler eine Erbauung, nach Jahren wieder einmal hochwertige Theatervorstellungen sehen zu können“.[281] Daher äußerte die Zeitung den Wunsch, dass sich solche Gastspiele wiederholen sollten. Diese seien vor allem für die „arbeitende Bevölkerung“ wertvoll, „die nicht immer die Möglichkeit hat, in die Großstadt zu kommen“.[282]

Später entwickelte sich in der Stadt allerdings ein lebhaftes Laientheaterleben, das in der Bevölkerung großen Anklang gefunden haben dürfte. Bereits 1947 hatten sich Spielbegeisterte zu einer Theatergruppe formiert und brachten Stücke zur Aufführung. Ab Mitte der 1950er Jahre gab es eine mehrjährige Pause und zwischen 1962 und 1976 einen kompletten Stillstand von Laientheateraktivitäten, die aber anschließend mit umso mehr Schwung wieder aufgenommen wurden.[283] Im Laufe der Jahre formierten und rekonstituierten sich also immer wieder Gruppen aus Zwettler Theaterbegeisterten.[284] Darüber hinaus begann das Kinder- und Jugendtheaterfestival *Szene Bunte Wähne* ab 1991 internationale Theatergruppen nach Niederösterreich zu bringen. Spielorte im ersten Jahr waren neben Zwettl Wiener Neustadt, Mödling, Baden, St. Pölten, Horn und Krems. Im Jahr 2001 verlegten die Veranstalter ihren Bürositz von Wien ins Waldviertel, wodurch eine „stärkere Einbindung regionaler Kultur“ möglich wurde.[285]

[279] Die Österreichische Länderbühne wurde im sogenannten „Ständestaat“ gegründet, um die Bundesländer zu bespielen; siehe Evelyn DEUTSCH-SCHREINER, Franz Grillparzer und eine „Österreichische Nationaldramaturgie“. In: Hans-Jörg KNOBLOCH u. Helmut KOOPMANN (Hrsg.), Das verschlafene 19. Jahrhundert? Zur deutschen Literatur zwischen Klassik und Moderne (Würzburg 2005) 191–204, hier 192.
[280] StAZ, Schulchronik, Eintrag vom 7. März 1951.
[281] Waldviertler-Wachauer Nachrichten (23. Mai 1953) 5.
[282] Ebd.
[283] Vgl. Hans HAKALA, Das Vereinswesen. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 580–620, hier 585.
[284] Vgl. hierzu Ottomar DEMAL, Theatergruppe der Stadt Zwettl. In: Zwettler Kurier Nr. 13 (1977) 35.
[285] Amtsblatt Bezirkshauptmannschaft Zwettl 5 (2001) 5.

5. Bedeutende Zwettler Events

Überblicken wir die vergangenen 120 Jahren Kulturleben in Zwettl, so sollen im Folgenden einige herausragende Großveranstaltungen herausgegriffen werden. Ein wichtiges Ereignis war 1934 in Zwettl die „N.Ö. Landesausstellung“, die zwischen 22. und 30. September unter der Schutzherrschaft des Bundespräsidenten Wilhelm Miklas stattfand. Die Landesausstellungen von damals hatten noch nichts mit den historischen Ausstellungen, wie sie seit den 1960er Jahren stattfinden, gemein. Es handelte sich vielmehr um Landwirtschafts- und Gewerbemessen zur Förderung der regionalen Wirtschaft, die stets auch „Volksfestcharakter“ hatten.[286] Abbildungen zeigen Ringelspiele, eine Rutsche und Glücksspielstände, die den Unterhaltungswert des Rahmenprogramms der Landesausstellung verdeutlichen.[287] Obwohl die Ausstellung im Herbst 1934 stattfand, also nach dem Februaraufstand des sozialdemokratischen Schutzbundes und nach dem gescheiterten Juliputsch der Nationalsozialisten in einer politisch äußerst instabilen Zeit, geriet sie, was die Besucherzahlen anbelangte, zu einem Erfolg.[288] Der damalige Bundeskanzler Kurt Schuschnigg nutzte diesen Anlass, um in der Abschlusskundgebung scharf gegen politische Gegner zu agitieren, worüber landesweit berichtet wurde.[289] Schuschnigg wurde damals auch das Zwettler Ehrenbürgerrecht verliehen.[290]

Erwähnt sei auch, dass während dieser Landesausstellung ein Stück Zwettler Fotografiegeschichte geschrieben wurde. Sie bot nämlich den Anlass, dass die Zwettler

[286] Elfriede Maria KLEPOCH, Das Waldviertel (Erfurt 2007) 126.
[287] Ebd.
[288] Fest für die Wirtschaft. Zwettl im Blickpunkt des ganzen Landes. In: NÖN. Bezirk Zwettl (17. März 2022), https://www.noen.at/zwettl/fest-fuer-die-wirtschaft-zwettl-im-blickpunkt-des-ganzen-landes-zwettl-100-jahre-niederoesterreich-landesausstellung-geschichte-stadtarchiv-print-316177621 (6.4.2022).
[289] Siehe zum Beispiel: Jede Gewalt wird radikalst niedergetreten. In: Allgemeiner Tiroler Anzeiger (1. Oktober 1934) 3.
[290] Ebd.

Fotografin Lina Lux[291] aus einem offenen Kleinflugzeug zum ersten Mal Luftaufnahmen der Stadt anfertigte.[292]

5.1. Zwettler Sommerfeste

Der Auftakt zu den wiederkehrenden und beliebten Zwettler Sommerfesten war 1958, die ab diesem Zeitpunkt bis 1962 jährlich und dann alle zwei Jahre stattfanden.[293] Eine ähnliche sommerliche Initiative hatte es bereits 1950 gegeben, als in Zwettl ein Sommerfest abgehalten worden war, um der Bevölkerung ein geselliges, zwangloses Beisammensein zu ermöglichen. „Auf zum großen Sommerfest", hieß es etwa im *NÖ Land-Blatt* am 9. August 1950. Veranstaltet wurde es von der „Gesellschaft zur Pflege der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion", die „ein heiteres und schönes Fest" auf die Beine stellen wollte.[294] Musik und weitere Unterhaltungen für Groß und Klein – für Kinder gab es ein Kasperltheater – standen am Programm, überdies war für Speis und Trank gesorgt worden. Die gegen Ende der 1950er Jahre aufkeimende Idee, der Bevölkerung Sommerfeste zur Entspannung, Unterhaltung und zum geselligen Zusammensein zu bieten, war demnach nicht vollkommen neu; vermutlich legten die Organisatoren der späteren Sommerfeste aber keinen Wert darauf, mitten im „Kalten Krieg" eine Kontinuität zu einer österreichisch-sowjetischen Kulturvereinigung herzustellen.

Seit 1958 waren die Zwettler Sommerfeste über viele Jahre hinweg ein stets wiederkehrender Fixpunkt im Stadtleben. Als ihr Initiator gilt der Handelskammersekretär Anton Denk (1924–2014), der ab 1951 in Zwettl lebte und zwischen 1968 und 1975 das Bürgermeisteramt innehatte. Die Sommerfeste brachten der Stadt wirtschaftlichen Aufschwung und überregionale Bekanntheit. Sie galten als „kulturelle Visitenkarte" der Stadt und dienten u.a.

---

[291] Lina Lux hatte ihr Lebensweg von Zwettl nach Brasilien und wieder zurückgeführt, wo sie lange Jahre als Fotografin arbeitete, bevor sie das Geschäft an ihren Neffen übergab. Die *Allgemeine photographische Zeitung* schrieb 1935, dass sie durch die „Vielfalt ihrer Arbeiten" überrasche „ – Porträts, Landschaft, Architekturen – , die in jeder Hinsicht auch einer strengen kritischen Beurteilung standhalten" würden; vgl. Allgemeine photographische Zeitung Heft 6 (1935) 8. Ihre spannende Biografie und die anderer Familienmitglieder, die sich ebenfalls fotografisch betätigten, kann man in den *Zwettler Zeitzeichen* über *Frühe Zwettler Fotografen* nachlesen; siehe Werner FRÖHLICH, Caroline FUCHS, Elisabeth GRUBER u. Friedel MOLL, Frühe Zwettler Fotografen. Zwettler Zeitzeichen, Band 14 (Zwettl 2012).

[292] Theresia HAUENFELS, Kulturlandschaft mit Charakter. Niederösterreich und seine großen Kunstschaffenden. In: Niederösterreich. Eine Spurensuche (Wien 2017) 280–286, hier 284.

[293] Vgl. HAKALA, Vereinswesen, 599; manchmal wird fälschlicherweise 1959 als Start der Sommerfeste angegeben.

[294] NÖ Land-Blatt (9. August 1950) 4.

dazu, die Verbundenheit von Bezirksstadt und Umgebung zu stärken.[295] Eigens angefertigte Festschriften verliehen den zumeist von Zigtausenden frequentierten Sommerfesten Dauer und verwiesen auf die wichtige Funktion dieser Veranstaltungen für die Stadt und die Region; Prominente, wie Landeshauptleute, Zwettler Bürgermeister und Stadträte, verfassten Geleit- und Grußworte.[296]

Das „1. Zwettler Sommerfest" 1958 rückte „Geselligkeit, Frohsinn und Kirchweihfest" in den Vordergrund.[297] Es gab einen sehr gut besuchten Festzug (es sollen über 12.000 Menschen teilgenommen haben) und eine Theateraufführung. Gespielt wurde „Das Brot, von dem wir essen" des deutschen Lyrikers und Lehrers Rudolf Otto Wiemer (1905–1998). Dieser hatte sich in der NS-Zeit für den NS-Lehrerbund engagiert und nach 1945 stark christlich-biblischen Themen zugewendet.[298] Sein in Zwettl aufgeführtes Stück verwies auf die damalige bipolare Welt des „Kalten Krieges" zwischen Ost und West. Es leuchtete laut einer Notiz in der Zeitung *Waldviertler Heimat* „in die Abgründe des Menschlichen, zeigt[e] den Kampf zweier Welten und den inneren Zwiespalt zwischen Materialismus und Menschlichkeit".[299]

Bei den Sommerfesten feierte die Stadt immer auch sich selbst. Im August 1960 fand anlässlich des 3. Sommerfestes eine große Fotoausstellung statt, die das Zwettler Sommerfest in Amateurfotos in schwarz-weiß und in Farbe dokumentierte.[300] In diesem Jahr war zudem eine Gemäldeausstellung mit dem Titel „Zwettl im Bild" auf großes Interesse gestoßen.[301] Die Zeitschrift *Waldviertler Heimat* empfand es 1960 als „besonders erfreulich, dass die kulturellen Darbietungen nicht zu kurz kamen".[302] Am Programm standen unterschiedliche künstlerische Leistungen. Das niederösterreichische Tonkünstler-Orchester spielte ein Konzert mit Musik von Johann Strauß Vater und Sohn, Mozart und Schubert, der Musik- und Gesangsverein Zwettl trat auf, und als „künstlerischer Höhepunkt" galt die Freilichtaufführung des Theaterstücks „Der Prozess um des Esels Schatten" von Friedrich Dürrenmatt.[303] Beim Sommerfest 1968, dem 70.000 (!) Gäste beigewohnt haben sollen,[304] „kam auch die bildende

[295] Das Sommerfest – eine kulturelle Visitenkarte. In: Waldviertler Heimat Nr. 9/10 (1958) 79.
[296] Zwettler Nachrichten der NÖ Land-Zeitung (2. Juli 1970) 2; vgl. Festausgabe zum Zwettler Sommerfest. Niederösterreichische Land-Zeitung, 1960 und Zwettler Kurier (Mai 1974) 9.
[297] Zwettler Sommerfest. In: Waldviertler Heimat Heft 9/10 (1959) 78.
[298] Rudolf Otto Wiemer – Wikipedia (6.6.2022).
[299] Das Sommerfest – eine kulturelle Visitenkarte. In: Waldviertler Heimat Nr. 9/10 (1958) 79.
[300] Große Fotoausstellung zum Zwettler Sommerfest. In: Waldviertler Heimat Nr. 7/8 (1960) 63.
[301] Siehe „Festausgabe zum Zwettler Sommerfest 1960 der Niederösterreichischen Land-Zeitung".
[302] Zwettler Sommerfest. In: Waldviertler Heimat Heft 9/10 (1960) 78.
[303] Ebd.
[304] LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 168.

Kunst erfreulicherweise zu Wort“; es wurden „Arbeiten zumeist junger Künstler aus der Stadt und dem Bezirk Zwettl“ gezeigt.[305] Die Ausrichtung dieses Sommerfestes auf die heimische Kunst wurde von den *Zwettler Nachrichten der NÖ Land-Zeitung* in einem ausführlichen Artikel besonders hervorgehoben.[306]

Abb. 19 Plakat für das Zwettler Sommerfest 1960 (StAZ).

Beim 13. Zwettler Sommerfest 1980 war schließlich ein Rückgang der Kulturveranstaltungen zugunsten von reiner Unterhaltung deutlich feststellbar, eine Entwicklung, die bereits in den Jahren davor begonnen hatte.[307] Ab 1976 wurde die gesamte Zwettler Innenstadt in die

[305] Zwettler Künstler beim Sommerfest. In: Das Waldviertel Heft 7/9 (1968) 195.
[306] Zwettler Nachrichten der NÖ Land-Zeitung (18. Juli 1968) 5.
[307] LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980, 181.

„Festgestaltung“ mit einbezogen und somit „Ausstellungsgelände“.[308] „Zwettler Sommerfest auf neuen Wegen“ übertitelte daher der *Zwettler Kurier* einen Beitrag im Mai dieses Jahres.[309] Das von einigen Kritikern befürchtete Verkehrschaos blieb laut Bürgermeister Ewald Biegelbauer aus.[310]

Von Veranstaltungen wie Ausstellungen, Festen und Festivals versprach und verspricht man sich wichtige Impulse für den Tourismus der gesamten Region. Anlässe finden sich genug. Im Juli 1981 wurde begleitend zur niederösterreichischen Landesausstellung „Die Kuenringer und das Werden des Landes“ ein zehntägiges „Kuenringerfest“ veranstaltet, um der Bevölkerung und Gästen Unterhaltung zu bieten. Initiatoren waren der Verkehrsverein und die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zwettl; zu dem Event erschien eine eigene Festschrift.[311]

5.2. Die Kuenringer-Ausstellung

Dem Phänomen der seit 1960 an wechselnden Orten stattfindenden Niederösterreichischen Landesausstellungen und deren Bedeutung für die gesamte Region wurde bereits in einigen wissenschaftlichen Aufsätzen nachgegangen. Regina Wonisch untersuchte 2008, wie sich die Schwerpunkte der Landesausstellungen über die Jahrzehnte hinweg veränderten und konstatierte eine Tendenz weg von engeren fachhistorischen zu anthropologisch-allgemeineren Themen.[312] Daniela Sommer fragte in einem anderen Beitrag, ob es sich bei den Landesausstellungen um eine „Kulturtradition mit Zukunft“ handle,[313] und Elisabeth Werner befasste sich konkret mit der Landesausstellung in Zwettl von 1981.[314]

Die Kuenringer-Ausstellung in Zwettl fand zwischen 18. Mai und 26. Oktober 1981 statt und trug den Untertitel „Das Werden des Landes Niederösterreich“; eine Wahl, die verdeutlicht, dass damit auch identitätsstiftende Ziele in Bezug auf ein niederösterreichisches

[308] Zwettl Heute-Morgen. Mitteilungen des Bürgermeisters Nr. 2 (1978) 11.
[309] Zwettler Kurier Nr. 11 (Mai 1976) 5.
[310] Vgl. Zwettler Sommerfestschrift zum Zwettler Sommerfest vom 7. bis 16. Juli 1978, 5.
[311] Festschrift Kuenringerfest in Zwettl 1981 (Zwettl 1981).
[312] Regina WONISCH, Niederösterreichische Landesausstellung. Zum Funktionswechsel eines Rituals. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 269–303.
[313] Vgl. Daniela SOMMER, Niederösterreichische Landesausstellungen – eine Kulturtradition mit Zukunft? In: Manfred WAGNER, Niederösterreich und seine Kulturen (Wien, Köln, Weimar 2006) 325–345.
[314] Elisabeth WERNER, Kulturhistorische Ausstellungen Niederösterreichs: Analyse und Kritik. In: Bernd THUM, Gegenwart als kulturelles Erbe: Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder (München 1985) 545–569.

Landesbewusstsein verfolgt wurden. Die Ausstellung war bereits 1977 angekündigt worden: Das Stift Zwettl hatte sich immerhin gegen Dürnstein in der Wachau durchgesetzt, das ebenfalls als Standort der Ausstellung zur Debatte gestanden war.[315] Obwohl die Verkehrslage ungünstiger war als in Lilienfeld, wo 1976 eine Babenberger-Ausstellung mit einem Rekordbesuch von offiziell 460.000 Personen stattgefunden hatte, erhoffte man in Zwettl einen ähnlichen Erfolg.[316] 1978 begann die Planung, in die ein wissenschaftliches Team des Instituts für österreichische Geschichtsforschung federführend eingebunden war, um eine „kulturgeschichtliche Schau" mit Fokus auf Alltagsgeschichte zu konzipieren.[317] Der damalige Landeshauptmann Andreas Maurer freute sich schon 1978, drei Jahre vor ihrer Eröffnung, auf die öffentliche Rehabilitierung des Kuenringer-Geschlechts durch die Ausstellung.[318] Deren „Ehrenrettung" schien auch dem wissenschaftlichen Leiter der Ausstellung, dem Historiker Karl Brunner, ein Anliegen gewesen zu sein.[319]

Eröffnet wurde die Ausstellung 1981 vom damaligen österreichischen Bundespräsidenten Rudolf Kirchschläger.[320] Zu ihrem Gelingen hieß es im Gemeinderatsprotokoll vom 16. Dezember 1981, dass sie bei den Besuchern „Bewunderung" hervorgerufen habe. Sie habe einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, nicht nur das Stift, sondern die gesamte Region und die Stadt bekannter zu machen, was den Tourismus fördern würde.[321] Der allenfalls damit verbundene historisch-wissenschaftliche Erkenntnisgewinn war für die Stadtväter weniger wichtig. Die Ausstellung zählte mit fast 395.000 Besucherinnen und Besuchern jedenfalls zu den erfolgreicheren ihrer Art.[322] Stadtrat Leopold Rechberger meinte, dass man die Ausstellung zum Anlass nehmen werde, Zwettl weiter zu Waldviertels „Kulturzentrum" auszubauen.[323] Zumindest im Falle des erfolgreichen österreichischen Filmemachers Stefan Ruzowitzky ging dieses Kalkül einer nachhaltigen Wirkung der Landesausstellung auf. Ruzowitzky hatte das Stift während seiner Studienzeit kennengelernt, als er durch die

[315] Das Waldviertel (Jan/Feb/März 1977) 46.
[316] Ebd.
[317] Hannes STEKL, Identitätsbilder in österreichischen Landesausstellungen. In: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften Heft 1 (2002) 44–87, hier 51.
[318] Vgl. Der vorletzte Kuenringer: Andreas Maurer, ausgestrahlt im ORF am 20. Juni 1978, https://tvthek.orf.at/history/Landeshauptleute-und-Politik/8378973/Der-vorletzte-Kuenringer-Andreas-Maurer/8298065 (17.10.2021).
[319] Vgl. https://archiv.noe-landesausstellung.at/de/niederoesterreichische-landesausstellungen/1981/niederoesterreichische-landesausstellung-1981 (7.4.2022).
[320] Kuenringerausstellung eröffnet. In: Das Waldviertel Folge 4/5/6 (1981) 138.
[321] StAZ, GR-Protokoll, 16. Dezember 1981.
[322] Vgl. SOMMER, Landesausstellungen, 327.
[323] Leopold RECHBERGER, Was blieb von den Kuenringern? In: Waldviertler Zwettler Kurier (Juni 1982) 1.

Kuenringer-Ausstellung führte; fast zwanzig Jahre später zog es ihn für die Verfilmung des Romans „Narziss und Goldmund“ von Hermann Hesse an diesen Ort zurück, was dafür spricht, dass das Setting der Ausstellung auf ihn Eindruck gemacht hat.[324]

Conclusio

Hauptziel dieser Arbeit war es, Zwettls Image und Stadtidentität im 20. Jahrhundert nachzuspüren, vergangene und aktuelle Erinnerungspraktiken der Gemeinde in Hinblick auf die vorhandenen Denkmäler zu erfassen sowie einen Überblick über den Stellenwert von Kultur (verstanden in einem weit gefassten Sinn) in der Stadt Zwettl zu geben. Denn auch letzterer lieferte Hinweise auf Zwettler Identitäten im 20. Jahrhundert. Welche Vorstellungen waren und sind nun mit Zwettl verbunden, sowohl was das Fremd- als auch das Selbstbild betrifft? (Massen)mediale Assoziationen zu Zwettl im Lauf des 20. Jahrhundert, öffentliche Imagewerbung sowie biographische Quellen erlauben Annäherungen an das Thema und machen Überschneidungen deutlich. Kältepol, Bier, der Hundertwasser-Brunnen, die Kuenringer und die schöne Landschaft, die zum Wandern und Entspannen einlädt, sind verbreitete Zuschreibungen zu Zwettl in ganz unterschiedlichen Quellen und kamen überdies in persönlichen Gesprächen über die Stadt immer wieder zum Vorschein.

An die Kulturauffassung der in Zwettl schon früh dominanten Deutschnationalen und Nationalsozialisten erinnert heute kaum noch etwas. Anklänge an die deutschnationale Vergangenheit der Stadt finden sich noch in Form der Denkmäler für den „Parade-Waldviertler“ Robert Hamerling und für den Begründer des „deutschen Turnens“ Friedrich Ludwig Jahn, wobei die Genese des letzteren Erinnerungszeichens mit seiner neuerlichen Errichtung im Jahr 1994 in Österreich wohl seinesgleichen sucht. Nach der nationalsozialistischen Terrorherrschaft folgten in der Zweiten Republik sehr rasch katholisch-österreichpatriotische Gemeinschaftsentwürfe in der doppelten Absicht, sich einerseits einer Mitverantwortung für die Verbrechen des NS-Regimes zu entziehen und andererseits die Bevölkerung zu demokratischen Österreicherinnen und Österreichern zu machen. Die Ersetzung des Jahn-Denkmals aus der Zwischenkriegszeit durch ein Erinnerungszeichen für

[324] NÖN. Bezirk Zwettl (7. Juli 2020), https://www.noen.at/zwettl/interview-in-zwettl-stefan-ruzowitzky-liebe-den-film-wie-ein-kind-zwettl-stefan-ruzowitzky-interview-kino-213501504 (6.4.2022).

einen unpolitischen Komponisten, der Zwettl zur Wahlheimat erkoren hatte, unterstrich diese Bemühungen. Die kulturpolitischen Initiativen der sowjetischen Besatzungsmacht wiederum gerieten über politisch verordnete Pflichtübungen nicht hinaus und verschwanden bald nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages und dem Abzug der Sowjets.

Großveranstaltungen wie etwa die Sommerfeste trachteten neben ihrer nach außen gerichteten Werbewirksamkeit mehr und mehr die gesamte Bevölkerung anzusprechen. Sie dienten als Identitätsangebote der städtischen Autoritäten an alle soziale Schichten der Stadt und der Umgebung. Auch die festgestellte Tendenz einer „Eventisierung" der Sommerfeste liegt ganz auf dieser Linie.

Sieht man von der kontrovers geführten Diskussion um Jahn einmal ab, so sind die Stadtverantwortlichen der Zweiten Republik der integrativen Linie kulturpolitisch grundierter Gemeinschaftsentwürfe treu geblieben. Der zunächst von Teilen der Bevölkerung skeptisch beäugte Hundertwasser-Brunnen ist mittlerweile zu einem Wahrzeichen der Stadt geworden. Darüber hinaus bedient sich die Stadtregierung jüngst auch bewährter partizipativer Modelle bei der Stadtentwicklung. So lädt etwa eine Themenwerkstatt zur Frage der Stadterneuerung alle Zwettlerinnen und Zwettler ein, ihre Stadt im 21. Jahrhundert aktiv mitzugestalten.[325]

[325] https://www.noen.at/zwettl/stadterneuerung-zwettl-themenwerkstaetten-feilen-an-der-entwicklung-zwettl-anne-blauensteiner-themenwerkstatt-print-276038077 (4.10.2022).

Quellen und Literatur

Archivalien

Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Amt der NÖ Landesregierung (ANÖLR), Landesamt (LA) II/1, Zahl 2234/1959.

Stadtarchiv Zwettl, GR (= Gemeinderats)-Protokolle vom 15. Juli 1921; 8. August 1923; 15. April 1924; 15. Februar 1949; 26. April 1949; 30. August 1950; 4. Juli 1958; 3. August 1959; 16. Dezember 1981; 22. Dezember 1986; 13. Juni 1988; 15. März 1993; 5. Juli 1993; 15. Dezember 1993; 8. Juni 2000.

Zeitungen und Zeitschriften

Allgemeine photographische Zeitung Heft 6 (1935)

Badener Zeitung 8. Juli 1914; 25. Juli 1942; 1. Dezember 1943; 3. Juni 1944

Brand Aus Heft 8 (1967)

Das kleine Volksblatt, 14. August 1938; 18. Februar 1943, 26. September 1946; 11. Dezember 1949

Das Waldviertel Heft 2 (1994)

Der Bote aus dem Waldviertel, 15. November 1903; 1. Februar 1912.

Der Fremdenverkehr (3. Mai 1914).

Deutsches Volksblatt, 6. Oktober 1901, 14. Januar 1918.

Die Furche (3. Juli 1948)

Donauwacht, 25. Februar 1942; 25. März 1942; 22. Dezember 1942; 9. Februar 1944; 24. Mai 1944; 19. Juli 1944.

Grazer Volksblatt (18. April 1914).

Heimatkundliche Nachrichten. Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Zwettl (15. Februar 2001)

Illustrierte Kronen Zeitung (16. Juli 1942)

Kinematographische Rundschau (1. Juli 1908)

(Neuigkeits)Welt Blatt, 4. Juli 1896; 1. Dezember 1918

Neue Freie Presse (7. Juni 1911)

Neue Zeit (10. Mai 1947)

Niederösterreichische Nachrichten (14. Februar 2001)

NÖ Land Blatt, 13. September 1950; 20. September 1950.

Ostbahn-Bote (27. März 1948)

Österreichische Illustrierte Zeitung (17. Juni 1928)

Radio Wien (11. April 1930)

Reichspost, 5. Juli 1926; 8. September 1930; 6. September 1932

St. Pöltner Bote, 20. September 1923; 22. Januar 1942

Völkischer Beobachter, 17. Juli 1938; 3. Mai 1943; 2. Juni 1943; 4. Februar 1944; 22. März 1944; 2. März 1945

Waldviertler Bote, 15. Oktober 1915; 16. Juni 1949

Waldviertler Nachrichten (Beilage der Österreichische Land-Zeitung), 16. September 1911

Waldviertler Heimatblatt (20. November 1948)

Waldviertler Post, 20. November 1948; 9. Januar 1949; 23. Januar 1949

Waldviertler-Wachauer Nachrichten, 7. Mai 1949; 30. September 1950; 23. Mai 1953

Wiener Zeitung, 19. Mai 1911; 2. August 1927; 13. Juni 1948; 25. Juni 1949

Znaimer Tagblatt (11. Juli 1944)

Zwettl Heute-Morgen Heft 3 (1985)

Zwettler Kurier, Nr. 11/1976; Nr. 13/1977

Zwettler Zeitung, 3. Februar 1900; 26. November 1901; 6. Juni 1908; 20. Juni 1908

Literatur

Monika BERNOLD, Filmische Repräsentationen und historische Medienkonstellationen von/in Niederösterreich. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 175–206.

Edith BLASCHITZ, Der „Kampf gegen Schmutz und Schund". Film, Gesellschaft und die Konstruktion nationaler Identität in Österreich (1946-1970) (Wien, Berlin 2014).

Andreas BUNZL, Herrschaft und politisches System. In: Oliver KÜHSCHELM (Hrsg.), Zwettl im 19. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 3, hrsg. von Stefan EMINGER, Oliver KÜHSCHELM, Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2020), http: file:///C:/Users/iles/Downloads/Bunzl_Herrschaft_und_politisches_System%20(1).pdf

Kirsten BURGHARDT, Die Sünderin. In: Skandale in Deutschland nach 1945. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland Bonn (Bielefeld, Leipzig 2007).

Anton DENK, Der Fremdenverkehr in der Stadt Zwettl. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 414–419.

Evelyn DEUTSCH-SCHREINER, Franz Grillparzer und eine „Österreichische Nationaldramaturgie". In: Hans-Jörg KNOBLOCH u. Helmut KOOPMANN (Hrsg.), Das verschlafene 19. Jahrhundert? Zur deutschen Literatur zwischen Klassik und Moderne (Würzburg 2005) 191–204.

Winfried DIMMEL, Hamerling in der Gegenwart. In: 100 Jahre Robert Hamerling-Denkmal in Waidhofen an der Thaya (Waidhofen/Thaya 1993).

Winfried DIMMEL u. Hans-Christian HEINTSCHEL, Dichterkult an der Peripherie: Die Hamerling-Denkmäler im Oberen Waldviertel. In: Hanns HAAS, Bürgerliche Selbstdarstellung: Städtebau, Architektur, Denkmäler (Wien 1995) 206–228.

Stefan EMINGER u. Ernst LANGTHALER, Niederösterreich. Vom ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart (Innsbruck, Wien 2013).

Peter ERHART, Musik im Waldviertel – Beiträge zur Musikpflege in Zwettl (Horn 2018).

Laura FASOL, Stadtgestalt und Stadtgesellschaft. Identitätskonstruktionen in Winterthur, Luzern und Bern um 1900 (Zürich 2020).

Romeo FELSENREICH, Die Journalisten des Völkischen Beobachters – Woher kamen sie? Wohin gingen sie? (Dipl. Wien 2012).

Wolfgang FREITAG, Martin PICHELHOFER u. Beate SCHOLZ (Hrsg.), Zwischen Subversion und Subvention. Kulturinitiativen in Österreich (Mödling, Wien 1991).

Matthias FRESE u. Marcus WEIDNER, Verhandelte Erinnerungen: Einleitung. In: dies. (Hrsg), Verhandelte Erinnerungen. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkorten nach 1945 (Paderborn 2018) 7–20.

Werner FRÖHLICH, Caroline FUCHS, Elisabeth GRUBER u. Friedel MOLL, Frühe Zwettler Fotografen. Zwettler Zeitzeichen, Band 14 (Zwettl 2012).

Karl GUTKAS, Kunst, Kultur und Wissenschaft in Niederösterreich im 20. Jahrhundert (Horn, Wien 2006).

Hans HAKALA, Das Vereinswesen. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt. (Zwettl 1980) 580–620.

Hans HAKALA, Die Pfarre Zwettl Stadt. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd 2: Die Gemeinde (Zwettl 1982) 662–748.

Othmar HASSENBERGER, Führer durch das obere Waldviertel, Zwettl: Fremdenverkehrsverband für das obere Waldviertel (Zwettl 1928).

Theresia HAUENFELS, Kulturlandschaft mit Charakter. Niederösterreich und seine großen Kunstschaffenden in: Niederösterreich. Eine Spurensuche (Wien 2017) 280–286.

Johann HERMANN, Die Stadt Zwettl (Zwettl 1964).

Hans-Christian HEINTSCHEL, Der Erinnerungsproduzent – Hans Brandstetter (1854–1925), Bildhauer. In: 100 Jahre Robert Hamerling-Denkmal in Waidhofen an der Thaya (Waidhofen/Thaya 1993) 51–53.

Peter HINTERNDORFER, Städtische Repräsentation und bürgerliche Kultur. In: Oliver KÜSCHELM (Hrsg.), Zwettl im 19. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 3, hrsg. von Stefan EMINGER, Oliver KÜHSCHELM, Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im

Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2020), http: file:///C:/Users/iles/Downloads/Hinterndorfer_Kultur_in_Zwettl%20(3).pdf

Adolf KASTNER (Hrsg.) Waldviertler Heimatbuch (Zwettl 1994).

Ilse KILIC, Das Wort als schöne Kunst betrachtet (Klagenfurt 2008).

Elfriede Maria KLEPOCH, Das Waldviertel (Erfurt 2007).

Walter KLOMFAR, Walther von der Vogelweide und das Waldviertel. Zwettler Zeitzeichen (Zwettl 2000).

Walter KLOMFAR, Walther von der Vogelweide – Heimattheorien und Erinnerungszeichen. In: Österreich in Geschichte und Literatur (und Geographie) Heft 4-5a (2008) 225–232.

Harald KNABL, Der Kulturauftrag der Zeitung. In: Manfred WAGNER, Niederösterreich und seine Kulturen (Wien, Köln, Weimar 2006) 293–315.

Ilse KRUMPÖCK, Turnvater Jahns Erben im Waldviertel (Munderfing 2020).

Ilse KRUMPÖCK, Zündstofflieferant Robert Hamerling. Ein Mythos gerät ins Wanken (Munderfing 2019).

Ernst LANGTHALER, Österreichbewusstsein. In: Stefan EMINGER u. Ernst LANGTHALER (Hrsg.) Sowjets Schwarzmarkt Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich (St. Pölten, Wien, Linz 1995) 143–147.

Andreas LEBSCHIK (Hrsg.), Kulturwerkstätten. Regionale Kulturarbeit in Niederösterreich (Weitra 2005).

Herbert LEDERER, Von Abidjan bis Zwettl. Weltreisen eines Schauspielers (Wien 2008).

Josef LEUTGEB, Zwettl von 1918 bis 1980. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt. (Zwettl 1980) 99–181.

Maria Theresia LITSCHAUER, Architekturen des Nationalsozialismus. Die Bau- und Planungstätigkeit im Kontext ideologisch fundierter Leitbilder und politischer Zielsetzungen am Beispiel der Region Waldviertel 1938-1945 (Wien, Köln, Weimar 2012).

Maximilian MARTSCH, Soziale und wirtschaftliche Entwicklung. In: Oliver Kühschelm (Hrsg.), Zwettl im 19. Jahrhundert = Geschichte der Stadt Zwettl, Teil 3, hrsg. von Stefan EMINGER,

Oliver KÜHSCHELM, Friedel MOLL, Josef PRINZ, Martin SCHEUTZ u. Roman ZEHETMAYER im Auftrag der Stadtgemeinde Zwettl (Manuskript, Zwettl 2020), http: file:///C:/Users/iles/Downloads/Martsch_Soziale_und_wirtschaftliche_Entwicklungen%20(1).pdf

Sepp MAYER, Kulturpflege in Niederdonau: Ziel und Weg, [o.J.].

Juliane MIKOLETZKY, Bürgerliche Schillerrezeption im Wandel: Österreichische Schillerfeiern 1859-1904. In: Hanns HAAS, Bürgerliche Selbstdarstellung: Städtebau, Architektur, Denkmäler (Wien 1995).

Daniel MISTELBAUER, Die Stadt Zwettl und der Verkehr – Prozesse und Veränderungen des Verkehrssystems von 1900 bis heute (Dipl. Wien 2014).

Elisabeth MOLL u. Friedel MOLL, Zwettl. Mittelpunkt des Waldviertels (Wien 2021).

Friedel MOLL, Stadtmuseum Zwettl. Museumsgeschichte. Sonderdruck aus Das Waldviertel Heft 2 (Zwettl 1992).

Friedel MOLL, Ein Brunnen bringt Leben in die Stadt. In: Das Waldviertel 43 (1994) 329–331.

Friedel MOLL, Umgestaltung des Neuen Marktes. In: Das Waldviertel 48 (1999) 301–302.

Karin MOSER, „Sehen und gesehen werden“. Die Anfänge der Kino- und Filmkultur. In: Oliver KÜHSCHELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert. Band II: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne (St. Pölten 2020) 658–716.

Aurelius POLZER, Robert Hamerling. Was er uns sein soll und was er uns kündet (Graz 1914).

Walter PONGRATZ, Drei berühmte Zwettler. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 279–282.

Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Der Name. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich. Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 17 f.

Franz PÖTSCHER u. Friedel MOLL, Braustadt Zwettl. Zwettler Zeitzeichen (Zwettl 2001).

Josef PRINZ, Kreisleiter in „Niederdonau“. In: Niederdonau: Ein dunkler Fleck in der Zeitgeschichtsforschung? Schriftenreihe der BHW Akademie für Regionalkultur Heft 1 (Wien 2009) 13–15.

Othmar PRUCKNER, Das Waldviertel (Wien 2009).

Hans-Dieter ROSER, „Spectacles müssen seyn...“ Ein Streifzug durch 150 Jahre Theater in Niederösterreich. In: Manfred WAGNER (Hrsg.), Niederösterreich und seine Künste (Wien, Köln, Weimar 2005) 75–116.

Bettina RAMETSTEINER, Durch die Jahrhunderte. Zwettler Sehenswürdigkeiten und ihre Geschichte. Zwettler Zeitzeichen 19 (Zwettl 2019).

Rudolf ROIK, Jahrbuch für das Waldviertel und die Wachau. Führer durch die Sommerfrischen (Gmünd 1930).

Hans SCHAFRANEK, Wer waren die niederösterreichischen Nationalsozialisten? Biografische Studien zu NSDAP-Kreisleitern, SA und SS. Hrsg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich (St. Pölten 2020).

Martin SCHIEDER, Kulturelle Veranstaltungen und Kultureinrichtungen im Bezirk Zwettl und ihre regionalwirtschaftliche Bedeutung (Dipl. Wien 1991).

Christian SCHMIDT, Nationalsozialistische Kulturpolitik im Gau Westfalen-Nord. Regionale Strukturen und lokale Milieus (1937–1945) (Paderborn, München, Wien, Zürich 2006).

Wendelin SCHMIDT-DENGLER u. Andreas WEBER, Eine Landschaft aus Gegensätzen. Über die niederösterreichische Literatur nach 1945. In: Manfred WAGNER (Hrsg.) Niederösterreich und seine Künste (Wien, Köln, Weimar 2005) 153–177.

Karl SCHOßLEITNER, Hans TRITSCHEL, Illustrierter Führer durch das Waldviertel und Kamptal (Salzburg [1930?]).

Werner SCHUH, Kino(s) im Waldviertel. Diplomarbeit. In: Friedrich WEBER (Hrsg.) Waldviertler Kinogeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Kinos in Gföhl und Wegscheid. 2. Auflage (Gföhl 2019) 8–150.

Julian SCHÜTT, Max Frisch. Biographie eines Aufstiegs 1911–1954 (Berlin 2011).

Daniela SOMMER, Niederösterreichische Landesausstellungen – eine Kulturtradition mit Zukunft? In: Manfred WAGNER, Niederösterreich und seine Kulturen (Wien, Köln, Weimar 2006) 325–345.

Isolde SPANNAGL, Der politische Bezirk Zwettl im Jahr 1945 (Dipl. Wien 2008).

Stefan SPEVAK, Das Jubilaum 950 Jahre Osterreich: Eine Aktion Zur Stärkung eines Österreichischen Staats- und Kulturbewusstseins im Jahr 1946 (Wien 2003).

Christian STADELMANN, Denkmalkultur. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert, Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 239–268.

Friedrich STADLER, Heimische Künstler. In: Walter PONGRATZ u. Hans HAKALA, Zwettl Niederösterreich, Bd. 1: Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) 331–336.

Maria STEINER, "... they want to do Liliom of course". Vom ungebrochenen Spielbetrieb am Wiener Theater nach 1945. In Hilde HAIDER-PREGLER u. Peter ROESSLER (Hrsg.), Zeit der Befreiung. Wiener Theater nach 1945 (Wien 1998) 65–83.

Hermann STEININGER, Volkskunst in Niederösterreich. In: Hermann NIKITSCH u. Bernhard TSCHOFEN (Hrsg.) Volkskunst (Wien 1997) 133–148.

Hannes STEKL, Feste. Zwischen Identitätsstiftung und Spektakel. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 305–341.

Jörg THUNECKE, Landschafts-, Erlebnis- und Bekenntnislyrik: Das dichterische Werk Wilhelm Frankes zwischen 1933 und 1945 – Innerer Emigrant oder Mitläufer. In: Wulf KOEPKE u. Jörg THUNECKE (Hrsg.), Preserving the Memory of Exile. Festschrift for John M. Spalek on the Occasion of his 80th Birthday (Nottingham 2008) 282–313.

Josef TRAXLER, Stadt Zwettl und nächste Umgebung (Zwettl 1906)

Elisabeth WERNER, Dargestelltes Mittelalter: Vom Werden zweier Ausstellungen (Dipl. Wien 1983).

Elisabeth WERNER, Kulturhistorische Ausstellungen Niederösterreichs: Analyse und Kritik. In: Bernd THUM (Hrsg.), Gegenwart als kulturelles Erbe: Ein Beitrag der Germanistik zur Kulturwissenschaft deutschsprachiger Länder (München 1985) 545–569.

Herwig WOLFRAM, Die Kuenringer-Ausstellung im Stift Zwettl (16. Mai-26. Oktober 1981). In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (1. Januar 1990) 301–327.

Regina WONISCH, Niederösterreichische Landesausstellung. Zum Funktionswechsel eines Rituals. In: Oliver KÜHSCHELM, Ernst LANGTHALER u. Stefan EMINGER (Hrsg.) Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Band 3: Kultur (Wien, Köln, Weimar 2008) 269–303.

Othmar K. M. ZAUBEK, Blasmusik im Bezirk Zwettl (Zwettl 1980).

Clemens ZIMMERMANN, Kleinstädte im 20. Jahrhundert. Selbstbilder, Potenziale, Urbanität und Periphisierung. In Werner NELL u. Marc WEILAND (Hrsg.) Kleinstadtliteratur. Erkundungen eines Imaginationsraums ungleichzeitiger Moderne (Bielefeld 2020) 59–74.

Festschrift zum Jubiläum 800 Jahre Stadt Zwettl. Eine Retrospektive (Zwettl 2000).